

JOHANNES WIELGOSS

Das Haus der Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck von der Gründung bis zum II. Vatikanischen Konzil



PICCOLA BIBLIOTECA
dell'Istituto Storico Salesiano

26

JOHANNES WIELGOSS

**Das Haus der Salesianer Don Boscos
in Essen-Borbeck
von der Gründung
bis zum II. Vatikanischen Konzil**

LAS - ROMA

Gewidmet
den ehemaligen Schülern der Spätberufenschule
des St. Johannesstiftes der Salesianer Don Boscos,
die ihr junges Leben im II. Weltkrieg lassen mussten.

Auf der Titelseite:

Gruppe Neudeutschland des Jugendheimes der Salesianer
mit Präses P. Heinrich Kremer am Fronleichnamfest 1931.
Archiv St. Johannesstift

© 2015 by LAS - Libreria Ateneo Salesiano
Piazza dell'Ateneo Salesiano, 1 - 00139 Roma
ISBN 978-88-213-1171-0

Tipolitografia: Istituto Salesiano Pio XI
Via Umbertide, 11 - 00181 Roma - Tel. 06.78.27.819 - E-mail: tipolito@donbosco.it
Finito di stampare: marzo 2015

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGEN	7
VORWORT	9
EINLEITUNG	11
1. DIE GRÜNDUNGSPHASE	13
2. DIE SPÄTBERUFENENSCHULE	21
3. DER NEUBAU – ERWEITERUNG DES ANGEBOTS	29
4. DAS JUGENDHEIM BIS 1933	33
5. DAS KNABENHEIM BIS 1933	43
6. JUGENDHEIM UND KNABENHEIM UNTER DEM NATIONAL- SOZIALISMUS	47
7. DIE GEMEINSCHAFT DER SALESIANER DON BOSCO	55
8. ENTEIGNUNG, AUSWEISUNG UND KRIEG	73
9. BEWÄLTIGUNG VON KRIEGSFOLGEN	83
9.1. <i>Erste Maßnahmen zur Wiederbelebung salesianischen Lebens</i>	83
9.2. <i>Eine fragmentierte Salesianergemeinschaft</i>	87
10. BEGINN EINER NEUEN ZEIT?	91
11. DIE ARBEITSFELDER DES ST. JOHANNESSTIFTES ZWISCHEN 1951 UND 1965	103
11.1. <i>Die Spätberufenschule</i>	103

11.2. <i>Das Lehrlingsheim</i>	108
11.3. <i>Das Knabenheim</i>	109
11.4. <i>Das Pfarr-Rektorat St. Johannes Bosco</i>	111
11.5. <i>Die Don-Bosco-Schwestern im St. Johannesstift</i>	114
12. KEINE WIEDERBELEBUNG DES DON-BOSCO-ZIRKELS	119
13. SALESIANISCHE MITARBEITER UND WOHLTÄTER	121
14. 1965 – EINBRÜCHE UND NEUE HERAUSFORDERUNGEN	123
VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER DAS ST. JOHANNESSTIFT IN DEN BORBECKER NACHRICHTEN	125
<i>Fotonachweis</i>	126
<i>Festschriften des St. Johannesstift</i>	127
PERSONENVERZEICHNIS	129

ABKÜRZUNGEN

AHE	Archiv Haus Essen
APM	Archiv Provinzialat München
BAE	Bistumsarchiv Essen
DBZ	Don-Bosco-Zirkel
DJK	Deutsche Jugendkraft
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HAEK	Historisches Archiv des Erzbistums Köln
LAD	Landesarchiv Düsseldorf
LAK	Landesarchiv Koblenz
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
PAM	Provinzarchiv München
SN	Salesianische Nachrichten
STAE	Stadtarchiv Essen

VORWORT

Pater Johannes Wielgoß SDB ist bereits durch viele ordensgeschichtliche Beiträge und Abhandlungen bestens ausgewiesen. Den größten Teil seines Lebens als salesianisch geprägter Pädagoge und Seelsorger hat er im Raum Essen verbracht. Daher war er – wie kaum ein anderer – berufen, die so wechselhafte Geschichte der salesianischen Niederlassung in Essen-Borbeck darzustellen. Seine hier vorgelegte Arbeit umfasst die Gründungszeit in den Notjahren nach dem Ersten Weltkrieg bis in die auf ihre eigenen Weise turbulente Zeit der 1960er Jahre, kirchlich gesehen bis zum großen Pastoralkonzil, dem II. Vaticanum.

Essen-Borbeck wurde nach der Würzburger Gründung im Jahre 1916 zur zweiten stabilen Niederlassung der Salesianer Don Bosco im damaligen Deutschen Reich, anders als in Würzburg aber nicht mehr in Kaiser- und Königszeiten, sondern in der sogenannten Weimarer Republik.

Was in Essen-Borbeck 1921 einst als Lehrlingsheim geplant war, hat viele verschiedene Aufgabenbereiche bekommen: Knabenheim, Jugendheim, Sport- und Spielplatz, Spätberufenenschule und -Seminar, auch die Pfarrseelsorge.

Die längste Zeit standen in Essen Maria-Hilf-Schwestern den Söhnen Don Boscos zur Seite, in der Hauswirtschaft des Heimes, in der Betreuung der weiblichen Jugend und nicht zuletzt im seelsorglichen Dienst. Mannigfache Engpässe und finanzielle Schwierigkeiten konnten – nicht zuletzt durch den Einsatz Salesianischer Mitarbeiter, von Freunden und Gönnern bewältigt werden. Wie in den meisten salesianischen Heimen spielten auch in Borbeck sportliche, musikalische und Theatergruppen eine unübersehbare Rolle im Gesamtkonzept der ordensspezifischen Pädagogik, noch bedeutungsvoller für die Borbecker Geschichte wurden Jugendverbände wie die DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg), der „Bund Neudeutschland“, eine aus der alten „Marianischen Congregation hervorgegangene stark christozentrische Jugendbewegung, vom Jesuiten P. Ludwig Esch initiiert, die katholische Sportbewegung“ „Deutsche Jugendkraft“ (DJK), initiiert vom bedeutenden Jugendseelsorger, Prälat Ludwig Wolker, die sich – wie P. Wielgoß herausstellte, den kirchlichen Bezug in der Nachkriegszeit nicht mehr flächendeckend erhalten konnte. Seit ca. 1950 spielte auch die „Christliche Arbeiterjugend“ (CAJ) (Gründer Joseph Kardinal Cardijn) eine allerdings zeitlich eingeschränkte Rolle in Borbeck.

Kirchliche Jugendarbeit war den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge und so gerieten auch die Helfer der Jugend unter dem Don-Bosco-Banner in Essen unter Druck, ihre Arbeit wurde behindert, schließlich weitgehend verboten, Haus und Grund enteignet. Mancher Salesianer wurde ein Opfer des Nazi-Terrors, namentlich der Martyrerpriester P. Theodor Hartz, der im KZ Dachau sein irdisches Leben verlor.

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hat der Orden und die Provinz manche Irrwege und Umwege beschritten, vor allem in der Meinung, ungebrochen an Vorkriegszuständen, -befindlichkeiten und -mentalitäten anknüpfen zu können und daher in manchen Bereichen restaurativ zu verkümmern. In der hier vorgelegten Arbeit wird dies ohne Häme, jedoch sachlich unbestreitbar belegt.

P. Wielgoß hat nicht nur die strukturellen Entwicklungen der Borbecker Niederlassung zuverlässig und eingehend beschrieben, sondern auch den handelnden und nicht selten auch den leidenden Persönlichkeiten die gebührende Beachtung geschenkt. Dies gilt auch von der umsichtigen Art, wie Pater Wielgoß die lokale Geschichte der Borbecker Niederlassung in den größeren Rahmen von Stadt und Bistum Essen, in den Rahmen der Provinz- und Kongregationsgeschichte stellt, ohne bei allen vielfachen Einzelschilderungen je den roten Faden der Gesamtdarstellung aus dem Auge zu verlieren.

Seine Arbeit zeichnet sich meines Erachtens in zweierlei Hinsicht besonders aus:

Erstens durch seine gründliche, stets präzise belegte Quellenforschung und deren sorgfältige Auswertung und zweitens durch seine biographisch geprägte Binnensicht, die ihn allerdings nicht blind macht für Problembereiche in der historischen Entwicklung mit ihren Kontinuitäten und Umbrüchen.

Das „Sentire cum congregatione“ ist bei Pater Wielgoß auf jeder Seite zu spüren, freilich nicht in der Art, dass jede äußere Form, die den Zeiten des Ordensvaters oder Don Ruas angemessen schien, unreflektiert konserviert wird, sondern dass der Geist Don Boscos lebendig bleibt und weiterhin lebendig macht.

Vivant Sequentes!

Erik Soder von Güldenstube
(Bistumshistoriker von Würzburg)

EINLEITUNG

Die kontinuierliche Präsenz der Salesianer Don Boscos in Deutschland begann während des Ersten Weltkrieges im Jahre 1916 in Würzburg, wegen der Nachwirkungen der Kulturkampfgesetzgebungen ein Start unter widrigen Umständen¹. Nach dem Ende des Krieges und mit dem Umbau des Staates nach demokratischen Grundzügen waren die staatlichen Einschränkungen für die Gründung von Niederlassungen der Orden und für ihr öffentliches Wirken gefallen. Der Artikel 137, Absatz III der Verfassung legte fest:

“Jede religiöse Gesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes”.

Der Weg nach Deutschland stand von staatlicher Seite den Salesianern ungehindert offen. Der Vision Johannes Boscos (1815-1888) und den weit-sichtigen Entscheidungen Michael Ruas (1837-1910) ist zu verdanken, dass die Kongregation für diese geschichtliche Stunde personell gut gerüstet war und in weiten Kreisen des katholischen Deutschland durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit eine hohe Reputation besaß. Erwähnt seien hier die Einrichtung des Spätberufenenwerkes durch Johannes Bosco (1875/1886) und die Eröffnung des Institutes vom heiligen Bonifatius 1898 für deutschsprachige Aspiranten unter Michael Rua sowie die Herausgabe der “Salesianischen Nachrichten” in deutscher Sprache seit 1895, die bewusst unter dem Klerus, der Lehrerschaft und Redakteuren als Multiplikatoren verbreitet wurden². So erlebte die neue deutsch-ungarische Provinz mit dem Patronat der Schutzengel auf deutschem Gebiet eine wahre Kaskade von Neugründungen in Passau, Freyung, Bamberg, München, Ensding und Burghausen. Die Salesianer folgten dem Ruf von Bischöfen, Dom-Kapiteln oder Pfarrern. Sie über-

¹ Vgl. Maria MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer SDB (1882-1969) als „Baumeister“ des Don-Bosco-Werkes im deutschen Sprachraum. Ein Beitrag zur salesianischen Ordensgeschichte*. Linz 2009, S. 99-114; Stanisław ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa. Preistoria e storia della provincia Austro-Ungarica della Società di S. Francesco di Sales (1868 ca. - 1919)*. (= Istituto Storico Salesiano – Studi, 10). Roma, LAS 1997, S. 208-211.

Zur Kulturkampfgesetzgebung vgl. Winfried BECKER, *Kulturkampf*, in LThK, Bd. 6,3. Völlig neu bearbeitete Auflage 1997, Sp. 517-520.

² Vgl. Norbert WOLFF, *Viele Wege führen nach Deutschland. Überlegungen zur salesianischen Geschichte der Jahre 1833-1922*. München 2000, S. 24-29; Josef WEBER, *Michael Rua. Weggefährte und Nachfolger Don Boscos*. München 2012, S. 161-165.

nahmen in der Regel bereits bestehende kirchliche Einrichtungen. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag auf der Betreuung von Lehrlingen³.

Von diesen Gründungen unterscheidet sich die erste Ansiedlung der Salesianer im Lande Preußen. Hier wurde keine bestehende kirchliche Einrichtung übernommen. Die Initiative, die Salesianer für das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu gewinnen, ging von Personen des deutschen Sozialkatholizismus aus, die mit großer Offenheit für ein typisch salesianisches Angebot auch die materiellen Möglichkeiten bereitstellten.

³ Vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 164-179.

1. DIE GRÜNDUNGSPHASE

Am 15. August 1921 eröffneten die Salesianer Don Boscos in Essen ihre achte Niederlassung innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, „ein katholisches Heim für jugendliche Arbeiter“, so hatte der Provinzial Dr. August Hlond (1881-1948) in seiner Bitte an den Kölner Erzbischof Karl Josef Schulte (1871-1941) um dessen Zustimmung zu dieser Gründung die Bestimmung des Hauses bezeichnet¹. In einer Feierstunde am Morgen dieses Tages gab Dechant Josef Euskirchen (1852-1925) dem Haus den kirchlichen Segen. Er hatte die Bitte des Erzbischofs um eine Stellungnahme zur Gründung der Salesianer in Borbeck mit den Pfarrern des Dekanates besprochen und als Ergebnis zurückgemeldet, dass der Gedanke, ein Haus für jugendliche Arbeiter einzurichten, „freudig zu begrüßen sei“².

Zu den Gästen der Eröffnungsfeier gehörten auch zwei sozial engagierte Priester, der in Essen-Frintrop geborene Düsseldorfer Caritasdirektor Johannes Becker (1886-1958) und der Anstaltspfarrer der Strafanstalt Düsseldorf Hermann Joseph Fassbender (1881-1956). Becker wurde 1913 Kaplan in St. Peter, in gleicher Funktion übernahm Fassbender 1913 eine Stelle in der Dreifaltigkeitsgemeinde. In den folgenden gemeinsamen Jahren in Düsseldorf haben sie vermutlich näher zueinander gefunden, bis sie beide im Jahr 1917 die genannten Aufgabenbereiche hauptamtlich übernahmen. Im Juni 1920 besuchten sie gemeinsam den Borbecker Bauunternehmer Franz Pothmann (1878-1955), um diesen bekannten Förderer caritativer Einrichtungen für ihr Vorhaben zu gewinnen, in Düsseldorf ein Lehrlingsheim unter der Leitung der Salesianer zu gründen. Schon im folgenden Monat reiste Provinzial Dr. August Hlond in Begleitung von P. Dr. Franz-Xaver Niedermayer (1882-1969)³ zu einem Gespräch mit den beiden Priestern nach Düsseldorf. Sie nahmen Kontakt mit Franz Pothmann auf und verabredeten sich zu einem Treffen im Wartesaal des Essener Hauptbahnhofs.

Der Bauunternehmer wies auf ein evangelisches Vereinshaus in Borbeck hin, das zum Verkauf anstand. Die Gruppe besichtigte die äußere Anlage des

¹ Vgl. Schreiben Dr. August Hlond an den Erzbischof von Köln, Wien, 12. Januar 1921, in BAE, K 482, Bl. 5.

² Ebda, Bl. 6.

³ Niedermayer war Direktor in Würzburg.

Gebäudes an der Ecke Borbecker Straße/Germaniastraße in unmittelbarer Nähe der Zeche Wolfsbank und der Zinkhütte⁴. Das Haus erschien im Urteil der Beteiligten als geeignet. Franz Pothmann trat als Mittelsmann in die Kaufverhandlungen ein.

In diesen Zeiten konfessionellen und politischen Lagerdenkens vereinbarten die Interessenten eine möglichst diskrete Vorgehensweise. Dem Grundbuch im Amtsgericht Essen-Borbeck ist zu entnehmen, dass am 11. August 1920 die Evangelische Gemeinde das Haus Borbecker Straße 1 dem Gastwirt Christian Helsper veräußerte. Am 30. Dezember 1920 kaufte er ebenfalls von der Evangelischen Gemeinde das benachbarte Haus in der Germaniastraße 128. Bereits am 21. Januar 1921 verkaufte er die Erwerbungen an den “Sozialen Jugendschutz GmbH, Würzburg”, vertreten durch den Geschäftsführer Dr. Franz Niedermayer⁵. Es bleibt eine offene Frage, ob bei Helsper ein echtes Kaufinteresse vorlag oder seine Person als Zwischenglied eingeschaltet wurde, um die Immobilie nicht direkt von der Evangelischen Kirche abzunehmen. Franz Pothmann hatte einen Einzug der Salesianer in Borbeck erreicht, der von seinen “feindlichen Lagern” unbemerkt blieb. Der Kauf hatte auch deshalb eine gewisse lokale Brisanz, weil die kommunistische Partei im ehemaligen evangelischen Vereinshaus einen Versammlungs- und Büroraum angemietet hatte⁶. Bis zum Frühjahr 1921 hatten alle Mieter die Gebäude verlassen, die Herrichtung und Ausstattung der Neuerwerbung zur Nutzung für die angedachte salesianische Arbeit konnte beginnen. Ende April 1921 zeichnete sich für den Betriebsbeginn des neuen Hauses eine Krise ab, die durch eine in London tagende Konferenz der Ententemächte entstanden war. Sie hatte die endgültige Höhe der deutschen Reparationszahlungen festgelegt und drohte ultimativ mit der Ruhrbesetzung, falls die deutsche Regierung die Gesamtforderung nicht annehme. P. Franz Niedermayer eilte sogleich nach Essen, um für den Fall zugegen zu sein, dass das Haus von französischem Militär besetzt würde⁷. Am 10. Mai 1921 nahm die deutsche Regierung die Forderung an, Direktor Niedermayer kehrte zurück nach Würzburg.

⁴ Die Quellen sind gedruckt in: M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 180-185.

⁵ Vgl. Amtsgericht Essen-Borbeck, Grundbuch Bochold, Bd. 16, Bl. 445 (Bochold Flur 4, Nr. 49 und 50). “Sozialer Jugendschutz GmbH” ist die Trägergesellschaft der Salesianer, d. h. die Rechtsform, die in vermögensrechtlicher Hinsicht des Ordens vor dem Staat gilt; vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 55-156.

⁶ Vgl. M. MAUL, *Provinzial Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 181.

⁷ Vgl. ebda.

In den folgenden Monaten Juni und Juli hielt er sich wiederum über einige Wochen in Essen auf, um für die Aufnahme der salesianischen Arbeit in Borbeck Sorge zu tragen. Besonders lag ihm die Einrichtung einer Kapelle am Herzen, dieser Ort sei in einem Salesianerhaus für die Erziehungsarbeit unverzichtbar, begründete er in seinem Bittgesuch an den zuständigen Erzbischof von Köln⁸.

Dem Bauunternehmer Franz Pothmann trug er den Nachteil des Fehlens eines ausreichend großen Spielhofes vor, der auch zur Einrichtung einer salesianischen Niederlassung gehöre. Franz Pothmann konnte mit dem Kauf eines angrenzenden Wiesengrundstücks des Landwirts Christian Marrè, das landwirtschaftlich nur noch wenig ertragreich war, auch diesen Wunsch erfüllen⁹. Nun ließen die äußeren Verhältnisse auf einen guten Start in Borbeck schließen. Auch die Festversammlung zur Einweihung mit einer guten Beteiligung aus den Kreisen des Essener Klerus legt das hohe Interesse an der salesianischen Jugendarbeit und auch ihre hoffnungsvollen Erwartungen offen.

Ungewollt dokumentiert die kommunistische Zeitung "Ruhr-Echo" im Oktober 1921, dass die Salesianer mit ihrem Start in Borbeck diese Erwartungen erfüllt haben. Mitte Juli 1921 hatte P. Niedermayer die Verwaltung des Hauses in die Hände des Neupriesters P. Franz Knoop (1889-1944) gelegt. Neben dieser Aufgabe begründete er mit der Eröffnung des Hauses das typisch salesianische Angebot des Oratoriums für schulpflichtige Jungen, das im Essener Stadtteil Borbeck nur durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen wurde. Das "Ruhr-Echo" stellte diesen Beginn folgendermaßen dar:

Wie pfiffig die Jesuiten vorgehen, um ihre frommen Schäflein bei der Mutter Kirche zu halten, zeigt die Taktik, die die frommen Herren in Bergeborbeck einschlagen. Jeden Sonntag lassen sie hinter dem Kath. Jugendheim der Salesianer Sportkämpfe stattfinden, wobei sie jedem Teilnehmer und Zuschauer einen Bon in die Hand drücken. Nach den Veranstaltungen werden diese dann im Jugendheim aufs beste bewirtet. Wer 100 Bons abgeliefert, bekommt ein Paar Schuhe, wer 150 bringt, erhält einen Anzug oder ein Kleid. Das ist aber noch mit Hindernissen verknüpft. Finden Lichtbildervorträge statt, so muß ein Bon dafür zurückgegeben werden. Es erhebt sich nun die Frage, wer zahlt die großen Kosten dieses Rummels? Ohne Zweifel die Großindustriellen, die ein Interesse daran haben, daß die Proletarier vom Klassenkampf abgelenkt werden und von der Kirche eingeschläfert werden¹⁰.

Das "Essener Tageblatt", der katholischen Zentrumsparterie nahe stehend, erklärte auf diese klassenkämpferische Notiz im "Ruhr-Echo" hin, dass nicht die

⁸ Vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Niedermayer...*, S. 184.

⁹ Vgl. *Chronik der Familie Marrè, Borbeck*, Theodor-Hartz-Straße.

¹⁰ "Ruhr-Echo", 29. Oktober 1921, Nr. 247. AHE, Zeitungsausschnittsammlung.

Jesuiten, sondern die Salesianer in dem ehemaligen Vereinshaus ein Lehrlingsheim eingerichtet haben. Als zweite Aufgabe lade man nachmittags Schuljungen ins Heim ein, damit sie unter Aufsicht ihre Hausaufgaben anfertigen und sich dem Spiel widmen können. Die "Bons" erhalten die Jungen am Ende der Stunden im Heim – ein Stück Papier mit dem Stempel des Heims, das man gegen eine Eintrittskarte für die sonntäglichen Lichtbilder- oder Kinovorstellungen eintauschen könne. Als das Haus eine Kleiderspende erhielt, habe man zur Verteilung das Losverfahren gewählt: Gegen einen "Bon" erhielt man ein Los¹¹.

Weniger als diese sozial-caritativen Aktivitäten drang eine Entscheidung der ersten Stunde des neuen Hauses in die Öffentlichkeit, die ebenfalls von hoher Nachhaltigkeit sein sollte: Der erste Direktor der Niederlassung, nach 17-jähriger Tätigkeit aus Salamanca nach Borbeck gekommen, Pater Dr. Hermann Lampe (1885-1941), öffnete das Heim für einen neuen katholischen Schülerverband, für eine Gruppe des Bundes Neudeutschland am Borbecker Gymnasium. Er löste P. Johannes Kipp SJ (1884-1958) als Gruppenkaplan ab¹².

Unter den jungen Salesianern, die im Oratorium – im Volksmund "Knabenheim" genannt – ein Erziehungspraktikum ableisteten, befand sich Emil Imhof (1900-1984), ein begabter Musiker: Er hatte bald 30 schulpflichtige Jungen gesammelt, die erstmals zur Feier des Nikolausfestes der Eucharistischen Ehrengarde der Pfarrei St. Dionysius als Blasorchester auftraten. Die Instrumente hatte Franz Pothmann, Oberst der Ehrengarde, gesponsert. Im Trend der jungen deutschen Demokratie, sich auf der Straße zu zeigen, zog nun auch die salesianische Bläsergruppe musizierend und marschierend durch die Borbecker Straßen¹³. Als die jungen Musiker im Jahre 1923 während der Großen Borbecker Prozession um 20 kleine Fanfarenbläser verstärkt das "Tochter Zion" spielten, waren die Salesianer und ihre Jugendarbeit in Borbeck angekommen¹⁴. Diesen Eindruck hatte auch der Kölner Weihbischof Hermann Josef Sträter (1866-1943) während seiner Visitation im gleichen

¹¹ Vgl. AHE, Zeitungsausschnittsammlung, November 1921.

¹² Vgl. *50 Jahre ND-KSJ in E.-Borbeck*, in *Ceterum Censeo* (= Gruppenzeitung der KSJ-Gruppe Dietgrim), Nr. 9, Jubiläumsnummer 1969, S. 3; Friedrich KLIPPHAHN, *Die Entstehung von "Neu-Deutschland" in Essen in den Jahren 1917 bis Ostern 1921 und die Gründung des ND-Ruhrgaues*, in *Steh auf und geh: Vergangenheit und Gegenwart* (= *Kirchliche Jugendarbeit im Bereich des Bistums Essen*), hrsg. vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend und Bischöflichen Jugendamt im Bistum Essen. Essen 1981, S. 33-78.

¹³ Vgl. zu diesem Phänomen: Ferdinand SEIBT, *Das alte böse Lied. Rückblicke auf die deutsche Geschichte 1900 bis 1945*. München/Zürich 2000, S. 167-169.

¹⁴ Das Gruppenfoto vom Tage der Prozession zeigt 40 Jungen der Blaskapelle und 20 Fanfarenbläser mit ihren Instrumenten, die Blaskapelle in folkloristischer Kleidung, die Fanfarengruppe im liturgischen Gewand eines Diakons. AHE.

Jahr gewonnen. Er hielt in seinem Bericht fest: "Frischer Geist unter der Jugend, die sehr an den Patres hängt"¹⁵.

Ein "katholisches Heim für jugendliche Arbeiter" wollten die Salesianer ursprünglich in Borbeck betreiben, das auf fünfzig Plätze ausgerichtet war. Über seine Entwicklung liegen nur spärliche Quellen vor. Ein Pressebericht vom 10. November 1921 über den Empfang des Kölner Weihbischofs Franz Rudolf Bornewasser (1866-1951)¹⁶ im Jugendheim erwähnt die Kinder des Knabenheims und die Gruppe Neudeutschland als aktiv an der Begrüßung des Bischofs beteiligte Gruppe. Die jugendlichen arbeitenden Heimbewohner erscheinen abseits stehend und wurden vom Bischof lediglich mit einem freundlichen Begrüßungswort bedacht, das den Kern eines Problems andeutet.

Im frühen Tätigkeitsfeld dieser neuen salesianischen Niederlassung blieben die arbeitenden Jugendlichen eine Randgruppe. Für eine Integration der berufstätigen Jugendlichen in die Strukturen und Programme der entstehenden Verbände und Vereinigungen gab es kein Verständnis und bei den Salesianern auch nicht den Ansatz zu einer Bewältigung des Problems. Die wohlgemeinten Worte des Bischofs – einseitig an die Jugendlichen gerichtet – waren nicht mehr als ein uneinlösbares Wunschenken:

Eine große Freude ist es für mich, daß auch ihr während meines kurzen Aufenthaltes hier vertreten seid. Hier seht ihr das Bestreben der katholischen Kirche, wie die Jugend der verschiedenen Stände miteinander geht, sich gegenseitig kennenzulernen sucht, um die Klassengegensätze zu überbrücken, wie dies der ehrw. Don Bosco erstrebt¹⁷.

Der Düsseldorfer Caritasdirektor Johannes Becker führte im Februar 1924 in seinem Bericht an den Kölner Erzbischof über die Entwicklung und Tätigkeit des Caritas-Sekretariats Düsseldorf recht zuversichtlich aus, man habe das Problem "der Unterbringung obdachloser gewerblicher Jugendliche" einer praktischen Lösung zugeführt:

Dank einem von unserem Sekretariat gewonnenen Wohltäter gelang es, in Essen-Borbeck ein großes Gebäude mit entsprechendem Gartengelände ausfindig zu machen, das wir der Salesianer-Genossenschaft zur Verfügung stellten¹⁸.

¹⁵ BAE K 544, Bl. 378.

¹⁶ Bornewasser wurde im folgenden Jahr Bischof von Trier.

¹⁷ AHE, Zeitungsausschnittsammlung, 10. November 1921. (Keine Angabe des Titels der Zeitung).

¹⁸ HAEK, *Generalvikariatsakten, Düsseldorf überhaupt* 83.

Den Hinweis auf diese Quelle verdanke ich Herrn Ulrich Brzosa.

Doch zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts war die ursprünglich von Becker und Fassbender angedachte Initiative bereits gescheitert: Der Zugang von Jugendlichen blieb für die Salesianer unbefriedigend.

War die ursprüngliche Idee eines Heimes für berufstätige bedürftige Jugendliche auch gescheitert, so war doch in kurzer Zeit ein beachtliches Angebot für Kinder im Oratorium entstanden und die Öffnung für einen neuen Jugendverband in der Kirche vollzogen. Mit großem Verständnis für die salesianische Arbeit versagte der Unternehmer Franz Pothmann auch diesen Initiativen nicht seine finanzielle Unterstützung.



Das an der heutigen Ecke Germaniastraße/Theodor-Hartz-Straße im Jahre 1921 erworbene Haus.
Archiv St. Johannesstift



In der sitzenden Reihe von links: P. Johannes Perk, Direktor P. Dr. Hermann Lampe,
Provinzial P. Dr. August Hlond, Pfarrer Joseph Hammels, Bauunternehmer Franz Pothmann,
P. Theodor Hartz im November 1921.
B. Schmidt



Gruppe Neudeutschland vom Borbecker Gymnasium mit Präses P. Hermann Lampe 1922.
Archiv St. Johannesstift



Die im Jahr 1921 im Haus eingerichtete Kapelle.
Graphische Kunstanstalt Ketting & Krüger

2. DIE SPÄTBERUFENENSCHULE

Das Jahr 1923, für das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet ein schweres politisches und wirtschaftliches Krisenjahr, wurde für die salesianische Jugendarbeit in Essen ein Jahr neuer Aufbrüche.

Die nach dem Ersten Weltkrieg gewandelten politischen Verhältnisse in Europa ließen die Salesianer zu einer raschen Umnutzung des Gebäudes in Borbeck finden. Seit dem Erscheinen der "Salesianischen Nachrichten" in deutscher Sprache warb die Kongregation um schulentlassene deutsche Jugendliche und junge Männer bis zum 30. Lebensjahr für ihren Nachwuchs. Unter dem weitsichtigen Generalobern, dem seligen Michael Rua (1837-1910), hatte sie 1895 in Foglizzo das "Don Bosco Institut St. Bonifatius" eingerichtet. Wegen des starken Zulaufs deutscher, österreichischer und schweizerischer Jugendlicher wurde es 1899 nach Cavaglià und 1900 nach Penango verlegt. Bis zum Ersten Weltkrieg haben etwa 700 Jugendliche und junge Männer an dieser Ordensschule die für einen Weg zum Priestertum notwendige Schulbildung gefunden, die ihnen in ihrer Lebensgeschichte zuvor zumeist aus wirtschaftlichen oder soziokulturellen Gründen verschlossen geblieben war. Etwa 200 Absolventen dieses Spätberufenen-Werkes blieben der Kongregation erhalten und bildeten die Gründergeneration im deutschsprachigen Raum. Das erfolgreiche Werk wurde 1912 nach Wernsee (Verzej) verlegt und nach dem Ende der Donau-Monarchie in der Niederlassung Unterwaltersdorf angesiedelt. Die Folgen des Friedensvertrages von Saint-Germain (10.9.1919) erschwerten den Zugang und Aufenthalt für deutsche Interessenten in Unterwaltersdorf (Ö) so kam es im Sommer 1923 zur Gründung der salesianischen Spätberufenen-Schule in Essen-Borbeck¹.

Der Generalrat Giorgio Seriè (1881-1965) hielt sich im Jahr 1938 zu einer Visitation der Provinz im Deutschen Reich auf und weilte vom 17. bis 22. Januar im Essener Haus. Man legte ihm eine schriftliche Dokumentation

¹ Vgl. Bernhard ZIMMERMANN, *Klemens-Hofbauer-Hilfswerk*, in: LThK, Bd. 6, 2. Auflage 1961. Sp. 333.

Der Verfasser Bernhard ZIMMERMANN (1880-1969), Paderborner Priester, behauptet, sein Hilfswerk sei 1922 das "1. Institut dieser Art" gewesen. Diese Behauptung ist irreführend, Zimmermann war selbst im Schuljahr 1905/06 Schüler des Instituts der Salesianer für deutsche Kandidaten in Penango. Johannes Bosco hat schon 1875 eine Schule dieser Art eingerichtet.

der Entwicklung der Niederlassung vor², die u. a. den numerischen Trend der Belegung des Spätberufenen-Werkes festhält. Das Schuljahr 1923/1924 begann mit 17 Jugendlichen und jungen Männern, ihre Zahl stieg im Schuljahr 1927/1928 auf 54 Personen und hatte damit die Obergrenze vom Raumangebot her erreicht. Inzwischen konnte für die Spätberufenen ein neues Haus gebaut werden, so dass im Schuljahr 1929/1930 ihre Zahl auf 100 anwuchs. Der höchste Stand wurde im Schuljahr 1931/1932 mit 150 jungen Menschen erreicht, dann sanken die Zahlen bis 1936 auf 123 Schüler. Im Schuljahr 1936/1937 stiegen sie auf 145, was mit einem größeren Zugang aus den Niederlanden zu erklären ist³. Die regionale Herkunft wurde nach Provinzen des Deutschen Reiches in prozentualen Anteilen angegeben: Rheinland (36%), Westfalen (25%), Hannover (5,5%), Schlesien (5%), Hessen (3,5%), Saargebiet (3%). Aus Süddeutschland stammten 4,5%, aus anderen deutschen Regionen 4% der Schüler. Die Niederländer waren mit einem Anteil von 9,5% vertreten.

Bis zum Jahr 1938 besuchten etwa 670 junge Menschen diese Schule, um nach der Volksschulpflicht oder einer Berufsausbildung die gymnasialen Voraussetzungen für ein mögliches Theologiestudium zu erwerben. Von ihnen wurden nach vier bzw. fünf Jahreskursen⁴ 134 für das Noviziat der Salesianer zugelassen, etwa 30 gingen zu anderen Orden oder in diözesane Einrichtungen, um das Abitur zu erwerben.

Die Borbecker Spätberufenen-Schule wurde als privates Progymnasium geführt und konnte keine staatlich anerkannten Abschlüsse vermitteln. Wegen der fehlenden Studienabschlüsse des Lehrpersonals konnte eine staatliche Anerkennung weder angestrebt werden noch war sie von der Ordensleitung erwünscht, die darauf bedacht war, die Schule zur Förderung des eigenen Nachwuchses von allen fremden Einflüssen möglichst frei zu halten. Der Weg der jungen Leute sollte von dieser Schule ins Noviziat der Salesianer führen. Die Unterrichtsinhalte orientierten sich an den Lehrplänen der Gymnasien mit

² Vgl. AHE, *Tagebuch zur Chronik*.

³ Der Vergleich mit Gruppenfotos, die seit 1925 nahezu lückenlos im Archiv vorliegen, bestätigt die Zahlenangaben der Dokumentation.

⁴ Johannes Bosco hatte Fünf Jahreskurse vorgesehen, an diesem Umfang hielten auch die nachfolgenden Generalobern fest. Vgl. Peter RICALDONE, *Bildung des salesianischen Personals*. München 1933, S. 139-144; S. 155-156; S. 193-200. Auch: *Programm der Vorbereitungsstudien zur Philosophie für deutsche erwachsene Jünglinge, welche Salesianer werden wollen oder sich für die salesianischen Missionen berufen fühlen*, in SN 5 (1901) 2 und 3. Umschlagseite und folgende Ausgaben. In Essen wurde dieses System aus unbekanntem Gründen geändert, einzelne Aspiranten gingen seit Sommer 1936 nach dem IV. Kurs ins Noviziat.

altsprachlichem Unterricht. Zur Erlangung des Abiturs wechselte man nach bestandener Eingangsprüfung in die Obersekunda oder Unterprima eines staatlichen Gymnasiums. Im St.-Johannesstift wohnten nach dem Noviziat zwischen 1928 und 1940 37 junge Salesianer und bestanden mit überwiegend guten Ergebnissen das Abitur am Borbecker Gymnasium⁵. Aufschlussreiche Personalunterlagen dieser Gruppe sind im Archiv des Borbecker Gymnasiums erhalten geblieben. Sie belegen, dass der salesianische Nachwuchs überwiegend auf dem Lande aufgewachsen war und aus Familien von Handwerkern, Landwirten und kleinen Beamten stammte. Diese Feststellung kann auch auf die Gesamt-Schülerschaft des St.-Johannesstiftes zwischen den beiden Kriegen übertragen werden.

Die in die Spätberufenen-Schule Borbeck eintretenden jungen Menschen erwartete ein streng geregelter Tagesablauf, der die Intention der Schüler abklären und fördern sollte, sich zum geistlichen oder Ordensstand oder für die Mission berufen zu fühlen. Die erwähnte Dokumentation zur Visitation durch Don Seriè führt für die Zwischenkriegszeit 172 Abgänge während der Schuljahre auf. Für den Zeitraum von 1932 bis 1941 liegt im Archiv des Hauses eine namentliche Liste ehemaliger Schüler vor, die auch Gründe für den jeweiligen Fortgang festgehalten hat. Sehr häufig waren sie nicht den Anforderungen der Schule gewachsen oder erklärten, nicht für den geistlichen Beruf geeignet zu sein. Einzelne wechselten zu einer anderen Lehranstalt.

Einen starken Einbruch der Schülerzahlen erlebte die Schule im März und April 1939. Die nationalsozialistische Schulpolitik veranlasste viele Schüler, auf eine staatliche Anstalt zu wechseln, da immer mehr Klosterschulen aufgelöst wurden. Die gesetzliche Arbeitsdienstpflicht zwang 18-jährige Schüler zu 6monatiger Abwesenheit von der Schule. Ein letzter Jahrgang Essener Schüler trat im Sommer 1939 in das Salesianer-Noviziat Ensdorf ein, vier Niederländer gingen in ein Noviziat nach Italien. Wegen des Kriegsausbruchs konnten elf Niederländer nach den Sommerferien den Unterricht in Essen nicht wieder aufnehmen, sie blieben in ihrem Heimatland und setzten ihre Ausbildung in der salesianischen Niederlassung Lauradorp fort.

Da die Spätberufenen-Schule einen rein privaten Charakter trug, konnte sie ungeachtet der nationalsozialistischen Repressalien, die den so genannten

⁵ Vgl. hierzu im Einzelnen: Johannes WIELGOSS, *Die Salesianer in Borbeck und das Gymnasium Borbeck – eine beziehungsreiche Geschichte zwischen 1921 und 1951*, in *Meilensteine. "150" Jahre salesianisches Engagement in Essen-Borbeck*. Essen 2006, S. 10-36.

Weitere Möglichkeiten zur Erlangung des Abiturs bestanden in Burghausen, Buxheim und Fulpmes (Ö).

“Missionsschulen” der Orden in Deutschland widerfahren⁶, zunächst ihren Unterricht mit wenigen Schülern fortsetzen. Die Hausleitung versuchte, den Fortbestand der Schule durch die Bitte um Aufnahme in die “Reichsgemeinschaft der deutschen Privatschulen” abzusichern, erhielt aber postwendend den ablehnenden Bescheid⁷.

Arbeitspflicht, Wehrpflicht und Krieg ließen die Anstalt auch ohne weitere repressive Maßnahmen des Staates still sterben. Die letzten Abgänge hat P. Theodor Hartz am 2. April 1941 in das erwähnte Verzeichnis eingetragen.

Überkommene Vorgaben der Kongregation, die sich seit den Zeiten Johannes Boscos im 19. Jahrhundert im formalen Aufbau und Inhalt kaum verändert hatten, prägten das Leben in der Gemeinschaft der Spätberufenen. Der Tag begann mit einem längeren Morgengebet und der Eucharistiefeyer. Unterricht und gemeinsame Lernzeiten wurden durch Sport und Spiel sowie Musik- und Theaterproben unterbrochen. Vor dem Abendessen versammelte sich die Hausgemeinschaft zur Andacht mit eucharistischem Segen. Mit dem Abendgebet und dem traditionellen “Gute-Nacht-Wort” eines Salesianers schloss der Tag. Bis zum Frühstück am nächsten Morgen herrschte Stillschweigen.

Beziehungen der Schüler zum Umfeld der Niederlassung waren nach dem traditionellen Leitungskonzept nicht erwünscht. So gab es keinen Austausch zwischen den Spätberufenen und den Jugendlichen des Ortes, die im Jugendheim der Salesianer verkehrten. In einem abgeschlossenen, wohlgeheiltem Raum mit einem abgesteckten geistlichen Leben sollten die jungen Bewohner zum Priester- und Ordensberuf geführt werden. Über dem Leben in dieser Gemeinschaft lag ein Hauch geistiger Enge, die mehr von den Jugendlichen als von der Leitung des Hauses wahrgenommen und nur in Ansätzen aufgebrochen wurde, weil sie die Erfahrung des strukturellen Erstarkens eines neuen Feindes neben dem Bolschewismus machten: die Ideologie des Nationalsozialismus. Diese Tendenz ist durch eine Gruppe dokumentiert, die sich in den Monaten der Euphorie über die Heiligsprechung Johannes Boscos neben den traditionellen Bündnissen im Haus leicht hatte gründen lassen. Sie bestand aus älteren Geburtsjahrgängen, die geprägt von der Mitgliedschaft in der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg oder der Kolpingfamilie in das

⁶ Vgl. Marcel ALBERT, *Die Orden im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich*, in Erwin GATZ (Hg.), *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*. – *Die Katholische Kirche*. Bd. VII: *Klöster und Ordensgemeinschaften*. Freiburg – Basel – Wien 2006, S. 323.

⁷ Vgl. Schreiben der *Reichsgemeinschaft der deutschen Privatschulen e.V.* an das St.-Johannesstift, in APM, Akte Essen bis 1969.

Haus eingetreten waren. Die Gruppe hat ein ausführliches Protokollbuch ihrer Zusammenkünfte zwischen 1934 und 1936 hinterlassen⁸. Die Protokolle belegen die zeitkritische Auseinandersetzung der jungen Männer mit dem nationalsozialistischen Staat und seiner Ideologie. Das Protokollbuch endet mit dem 3. September 1936 und folgendem Eintrag: “Das Buch wurde in einer Zeit beendet, da katholische Priester und Jungführer in Gefängnissen saßen und für die Wahrheit litten”. In diesen Aufzeichnungen hat sich der starke Selbstbehauptungswille der angehenden Salesianer – eingebettet in den gleichen Willen der katholischen Jugendverbände – gegenüber der staatlichen Vereinnahmung aller anderen Erziehungsträger niedergeschlagen.

Über den gewollt engen Horizont hinausschauen konnte die Schülerschaft durch die weltkirchliche Perspektive, die im Wesen der salesianischen Kongregation liegt. Ein wesentlicher Impuls zur Weckung und Förderung von Missionsberufen kam von der Generalleitung in Turin. Mit einer großen Missionsausstellung wurde 1925 an die erste Aussendung von Salesianermissionaren durch Johannes Bosco im Jahre 1875 erinnert. Nach einer Visitationsreise in den Fernen Osten rief der Generalpräfekt Peter Ricaldone (1870-1951) im Jahr 1927 zu einem “Missionskreuzzug” auf, der in der Kongregation eine nachhaltige Wirkung zeigte⁹. Besuche von salesianischen Bischöfen und Priestern aus Missionsländern wurden im Essener Haus genutzt, um den Spätberufenen auch eine Begegnung mit diesen Persönlichkeiten zu ermöglichen und das Interesse an ihrem Dienst in der Weltkirche zu fördern¹⁰. Aus dem erst seit 1932 geführten Verzeichnis über die Abgänge aus der Spätberufenschule können mindestens 15 deutsche Salesianer ermittelt werden, die bis 1939 in Afrika, Südamerika oder Asien tätig wurden¹¹.

In den benachbarten Niederlanden hatte seit 1924 P. Charles Dury (1896-1988) in Den Haag eine Missionsprokur aufgebaut, mit der er eine fruchtbare Öffentlichkeitsarbeit entfalten konnte, die sich auch auf das Es-

⁸ Vgl. Johannes WIELGOSS, *Die Heiligsprechung Don Boscos – folgenreich für deutsche Salesianer unter dem Nationalsozialismus*, in RSS 46 (2005) 145-164; bes. 160-161.

⁹ Vgl. Francesco RASTELLO, *Don Pietro Ricaldone. IV Successore di Don Bosco*. Bd. I. Rom 1975, S. 374-377; P. RICALDONE, *Bildung...*, S. 145-146.

¹⁰ Jeweils mehrere Tage weilten in der Niederlassung im Jahre 1925 der brasilianische Weihbischof Antonio Malan (1862-1931), der später Bischof von Petrolina wurde; im Jahre 1929 P. Ignazio Canazei (1883-1946), der Provinzial in China war und 1930 Weihbischof in Shiu Chow wurde; 1930 Erzbischof Eugène Mèderlet (1867-1934) von Madras.

¹¹ Im September 1934 verließen drei Schüler die Schule, die noch nicht durch die Profess an die Kongregation gebunden waren, sie gingen gemeinsam nach Peru: Rudolf Ehring, Karl Lansink und Josef Remme. Letzterer ist nicht in der Kongregation geblieben.

In Essen wurde ein Abschiedsfoto angefertigt, veröffentlicht in: SN 1 (1935) 13.

sener Haus niederschlug. Die angeworbenen niederländischen Spätberufenen erhielten ihre gymnasiale Ausbildung seit 1925 in Ivrea, ab 1930 in Bagnolo. Gründe wie die Sprachbarriere, ungeeignetes salesianisches Lehrpersonal und das Fehlen eines niederländischen Mitbruders als dauerhafter Begleiter sowie das geringe Lebensalter der zumeist 14jährigen Jugendlichen stellte für sie eine Überforderung dar, die der eigenwillige und umtriebige P. Dury nicht auszugleichen vermochte. Deshalb wurde das Studienhaus für Niederländer im Juli 1932 aufgehoben und für die Jugendlichen ein neues Angebot in den beiden belgischen Provinzen geschaffen. Eine Gruppe von 15 Personen wurde am 6. September 1932 in der Essener Spätberufenschule aufgenommen¹². Ihre Zahl stieg im Jahr 1936 bis auf 40 Schüler an, so entschloss sich der Generalobere im Einvernehmen mit dem deutschen Provinzial zur Errichtung einer Spätberufenschule in den Niederlanden. Ein geeignetes Haus wurde in Leusden gefunden, in dem am 22. September 1937 eine erste Gymnasialklasse mit 34 Schülern begann¹³. Aus der Gruppe der Niederländer im Essener Haus gingen mindestens 10 Personen als Salesianer den Weg in die salesianischen Missionen.

Über die Entlassung von Schülern während des laufenden Schuljahres hat das aufgestellte Verzeichnis in der Regel auch auf die Person bezogene Gründe festgehalten. Sie decken sich im Wesentlichen mit den Erfahrungswerten, die Johannes Bosco als Kriterium festgelegt hatte: Keine ausreichende Gesundheit, undisziplinierte Verhaltensweisen, das Unvermögen, sich in eine Gemeinschaft einzufügen, mangelnde Frömmigkeit und schließlich das Scheitern in der Schule wegen der persönlichen intellektuellen Grenzen. Im Jahresdurchschnitt verließen etwa 15 Schüler aus diesen Gründen zwischen 1927 und 1938 die Anstalt.

¹² Vgl. *Erfgoedcentrum St. Agatha*, Inv. Nr. 1345: *Curriculum Vitae* van P. Ch. DURY und *Chronik des St. Johannesstiftes Essen*, September 1932.

¹³ Vgl. Johannes WIELGOSS, *In Treue zu Don Bosco. Vom Wirken des Salesianers Heinrich Kremer (1888-1956) in bewegten Zeiten.* (= Benediktbeurer Schriftenreihe zur Lebensgestaltung im Geiste Don Boscos, 42). S. 17-18; M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 394-402.



Besucher des Knabenheimes 1924. Links neben P. Lampe: P. Alfred Tebben.
Atelier Berghausen



Auftritt der Fanfarenbläser des Knabenheimes bei der Borbecker Prozession 1923.
Atelier Berghausen



Gruppe der Spätberufenen 1925.
Archiv St. Johannesstift



Grundsteinlegung für den Neubau durch Provinzial Dr. Franz Xaver Niedermayer am 10. Juli 1927.
Archiv St. Johannesstift

3. DER NEUBAU – ERWEITERUNG DES ANGEBOTS

Der ursprünglich dem Erzbischof in Köln für die Ansiedlung der Salesianer in Borbeck vorgelegte Grund wurde nachfolgend nicht mehr hinterfragt. Das salesianische Angebot an Kinder und Jugendliche hatte seine Eigendynamik entfaltet. Im Vergleich zu anderen Niederlassungen in Deutschland, die die Salesianer übernommen hatten, wie etwa die Fortführung diözesaner sozial-caritativer Einrichtungen (Waisenhäuser, Fürsorgeerziehung, Schülerheime), konnten sie mit dem spezifisch salesianischen offenen Angebot des "Knabenheimes" und ihrer einladenden Einstellung zum Aufkommen der für Deutschland typischen Jugendverbandsarbeit neben der Spätberufenenschule in Essen ihre eigenen Akzente setzen. Das erforderte dringlich eine Ausweitung des Raumangebots. So entstand auf der von Christian Marrè erworbenen Wiese im Jahre 1923 in einfacher Bauweise auch ein Jugendheim. Nach Geschlechtern getrennt nutzten es die seit 1922 in Borbeck anwesenden Don-Bosco-Schwestern in der einen Hälfte für die Mädchen¹, in der anderen war das Knabenheim der Salesianer untergebracht, das seit 1921 P. Franz Knoop zusätzlich zu seinem Amt als Präfekt leitete.

Die Spätberufenenschule erfreute sich eines starken Zustroms junger Männer. Schon 1925 zeigte sich, dass die zunehmenden Anfragen von Aspiranten bauliche Veränderungen erforderten. Nur ein Neubau war die Lösung des Problems. Die Entscheidung der Provinzleitung fiel im Frühjahr 1925. Die Hauschronik belegt, dass der seit Sommer 1924 amtierende Direktor P. Theodor Hartz (1887-1942) vom Herbst 1925 an wegen der Absicherung der Finanzierung in intensiven Gesprächen mit Franz Pothmann und dessen Bruder Clemens, mit Philipp Holte, dem Schriftführer des Kirchenvorstandes der Pfarrgemeinde St. Dionysius, und Vertretern von Banken in Bonn und Düsseldorf war. Ihm zur Seite standen in dieser heiklen Situation und angespannten wirtschaftlichen Lage die salesianischen Direktoren P. Dr. August Pils (1887-1947) in Bamberg und P. Georg Ring (1879-1932) in München.

Die letzte finanzielle Hürde vor dem Baubeginn am 19. April 1927 wurde am 15. März 1927 mit einer folgenreichen Entscheidung des Obern-

¹ Don-Bosco-Schwestern kamen im November 1922 nach Borbeck. Sie übernahmen die Hauswirtschaft und gaben in Altenessen, Duisburg und Oberhausen Religionsunterricht für Kinder italienischer Arbeitsmigranten.

rates in Turin genommen. Bauunternehmer Franz Pothmann hatte dem Provinzial Niedermayer eröffnet, dass die Bank eine Anleihe von 700.000,- Mark unter der Bedingung gewährt, dass die Provinz die Bürgschaft übernimmt. Pothmann verpflichtete sich, die Schulden und Zinsen mit seinen jährlichen Kapitaleinkünften aus dem Tudorfer Portland-Zementwerk zu tilgen. Der Obernrat hatte zwar Bedenken, stimmte dieser Bedingung jedoch im Interesse der guten Entwicklung der Essener Niederlassung und auf das Wort des deutschen Provinzials hin zu, dass an der Zahlungsfähigkeit Pothmanns nicht zu zweifeln sei². Er hatte in Essen als ein Förderer sozialer katholischer Einrichtungen einen guten Namen.

Unter der Weltwirtschaftskrise geriet das Tudorfer Portland-Zementwerk 1929 in den Konkurs, in dessen Folge Franz Pothmann zahlungsunfähig wurde, da er mit drei Millionen Mark an Bürgschaften an dem Zementwerk beteiligt war³. Der deutschen Provinz brachte der Neubau in Essen eine zusätzliche Schuldenlast von etwa 720.000,- Mark.

Unter der Leitung des renommierten Borbecker Architekten Ludwig Becker⁴ (1876-1936) waren die Bauarbeiten im Februar 1928 vollendet worden. Am 18. Januar 1928 vollzog Pfarrer Jakob Brock (1876-1959) die Weihe eines Glockengeläuts aus der Gießerei Heinrich Humpert in Brilon, das die Familie Pothmann gestiftet hatte. Die größte Glocke war "Maria, der Hilfe der Christen" geweiht. Es folgten die Glocken mit dem Namen des heiligen Franziskus von Assisi, des heiligen Johannes des Täuflers, der heiligen Gertrud, des heiligen Josef und einer weiteren Marienglocke mit dem Titel "Unbefleckte Empfängnis"⁵. Die Namensgebung spiegelt zum Teil Vorgaben aus der Geschichte der Stifterfamilie Pothmann, die auch nach der Insolvenz des Bauunternehmens durch Generationen bis auf den heutigen Tag dem St. Johannesstift verbunden blieb.

² Vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 467-470.

³ Diese Konkursverfahren weiteten sich in Borbeck zu einem Skandal aus, da der Pfarrer von St. Dionysius eigenmächtig Kirchengelder in die Zementfabrik investiert hatte und hoher finanzieller Schaden für die Gemeinde entstanden war. Franz Pothmann war als Mitglied des Kirchenvorstandes Mitwisser dieser dubiosen Geldgeschäfte des Pfarrers. Auch andere Ordensgemeinschaften erlitten einen beträchtlichen finanziellen Schaden: Schwestern von der Familienpflege in Essen-Bedingrade, Schwestern der armen Klarissen, Köln-Kalk, Mission der deutschen Oblaten, Essen-Borbeck. BAE, K 471.

⁴ Zum Schaffen des Architekten Ludwig Becker vgl. Andreas KÖRNER, *Der Architekt Ludwig Becker*, in *Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.* Mitgliederbrief II/ 1993 – August/ September 1993, S. 3-10.

⁵ Vgl. "Borbecker Tageblatt", 22. Januar 1928; BAE, K 482: 2. Jan. 1928: Th. Hartz fragt wegen der Konsekration der Glocken im Generalvikariat Köln an.

Das Bronzegeläut erklang erstmals am frühen Abend des 24. Januar 1928. Am 8. April 1942 konfiszierte der nationalsozialistische Staat fünf Glocken des Geläuts⁶.

Das neue Gebäude konnte am 12. Februar 1928 durch Dr. August Hlond, bei der Gründung der Essener Niederlassung der maßgebliche Provinzial, nun Erzbischof von Posen und Gnesen, eingeweiht werden. Er war 1927 in den Kardinalsstand erhoben worden und besuchte auf der Rückreise von Rom nach Posen u.a. die deutschen Salesianerhäuser⁷.

Nach Schätzungen der Presse strömten etwa 5.000 Menschen zusammen, die weit überwiegende Zahl jedoch nicht wegen der Einweihung des neuen Hauses, sondern um "ihrem" Kardinal zu begegnen: polnisch sprechende Bürger des Deutschen Reiches, die als Arbeitsmigranten im Ruhrgebiet lebten. Als zuständiger Bischof für die im Ausland lebenden Polen galt er immer auch als Anwalt für die Bewahrung der polnischen Kultur⁸.

Der Neubau ist mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet, weist ausgedehnte Räumlichkeiten auf, darunter eine schmucke Hauskapelle und wird den hohen Zielen der Salesianerpatres besser dienstbar sein können, als die alte Niederlassung⁹,

so bewertete das "Borbecker Tageblatt" am Tage der Einweihung die Übersiedlung der Gemeinschaft der Salesianer mit der Spätberufenenschule in die Borbecker Straße 15. Das alte Haus wurde den Don-Bosco-Schwestern überlassen. Sie gewannen erheblich mehr Raum für das Mädchenheim, einen Kindergarten und die Nähschule für schulentlassene Mädchen.

Die Spätberufenenschule konnte zum Beginn des Schuljahres im Sommer 1928 ihre Schülerzahl nahezu verdoppeln und wuchs im folgenden Jahr noch einmal um ein Drittel an. Vom Ende des Schuljahres 1933 an liegen bis 1939 105 Eintritte in das deutsche Noviziat vor und 15 für die Niederlande¹⁰. Allein diese Zahlen wiegen die über Jahre das Essener Haus und die Provinz finanziell belastenden Turbulenzen auf.

⁶ Auch die Pfarrei St. Josef im Dekanat Borbeck musste am 27. April 1942 drei ihrer vier Glocken abgeben.

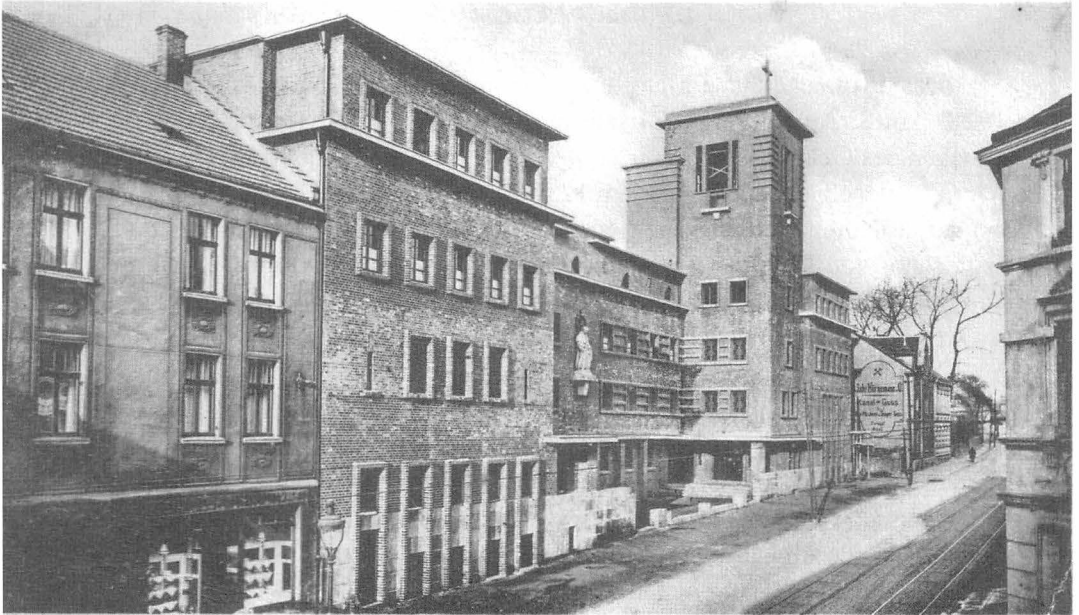
Die kleinste Glocke blieb dem St. Johannesstift erhalten, wurde aber bei Bombenangriffen beschädigt und während der Umbaumaßnahmen im Jahre 1969 gestohlen.

⁷ Zur Reise des Kardinals durch Deutschland: Johannes WIELGOSS, *Deutsche Stimmen über die Reise des Kardinals August Hlond im Februar 1928 durch Deutschland*, in RSS 46 (2005) 145-164.

⁸ Vgl. Johannes WIELGOSS, *Kardinal segnete Neubau. Vor 80 Jahren war das St.-Johannesstift fertig gestellt*, in *Borbecker Nachrichten*, Nr. 6, 7. Februar 2008.

⁹ "Borbecker Tageblatt", 12. Februar 1928.

¹⁰ Vgl. AHE, Verzeichnis Ehemaliger Mariensöhne.



Essen - Borbeck.

St. Johannes-Stift der Salesianer.

Der 1928 fertiggestellte Neubau der Salesianer.
P. Reintges Kunstverlag



Gruppe der Spätberufenen 1930/1931.
B. Schmidt

4. DAS JUGENDHEIM BIS 1933

Nachdem der Neubau in Betrieb genommen war, stand das 1923 als Jugendheim errichtete Gebäude mit seinem gesamten Volumen den Salesianern zur Verfügung. Heinrich Kremer (1888-1956), seit dem 9. März 1926 für das Jugendheim, d.h. für die Berufstätigen, Realschüler und Gymnasiasten ab 14 Jahren zuständig, gab nun dem gestaltlosen Gebäude eine den Erfordernissen dieser Jugendarbeit angepasste Struktur. Neben dem Knabenheim und dem Bund Neudeutschland fand dort auch der "Don-Bosco-Zirkel" seinen Platz, ein seit 1923 von den Salesianern geförderter Verein des katholischen Sportverbandes "Deutsche Jugendkraft" (DJK) mit den Abteilungen Fußball und Leichtathletik sowie die Sturmchar und das Jugendorchester. Zwei größere Räume, je getrennt für die Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen und die über 18-Jährigen boten auch den nicht in den Verbänden organisierten Besuchern Spielmöglichkeiten für Billard, Tischtennis, Schach und andere Gesellschaftsspiele. Außerdem hatte er einen ruhig gelegenen Vortragsraum mit etwa 100 Plätzen und einen Bastelraum eingerichtet. Ende Oktober 1929 weihte Erzbischof Eugène Mèderlet SDB (1867-1934) das neu gestaltete Jugendheim ein.

P. Kremer hat im Juni 1932 eine 16-seitige Schrift geschaffen. Sie war als eine Gabe des Dankes an die Salesianischen Mitarbeiter des Hauses gedacht, "die unserer notbedrängten Anstalt in Essen in dieser schweren Zeit ihre Hilfe schenkten". Sie trug den Titel *Zwischen den Schloten. Jugendheim Don Bosco Zirkel*. Der reiche Bildteil vermittelt einen lebendigen Eindruck vom jugendlichen Leben im Heim, den Runden der Leiter und den Gruppenstunden, den Spielen, der Musik, den Fahrten und Lagern, den Gottesdiensten, auch einer in der Öffentlichkeit in geschlossener Ordnung sich zeigenden marschierenden Jugend¹.

Im Vorwort lässt P. Kremer die Programmatik des Jugendheimes anklingen:

Dieses Heft soll zugleich ein bescheidener Beitrag sein zu neuzeitlicher Jugendheim-Pädagogik. Im Geiste Don Boscos, des großen Jugendapostels der Neuzeit, ist das Heim, von dem diese Blätter erzählen, geleitet. Zugleich aber auch im Sinne der modernen Jugendbewegung mit ihren starken Forderungen nach dem

¹ Vgl. Anmerkung 16.

ganzen Menschen, nach dem ‚neuen Menschen‘, gebildet und geformt nach dem Idealbilde: Christus, dem Herrn der neuen Zeit².

In diesen Zeilen legt er seinen jugendpastoralen Ansatz offen: Wach für die Herausforderungen der Zeit verbindet er die Erziehungsmethoden seines Ordensgründers mit den Strukturen und Zielen der vorhandenen Jugendverbände am Ort.

Heinrich Kremer war einer der Salesianer in Deutschland, die es verstanden haben, die vorhandene katholische Jugendverbandsarbeit mit den Erziehungsmethoden Don Boscos in eine fruchtbare Beziehung zu setzen. Er sah, dass die Jugendlichen einer Industriestadt vielen entfremdenden Einflüssen ausgesetzt waren, die Konsum und Brutalität zur Folge hatten. Durch die Bindung an das Jugendheim und die Vermittlung von Wertvorstellungen, die in den Ordnungen der Jugendverbände festgelegt waren, bemühte sich Heinrich Kremer um eine Erziehung, die dem Jugendlichen ein großes Maß an Freiheit und Eigenverantwortlichkeit gab.

Nach der salesianischen Methode der Liebenswürdigkeit trug Heinrich Kremer dafür Sorge, dass im Don-Bosco-Zirkel das Grundgesetz des Katholischen Jungmännerverbandes für jeden einzelnen Leitlinie seines Lebens wurde:

Religiös-kirchliche Aufgabe des Jungmännerverbandes ist es: in seinen Gemeinschaften die jungen Katholiken mitten im Weltleben der Gegenwart als lebendige Glieder der Kirche Christi zu erhalten; sie für die Erfüllung der Bruderpflicht am Nächsten wie für den Kampf ums Gottesreich zu bereiten; als Glieder der katholischen Aktion wie als junge Bewegung für die Ehre und Freiheit der Kirche einzutreten und die Frohbotschaft Jesu Christi in die junge deutsche Welt zu tragen³.

Wichtig waren Heinrich Kremer die geistigen Auseinandersetzungen mit den Zeitströmungen, deshalb organisierte er im Heim in regelmäßigen Abständen Vortragsabende und ließ vornehmlich bedeutende Personen aus der katholischen Jugendbewegung zu Wort kommen, so zum Beispiel den Kunst- und Musikpädagogen Josef Diewald (1906-1994), den Schriftsteller Franz Johannes Weinrich (1897-1978), den Mitbegründer des Bundes Neudeutschland P. Ludwig Esch SJ (1883-1956), den Diözesanpräses des Katholischen Jungmännerverbandes Jakob Clemens (1885-1963) und Franz Steber (1904-1983),

² Von dieser Schrift befindet sich noch ein Exemplar im Nachlass von P. Kremer. AHE.

³ *Grundgesetz des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands*. Düsseldorf 1932, S. 18-19.

den Reichsführer der Sturmschar, aber auch einzelne Lehrer des Borbecker Gymnasiums wie Dr. Josef Feiten und August Gunkel. Heinrich Kremer war immer bemüht, jedem Jugendlichen im Heim nach seinem großen Vorbild Johannes Bosco ein Seelsorger und Freund zu sein. Er versuchte, durch die Organisation des Don-Bosco-Zirkels den Jugendlichen nahe zu sein und ihnen Hilfe und Orientierung zu geben⁴.

Die Gruppe Neudeutschland verschwand im Jahr 1925 aus dem Haus. Die Gründe dürften vornehmlich in der Raumnot des alten Hauses gelegen haben, aber in der Folge wohl auch an der unglücklichen Personalentscheidung in der Niederlassung, diese Gruppe dem P. Johannes Perk (1880-1955) als Gruppenkaplan anzuvertrauen, der keinen Zugang zu den Jugendlichen fand und an einer personellen Krise innerhalb der Salesianergemeinschaft litt, über die noch zu sprechen ist. Auch die Richtungskämpfe im Bund um die pädagogische Zielsetzung des Bundes dürften zu Irritationen an der Basis beigetragen haben. Ein Neuanfang mit überaus fruchtbaren Folgen des Gruppenlebens begann Ostern 1928 mit Alfons Adelpkamp und P. Kremer, der die Gruppe des Borbecker Gymnasiums nun mit dem Namen "Don Bosco" wieder in das Jugendheim der Salesianer einband⁵.

Über die Bedeutung des Heimes schrieb sich erinnernd im Jahr 1969 recht anschaulich ein Mitglied der Borbecker Gruppe, das 1938 in die Schule und den Bund eingetreten war:

Pater Heinrich Kremer [...] hatte unter persönlichem Einsatz viel getan, um uns dieses schöne Heim zu bieten. Es ist daher kein Wunder, wenn unter diesen Voraussetzungen die Gruppe sehr stark war und ein reges Gruppenleben herrschte. Schließlich waren wir eine Gemeinschaft, die sich nicht nur zu der wöchentlichen Fähnleinrunde traf, sondern an jedem freien Nachmittag und Abend im Heim zusammen war. Fehlen wollte von denen, die dazu gehörten, keiner. Die Bindung aneinander war so stark, daß viele der damaligen Neudeutschen heute noch engen Kontakt miteinander haben und sich regelmäßig treffen. Lediglich die wöchentliche Gruppenmesse morgens um 6.30 Uhr in der Kapelle des Schwesternhauses war für einige ein Opfer. Mußten sie doch an diesem Tage sehr früh aus den Federn um aus Essen-West, Essen-Dellwig oder Essen-Altenessen pünktlich da zu sein. Beim anschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken im Heim ging es dann allerdings schon morgens hoch her⁶.

⁴ Zur Biografie und Bedeutung von P. Heinrich Kremer vgl. J. WIELGOSS, *In Treue zu Don Bosco...*

⁵ Vgl. *50 Jahre ND-KSJ in Essen-Borbeck...*, S. 3. Der Neubeginn 1928 ist nach den Aufzeichnungen P. Kremers stimmiger als die Jahreszahl 1929 in der Jubiläumsnummer.

⁶ *Ebda.*, S. 13. Die Erinnerung ist unterzeichnet mit H. L., nahe liegend ist, dass es sich um Hans Lumer handelt, Lehrer in Ratingen, durch sein ganzes Leben der Essener Niederlassung verbunden.

Ergebnis der Richtungskämpfe im Bund Neudeutschland war die Abspaltung des mehr jugendbewegten Teiles, die sich nun "Normannsteiner" nannten, während der Bund mit einer christozentrischen Ausrichtung und der pädagogischen Betonung von Individuum und kleinen Gemeinschaften rasch wieder erstarkte⁷. Spiegelbild dieses Prozesses hin zu einer schärferen Bestimmung der Zielsetzung von Neudeutschland ist die zahlenmäßige wie innere Entwicklung der Don-Bosco-Gruppe, die im Jugendheim der Salesianer zwischen 1928 und 1932 gelang. Die Gruppe wuchs auf etwa 200 Personen an. Sie trafen sich zu Bibelvorträgen, Christuskreisen, sie pflegten Fahrten und Lager, spielten Theaterstücke für die Kinder des Knaben- und Mädchenheimes und zu den salesianischen Festen Franz von Sales und Maria, Hilfe der Christen, für die Freunde und Wohltäter des Hauses und am Namenstag des Direktors. Sie nahmen im August 1931 am Bundeszeltlager bei Schloß Oranienstein unter 2.400 Jugendlichen und 150 Priestern teil, das noch einmal Impulse für die stark auf Glaubensbildung ausgerichtete und auf die Entwicklung des einzelnen abhebende Gruppenarbeit setzte.

Eine gesundheitliche Krise schränkte ab Ende 1933 P. Kremer sehr ein. Da sein Zustand sich nicht besserte, verließ er im September 1933 Essen und lebte für etwa ein Jahr in Ensdorf. Die räumliche Abwesenheit dieser dominanten Persönlichkeit hat dem regen Leben der Don-Bosco-Gruppe keinen Abbruch getan.

In der erwähnten Broschüre *Zwischen den Schloten* widmete P. Kremer eine Seite dem "Spiel und Sport". Er wies auf die Person Johannes Boscos hin, der den Salesianern die Förderung von Spiel und Sport als unabdingbare Erziehungsmittel empfohlen hatte:

Es ist gewiß kein Zufall, daß Don Bosco, der große Jugendapostel des modernen Zeitalters, in unserm Jahrhundert der Sportbegeisterung und Sportauswüchse gerade auf dem Gebiete der sportlichen Körperpflege Hervorragendes leistete und deshalb für unseren modernen Jugendtypus, den Sportjungen, ein so herrliches Vorbild geworden ist.

Unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg kamen am Niederrhein und im westlichen Ruhrgebiet Bemühungen auf, die in den katholischen Jünglingsvereinen bestehenden Sportgruppen in einem katholischen Jugendverband zu organisieren. 1920 gelang die Gründung unter der bereits seit den Vorkriegsjahren gebräuchlichen Bezeichnung "Deutsche Jugendkraft"⁸.

⁷ Vgl. Paul HASTENTEUPEL, *Katholische Jugend in ihrer Zeit*. Band II: 1919-1932. Bamberg 1989, S. 444-447.

⁸ *Ebda.*, S. 367-378.

So gründete sich im Sommer 1923 unter dem Dach des Jugendheimes der "Sportverein 23 D.B.Z".⁹ Er stand ganz in der Tradition salesianischer Sportpädagogik. Das jährliche Stiftungsfest des Don-Bosco-Zirkels war mit dem Sportprogramm der DJK verbunden. Schon zwei Jahre nach der Gründung des Sportvereins 23 war der Essener Oberbürgermeister Dr. Franz Bracht (1877-1933) Zeuge eines attraktiven Sportfestes mit Leichtathletik, Schlagball und Fußball. Es war besetzt mit Mannschaften aus Essen (Alten-dorf 09, Tura 09 Borbeck, KKV Assindia, Frohnhausen 12), Duisburg-Neu-dorf und Gütersloh. Ab dem 11. Mai 1926 nahm auch eine Jugendmannschaft des Sportvereins 23 im Fußball am Spielbetrieb teil.

Für die folgenden Jahre vermerkt Präses Heinrich Kremer ein starkes Aufblühen aller Sport- und Wandergruppen. Das Erlebnis von der Teilnahme am II. Reichstreffen der DJK in Köln vom 5. bis 8. August 1927 mit 6.000 Sportlern und 40.000 Zuschauern hatte sich auf den örtlichen Verein positiv ausgewirkt. Am Ende des Jahres 1927 bestand die Abteilung aus 98 aktiven Sportlern.

In den folgenden Jahren errang der Sportverein 23 erwähnenswerte sportliche Erfolge in der Leichtathletik: Allein im Jahre 1929 kehrten die Läufer als Sieger heim von der "Industriestaffel", vom Lauf "Rund um den Bochumer Stadtpark", "Rund um Alt-Steele", vom "Ebert-Hindenburg-Lauf" in Münster und von der Rhein-Staffel in Düsseldorf. Zum Teil gelang es, diese Siege bis 1932 zu wiederholen. Urkunden und Pokale waren in einem Glasschrank des Jugendheimes ausgestellt.

Diese beachtlichen Erfolge des Sportvereins 23 konnten die sich abzeichnende innere Krise der DJK nicht ausgleichen. Schon im Jahre 1928 hatte der Generalpräses Ludwig Wolker (1887-1955) zur Lage der DJK kritische Worte gefunden. Sein negatives Beispiel zur örtlichen Arbeit sei hier zitiert, weil es treffend die Situation umschreibt, die Pater Heinrich Kremer resignierend im Jahre 1929 mit "grenzenloser Unbeständigkeit" und im Jahre 1932 mit "Leichtathletik kostet zu viel Geld! Bröckelt ab!" andeutete:

Ein anderes Bild: Ich komme auf den Sportplatz. Es ist eine festliche Bezirksveranstaltung eines Bezirks mit Tausenden von Jugendkraftlern. Aber beim Fest sind es kaum 150. Von jeder Abteilung 4 bis 10 Mann, die starten sollen, sonst niemand. Ein kläglicher Aufzug. Und das Kläglichste: Es waren noch einige Starter und Startmannschaften, die kamen überhaupt nur zum Termin ihres

⁹ Zum Sportverein 23 D.B.Z. ausführlicher: Johannes WIELGOSS, *Sportverein 23 D.B.Z. – das kurze Leben eines DJK-Vereins im Jugendheim der Salesianer*, in *75 Jahre Padders in Borbeck*. Herausgegeben von Pater Markus GRAULICH im Auftrag des St. Johannesstiftes der Salesianer Don Boscos Essen-Borbeck. Essen 1996, S. 7-12.

Startes und zogen sogleich wieder ab und wahrscheinlich nicht nach Hause. Das ist das Gegenteil von DJK¹⁰.

Zu dieser inneren Krise der DJK traten die Auswirkungen der Wirtschaftskrise mit der hohen Arbeitslosigkeit hinzu. Die Spuren des Sportvereins 23 D.B.Z. verlieren sich in den Verhältnissen des Zusammenbruchs der ersten deutschen Demokratie und des Anbruchs der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft¹¹.

Teils noch in der Tradition der Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg hatten sich im Katholischen Jungmännerverband Wandergruppen mit den Idealen des einfachen und naturverbundenen Lebens gebildet. Der Altenberger Verbandstag im Jahre 1929 schloss diese Wanderer in der "Sturmschar" zusammen, sie bildete die Kerngemeinschaft des katholischen Jungmännerverbandes. Die Reichsleitung entwickelte zur inneren Festigung, zur äußeren Darstellung und zur geistigen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus für das Jahr 1932 ein Aktionsprogramm, dessen Parole der Generalpräses Ludwig Wolker ausgab: "Sturm 1932: Christusjugend in die Front für Volk und Kirche"¹².

Die Aufzeichnungen von P. Kremer halten das Aufblühen der Wandergruppen im Jugendheim seit 1928 fest. Sie trugen zunächst den Namen "Meersterne" und präsentierten sich der Öffentlichkeit in einheitlicher Kleidung, in Marschformation und mit dem Christusmonogramm ähnlich wie der Bund Neudeutschland. Unterwegs waren sie überwiegend im Sauerland, wo sie am Rand der kleinen Ortschaft Niedersfeld (heute Winterberg) ein verfallenes Bauernhaus zu ihrem Landheim einrichten konnten. Vom inneren Leben dieser Wandergruppe, die nach dem Altenberger Verbandstag die Sturmschar bildete und aus berufstätigen Jugendlichen bestand, lagen bisher außer einigen Fotos, die zur Selbstdarstellung angefertigt wurden, keine Quellen aus dem Jugendheim vor. In jüngster Zeit konnten aber schriftliche Zeugnisse aufgefunden werden: die Tagebücher zweier Sturmschärler, die den Verlauf

¹⁰ Ludwig WOLKER in "Deutsche Jugendkraft" 12 (1928) 263.

¹¹ Vor dem Hintergrund des am 20. Juli 1933 abgeschlossenen Reichskonkordats mit seinem ungeklärten Artikel 31 über den Fortbestand der konfessionellen Jugendverbände waren die DJK-Vereine von den Wettbewerben der Sportverbände ausgeschlossen, die ab Juli 1933 im Reichssportführerring einheitlich zusammengeschlossen waren. Am 23. Juli 1935 wurde der DJK-Verband in Preußen verboten.

¹² Ludwig WOLKER, *Sturm 1932. Christusjugend in die Front!*, in "Jungführer" 1 (1932) 9. Zur Entstehung, Konzeption und Entwicklung der Sturmschar vgl. Karl HOFMANN, *Eine katholische Generation zwischen Kirche und Welt. Studien zur Sturmschar des katholischen Jungmänner Verbandes Deutschland*. Augsburg 1992, S. 66-129.

ihrer Wallfahrt nach Rom dokumentieren. Der konkrete Anlass für vier Sturmschärler des Jugendheimes war die Feier des Heiligen Jahres 1933. Am 6. Mai traten sie auf ihren Fahrrädern die Reise an, ausgestattet mit ihren Wanderbüchern und einem Empfehlungsschreiben des Essener Direktors Theodor Hartz für die Salesianerhäuser¹³. Mit wenig Geld in den Händen vertrauten sie ganz der Gastfreundschaft der Klöster an ihrer Route, sie wurden nur selten enttäuscht.

Ihre Aufzeichnungen enthalten keine tiefgehenden Gedanken über Weg und Ziel, sie waren einfache Arbeiterkinder, getroffen von dem Los der Arbeitslosigkeit, nun zur Bewältigung ihrer Route mit vielen Unwägbarkeiten körperlich stark gefordert. An vielen Orten fanden sie das ihnen aus ihrem Jugendheim vertraute salesianische Leben und trafen ihnen bekannte Salesianer, die in Essen gearbeitet hatten.

Sooft es ihnen möglich war, begannen die Tage ihrer Wallfahrt mit der Teilnahme an der Eucharistiefeier und endeten häufig mit dem Abendgebet, das in den Hausgemeinschaften ihrer Übernachtungsorte gesprochen wurde. Unterwegs nahmen sie Kontakt zu prominenten Priestern des Verbandes auf, die ihnen aus den Publikationen bekannt waren: Prälat Peter Anheier (1858-1936) in Trier, P. Constantin Noppel SJ (1883-1945) in Rom, Dompropst Johann Leicht (1878-1940) in Bamberg.

Richtungsweisende Ereignisse des Verbandes vergegenwärtigten sie, wenn ihre Route einen Ort berührte, der im Leben des Verbandes eine Bedeutung erlangt hatte. Im Bamberger Dom war es das Reiterstandbild, das der Sturmchar während ihres 1. Reichstreffens 1932 in Koblenz als Zeichen der Einheit eines erstrebten Jugendreiches gegeben wurde. In diesem Standbild sah die Reichsleitung der Sturmchar eine Verkörperung der Ziele der Gemeinschaft, es sollte dem Einzelnen im Leben des Verbandes den Sinn von Kirche und Staat in Vergangenheit und Gegenwart erschließen. Einer der Borbecker jungen Männer hatte vorbereitend eine Deutung der Figur in seinen Kalender eingetragen, die leider nicht mehr vollständig ist.

In Trier besuchten sie das Apostelgrab des hl. Matthias und erinnerten an den Höhepunkt der 6. Reichstagung des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands; symbolträchtig übergab der Bischof von Trier ein am Apostelgrab entzündetes Licht an die Diözesanführer, die es weitergaben an die etwa 15.000 Teilnehmer. Vom Apostelgrab aus zog ein Fackelzug durch die Straßen zur Porta Nigra, die Sendung der deutschen katholischen Jugend ins

¹³ Das Wanderbuch stellte ein Ortspräses aus. Es berechnete die Übernachtung im Netz der zahlreichen Gesellenhäuser.

Deutsche Reich in diesem zeichenhaften Geschehen mitvollziehend. Den Film dieses Reichstreffens "Feuer von Trier" hatten auch die vier Romfahrer aus dem Jugendheim der Salesianer gesehen¹⁴.

¹⁴ Das Tagebuch des Sturmscharführers Hans Gust übergab seine Tochter, Frau Maria Schramme, dem St.-Johannes-Stift und ist im AHE deponiert. Das Tagebuch des Sturmschärlers Hans Polozek befindet sich im Besitz seiner Tochter, Frau Rita Schneider. Von beiden Tagebüchern liegen Abschriften vor.

Vgl. Johannes WIELGOSS, *Vier Sturmschärler auf Fahrrädern von Borbeck nach Rom*, in "Borbecker Nachrichten", 12. April 2012.



Fahnenabordnungen polnischer Vereine aus dem Ruhrgebiet während der Einweihung des Neubaus 1928.
B. Schmidt



Hauswirtschaftsschülerinnen der Don-Bosco-Schwestern in der Küche des St. Johannesstiftes im Jahre 1928.
B. Schmidt

5. DAS KNABENHEIM BIS 1933

Unter dem gleichen Dach wie das Jugendheim war das Knabenheim der Salesianer angesiedelt. Dieses offene Angebot an Vorschulkinder und Schulpflichtige entsprach ihrer traditionellen Konzeption seit Gründung der Kongregation, die Kinder von der Straße auf Spielplätzen zu sammeln. In Borbeck war mit dem Knabenheim ein einzigartiges, in diesen Jahren noch ungewöhnliches Projekt in Gang gesetzt. Kinder spielten vor der Haustür oder wo wachsende Industrie, rege Bautätigkeit zur Schaffung von Wohnraum und zunehmender Verkehr ihnen Platz ließen, der häufig nicht ungefährlich war. Was das kommunistische "Ruhr-Echo" im Gründungsjahr der Borbecker Niederlassung als klassenkämpferische Aktion der "Schwarzen" herausgestellt hatte¹, war den Salesianern erster Auftrag zur Erfüllung ihrer pädagogischen, sozialen und pastoralen Sendung: Sie organisierten einen geschützten Raum für die Kinder. Es war vornehmlich der Hof, der sich für Ballspiele wie Hand-, Fuß-, Schlagball, Jäger- und Völkerball und Krocket eignen musste. Er wurde ausgestattet mit Schaukeln, Klettergeräten, Rutschbahnen, Sandkasten, Planschbecken und Karussell. Abgetrennt vom Jugendheim bot ein großer Raum vielfältige Spielmöglichkeiten. Einer der angrenzenden Räume war für die Hausaufgabenbetreuung bestimmt, der andere diente als Übungsraum für Instrumentalmusik.

Täglich betreute der Leiter des Knabenheimes P. Alfred Tebben (1885-1966) mit einem Kreis junger Salesianer im pädagogischen Praktikum etwa 250 Besucher. Eingeschrieben waren etwa 1.500 Jungen. Viele kamen unregelmäßig oder nur zu bestimmten Anlässen, alle waren gern gesehen, die Salesianer machten keinen Unterschied nach Konfessionen oder dem Parteibuch der Eltern.

Der Tag endete mit einer kurzen Andacht in der Kapelle, zu den festen Punkten gehörten der Segen, ein kurzes katechetisches Wort des Knabenheimleiters, ein ermunterndes "Gute-Nacht-Wort" und eine Gewissenserforschung, die nah am konkreten Zusammenleben im Knabenheim stand. Das Haus sollte ein Ort des Friedens sein. Zweimal pro Woche erhielt jeder eine Brotration und Kakao, während der Ferien täglich. Der Besuch wurde auf einer Mitgliedskarte täglich durch einen Tagesstempel festgehalten. Wer alle

¹ Siehe oben, Anmerkung 13.

Tage der Woche gekommen war, konnte sonntags kostenlos an einem Theaterstück oder einer Filmvorführung im Saal teilnehmen.

Mit den jährlichen Weihnachtsbescherungen für Kinder bedürftiger Familien entfaltete der Knabenheimleiter – unterstützt von einem ehrenamtlichen “Damenkomitee”² – auch eine karitative Tätigkeit des Knabenheimes.

Die Borbecker Geschäftswelt spendete in Zeiten wirtschaftlicher Not für mehr als 300 Kinder insbesondere Bekleidungsstücke und Schuhe³. Auf den Anwesen von Familien Essener Salesianer aus Damme (Oldenburg) und Kirchhundem (Sauerland) erlebten jährlich über 100 Kinder mehrwöchige Ferienfreizeiten⁴.

Dieses auf die Bedürfnisse der Bevölkerung des Ortes eingehende Projekt des Knabenheimes genoss eine hohe Wertschätzung. Die mit den Kindern umgehenden und anwesenden Salesianer blieben wegen der selbstverständlichen Teilhabe an ihrem Leben (Assistenz) in der Erinnerung der Menschen hoch geschätzt.

² Das Damenkomitee bestand aus etwa 50 – 60 Helferinnen, die neben Sachspenden auch finanzielle Mittel für das Knabenheim eintraben. Sie trafen sich regelmäßig zu geselligen Veranstaltungen mit einem religiösen Vortrag.

³ Vgl. z.B. “Borbecker Lokalanzeiger”, 25. Juni 1931; “Essener Volks-Zeitung”, 23. Dezember 1931 und 25. Dezember 1934.

⁴ Vgl. AHE, Chronik 1932-1957; *Don Bosco-Kalender für das Jahr des Heils 1932*, S. 55.



Mitglieder der Leichtathletik-Gruppe im DJK-Verein DBZ 23 etwa 1932.
Archiv St. Johannesstift



Fußballmannschaft im DJK-Verein DBZ 23 etwa 1932.
Archiv St. Johannesstift



Fußballmannschaft im DJK-Verein DBZ 23 etwa 1932.
Archiv St. Johannesstift



Teilansicht des Jugendheims der Salesianer im Hof hinter dem St. Johannesstift im Jahre 1930.
Archiv St. Johannesstift

6. JUGENDHEIM UND KNABENHEIM UNTER DEM NATIONALSOZIALISMUS

Mit Beginn der Dreißigerjahre bemühte sich die Reichsleitung des Jungmännerverbandes um die Aktivierung politischer Verantwortung ihrer Mitglieder. Die Gefahr des Nationalsozialismus war erkannt. Das Jahr 1932 wurde als "Sturmjahr" ausgerufen:

Die Zeiten stehen auf Sturm! Der Kanzler unseres Reiches hat es dem jungen Deutschland gesagt: Das Jahr 1932 wird ein Jahr der Entscheidung sein¹.

Wie konnten Jugendliche lokal öffentlich deutlicher präsentieren, was sie unter "Sturm" verstanden als auf der Straße in geschlossenen Formationen, in einheitlicher Bundestracht, mit Fahnen und Musik marschierend zu zeigen, wer man war? So verschärfte sich zwangsläufig nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 die Provokation und Zusammenstöße zwischen der Hitler-Jugend und den konfessionellen Jugendverbänden. Nach einem als "Übungsmarsch" bezeichneten Zug von etwa 100 Mitgliedern des Bundes Neudeutschland drang am Abend des 21. November 1933 eine kleine Gruppe der Hitler-Jugend in das Jugendheim der Salesianer ein und forderte die Herausgabe der Schulterriemen, die ein polizeilich verbotenes Uniformstück seien. Die herbeigerufenen Polizeibeamten versuchten den Vorfall zwischen den Leitern der Kontrahenten zu schlichten. Doch zwei Tage später kam es erneut zu Provokationen, die in einer Schlägerei und polizeilichem Einsatz endeten². Dieser Konflikt auf der Straße ist nur ein Beispiel für den Versuch der Hitler-Jugend, mit Berufung auf "Befehle" von Parteiinstanzen oder einfach durch Anmaßung polizeilicher Kompetenzen das Leben katholischer Gruppen zu zermürben. Sie erreichten zunächst nur eine Festigung des Selbstbehauptungswillens der katholischen Jugend. Dieser lässt sich gerade für die Gruppe des Bundes Neudeutschland des Jugendheimes der Salesianer bis in die Kriegsjahre belegen. Obwohl von staatlicher Seite mit Druck vor allem auf Beamte und Lehrer eine Mitgliedschaft in der Hitler-Jugend erzwungen wurde, bekannten selbst noch nach der gesetzlichen Einführung der Hitler-Jugend als Staatsjugend

¹ L. WOLKER, *Sturm 1932...*, S. 9.

² Vgl. LAD, RW 58-49813 (Metschies, Georg); LAK, 403-16844.

am 1. Dezember 1936 einige in ihren Lebensläufen, die sie den Zulassungsgesuchen zum Abitur beifügen mussten, dass der Bund Neudeutschland und das Salesianerheim ihre Persönlichkeit geprägt habe. Sie blieben in ihrem Herzen Mitglieder des Bundes Neudeutschland, wie die Hitler-Jugendführung sich eingestehen musste³.

Innerkirchlich – nicht auf der politischen Ebene – kam es zu einem Konfliktfall nach der traditionellen Essener Fronleichnamsprozession im Jahre 1936, der zu einem bemerkenswerten Zeugnis für den Willen zur Selbstbehauptung der Gruppe Neudeutschland im Salesianerheim wurde. Nach der kirchlichen Feier trafen sich die Mitglieder des Bundes und Eltern im Kolpinghaus. Kaplan Adolf Prohaska (1903-1971), Gaukaplan von Neudeutschland, forderte die Jugendlichen indirekt auf, in die Hitler-Jugend überzutreten. Am folgenden Tag protestierten Eltern beim Gruppenkaplan P. Heinrich Kremer gegen die Aufforderung Prohaskas. Zur Klärung des Falles fuhr P. Kremer mit seinen Gruppenleitern zum Bundesführer P. Ludwig Esch SJ, der offensichtlich nur den Versuch unternommen hat, auf die Protestierenden beschwichtigend einzuwirken. Denn nur so lässt sich deuten, warum P. Kremer am folgenden Tag die Abmeldung der Gruppe Neudeutschland des Jugendheimes der Salesianer aus dem Gau trotz und mit einer bewertenden Begründung erklärte:

Da der Gauleiter mein, der Eltern und der Jungen Vertrauen verloren hatte. Es erfolgen (sic!) noch viele Unannehmlichkeiten – doch unsere Gruppe blieb stark⁴.

Ein persönliches Zeugnis dieses jugendlichen Selbstbehauptungswillens gegen jede staatliche Vereinnahmung wird auch im Engagement des Neudeutschen Jugendlichen Heinrich Bongers (1921-1946)⁵ erkennbar. Er war im April 1938 – zugunsten seiner beruflichen Ausbildung bereits im Februar

³ Vgl. z. B. die Abiturakten von Heinrich Carnein, Hans Lechtenberg, Franz Luthe und Josef Stüker im Archiv des Borbecker Gymnasiums.

Die Geheime Staatspolizei hatte im April 1940 den Verdacht, dass im Jugendheim der Salesianer noch "getarnte Zusammenkünfte" von Neudeutschen stattfanden; vgl. LAD, RW 58-23751 (Luthe, Franz).

⁴ AHE Nachlass Kremer. Prohaska war Sympathisant des Nationalsozialismus und V-Mann der Geheimen Staatspolizei.

Vgl. Johannes WIELGOSS, *Katholische Jugend in Essen und ihre Jugendseelsorger unter dem Nationalsozialismus*, in *Zeugnis des Glaubens, Dienst an der Welt*. Festschrift für Franz Kardinal Hengsbach zur Vollendung des 80. Lebensjahres. Im Auftrag des Bischöflichen Generalvikariats und des Domkapitels zu Essen herausgegeben von Baldur HERMANS. Mülheim 1990, S. 451-498. Zu Prohaska: S. 477-479.

⁵ Vgl. Johannes WIELGOSS, *Das Jugendheim der Salesianer Don Boscos im Leben des Jugendlichen Heinrich Bongers (1921-1946)*, in *75 Jahre Padders in Borbeck ...*, S. 14-20.

1938 in die Hitler-Jugend eingetreten – Fähnleinführer⁶ im Bund Neudeutschland geworden und hat sein Fähnlein auch nach dem Verbot von Neudeutschland im Juni 1939 bis zu seinem Eintritt in die Wehrmacht im Februar 1942 geleitet. Unter der Uniform der Hitler-Jugend und der Wehrmacht blieb er in dieser äußeren Widersprüchlichkeit ein überzeugter katholischer Jugendlicher des Bundes Neudeutschland im Jugendheim der Salesianer.

Im Gegensatz zum Bund Neudeutschland und zur Sturmchar verschwand der DJK-Sportverein 23 D.B.Z. bald nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten lautlos aus dem Jugendheim. Schon Mitte 1932 führte P. Kremer Klage darüber, dass die Abteilung Leichtathletik zu hohe Kosten verursache und Mitglieder verliere⁷. Diese Klage deutet die vergleichsweise geringe Bindung der Jugendlichen an das Jugendheim an, ihr Hauptinteresse lag in der Ausübung der hier angebotenen Sportarten. Außerdem stürzten die Konkordatsverhandlungen den Gesamtverband der DJK in eine strukturelle Krise, die vor Ort ihre vernichtende Wirkung zeigte. Auf kirchlicher Seite bestanden erhebliche Meinungsunterschiede über die Frage, ob die DJK in den Art. 31 des Konkordates aufzunehmen sei, der im nationalsozialistischen Staat den Bestand der konfessionellen Verbände garantierte.

Im Wesen des nationalsozialistischen Staates lag es, die körperliche Er-tüchtigung der Jugend allein für sich zu beanspruchen. Die DJK befand sich 1933 in der unangenehmen Zwangslage, dass sie den einzelnen bereits gleichgeschalteten Fachverbänden (z. B. Deutscher Fußballbund, Leichtathletikverband) beitreten musste, wenn die Vereine am öffentlichen Spielbetrieb und Wettbewerb teilnehmen wollten. Da der Verband in der Breite es nie geschafft hatte, seinen Mitgliedern auch eine kirchliche tragende Identität zu vermitteln, fehlte in seinen Reihen der Wille zum Widerspruch gegen die Ziele des nationalsozialistischen Staates, wie er etwa im Bund Neudeutschland und in der Sturmchar vorhanden war, was schließlich wesentlich zu seiner Selbstauflösung im August 1935 beigetragen hat⁸.

Das örtliche Programm der Jugendverbände im Jugendheim der Salesianer zog häufig das Interesse der Überwachungsbehörden auf sich. Man versuchte sich vor unliebsamen Bespitzelungen von Veranstaltungen durch Ausgabe von Einlasskarten oder der Kontrolle des Verbandausweises zu schützen, allerdings nicht immer wirkungsvoll.

⁶ "Fähnlein" ist die im Bund Neudeutschland gebräuchliche Bezeichnung für die kleine Gruppe am Ort, bestehend aus ca. 7 bis 12 Jungen.

⁷ Vgl. AHE, Nachlass Kremer; vgl. auch oben, Anmerkung 54.

⁸ Zum innerverbandlichen und kirchlichen Diskurs vgl. Barbara SCHELLENBERGER, *Katholische Jugend und Drittes Reich*. Mainz 1975, S. 134-140.

Eine erste Bekanntschaft mit der Kriminalpolizei machte das Jugendheim am 5. Juli 1933, sie durchsuchte die Räume nach Schriften des katholischen Jungmännerverbandes⁹.

Im April 1935 drohte die Hitler-Jugend, das Jugendheim in Brand zu stecken, deshalb wurde es eine Nacht von der Polizei bewacht. In den folgenden Nächten übernahmen ältere Schüler des St. Johannesstiftes diese Aufgabe.

Auch einzelne Mitglieder der Sturmshar hatten sich wegen ihrer Aktivitäten im Jugendheim vor der Gestapo zu verantworten. Ein Adjutant des Kreisleiters der NSDAP hatte der Gestapo Ende August 1934 einen vervielfältigten Brief des Sturmsharführiers Hans Gust (1909-1973) übergeben, in dem dieser im Freundes- und Bekanntenkreis um finanzielle Hilfe für ein Zeltlager gebeten hatte, "da die katholische Jugend vom Staat keine Unterstützung mehr bekommt". Die Staatsanwaltschaft stellte aber das Verfahren ein, da nicht mehr zu ermitteln war, ob auch nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über das Sammlungsverbot vom 2. August 1934 noch gesammelt wurde¹⁰.

Wiederum auffällig wurde Hans Gust am 2. Juni 1935, als er mit einer Gruppe von Sturmsharlern des Jugendheimes in der Borbecker Prozession in "uniformähnlicher Bekleidung" auftrat. Die 13 Jugendlichen wurden auf der Borbecker Polizeiwache wegen des Verstoßes gegen die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 4. April 1935 vernommen. Welche Konsequenz dieser Verstoß für sie hatte, ist aus dem vorhandenen Aktenmaterial nicht ersichtlich¹¹.

Zur Weihnachtsbescherung des Knabenheims im Jahre 1940 wollte P. Tebben einige bedürftige Kinder mit Schuhen beschenken, die er durch Vermittlung des Salesianers Wilhelm Winkels (1881-1958) zu beschaffen hoffte. P. Wilhelm Winkels musste nach der staatspolizeilichen Schließung der salesianischen Einrichtung diese verlassen und hielt sich bei Pfarrer Anton Kalscheur (1881-1950) und seinen Verwandten am Niederrhein auf. Zu diesen gehörte auch der in Kevelaer ansässige Schuhfabrikant Theodor Bergmann (1868-1948), der schon vor dem Ausbruch des Krieges Schuhspenden an das Knabenheim gegeben hatte. Nun war aber am 4. September 1939 eine Kriegswirtschaftsverordnung erlassen worden, die die Verbrauchsgüter unter eine strenge staatliche Kontrolle stellte. Bergmann schätzte seine Spende an diesen Auflagen

⁹ Diese Durchsuchung war reichsweit angesetzt mit der Begründung, der Katholische Jungmännerverband sei eine konfessionelle Hilfsorganisation der katholischen Zentrumspartei. Die Zentrumspartei löste sich am folgenden Tag selbst auf.

¹⁰ Vgl. LAD, RW 58-46480 (Gust, Hans).

¹¹ Vgl. ebda.

vorbei allenfalls als ein niederschwelliges Vergehen ein. Da diese Sendung der Schuhe bis zur Bescherung und auch nach Weihnachten nicht bei P. Winkels eingetroffen war, fragte er bei Bergmann nach. Dieser bestätigte in einem Brief, dass die Sendung richtig an ihn adressiert aufgegeben sei und er sich bei der Deutschen Reichsbahn wegen des Verbleibs erkundigt habe. Dann fügte er an:

Sollte eine Nachfrage stattfinden, so sind die Schuhe von Dir erbettelt worden für arme Kinder. Auch solche darf ich nicht abgeben, aber es wird nicht so schlimm aufgenommen werden¹².

Mit dieser Einschätzung hatte er sich getäuscht. Der Brief geriet in die Postkontrolle und die Gestapo nahm die Ermittlungen auf. Bergman wurde am 24. Juni 1941 auf dem Bürgermeisteramt in Kevelaer vernommen. Die Personalakte der Gestapo zeigt in der Person des Bürgermeisters Eickelberg (Bürgermeister in Kevelaer von 1934-1945) den typischen, ehrgeizigen kleinen Parteigenossen, der, durch die NSDAP aufgestiegen, nun endlich einen Grund gefunden hatte, den im Ort angesehenen Bürger Theodor Bergmann zu desavouieren. Er charakterisierte ihn als einen "gerissenen Geschäftsmann" und "fanatischen Katholiken" und bat die Gestapo

gegen Bergmann die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden, da ihm infolge seiner einflussreichen Position im allgemeinen nicht beizukommen ist¹³.

Nach der Einschätzung der Kriminalpolizei lag bei den beiden Patres Fluchtverdacht vor, deshalb wurde ihre Festnahme angeordnet. P. Winkels wurde am 25. Juni 1941 in Twisteden bei dem befreundeten Pfarrer Anton Kalscheur festgenommen und am folgenden Tag in das Polizeigefängnis Düsseldorf eingeliefert. P. Tebben wurde am 30. Juni 1941 in Essen verhaftet und dem gleichen Gefängnis zugeführt.

Mit dieser gerichtlichen Maßnahme gegen P. Tebben endete die überaus segensreiche Tätigkeit des Knabenheims der Salesianer im zweiten Kriegsjahr durch eine Verordnung der nationalsozialistischen Machthaber, die im Interesse ihrer Kriegsführung lag.

Unterdessen hatte die Polizei die Schuhsendung bei einem Mitglied der Pfarrcaritas sichergestellt: 29 Paar hohe, schwarze Knabenschuhe der Größen 31 bis 39. Ihre Suche im St. Johannesstift war ergebnislos geblieben, da die

¹² LAD, RW 58-29006 (Bergmann, Theodor).

Theodor Bergmann gehörte dem Zentrum an, war 1919/20 Mitglied der Weimarer Nationalversammlung, Mitglied des Gemeinderates Kevelaer und Mitglied des Volksvereins für das katholische Deutschland.

¹³ Ebd.

erst nach Weihnachten eingetroffene Sendung vom Pförtner im Theatersaal abgestellt wurde und längere Zeit unbeachtet blieb. Schließlich habe sich der Seelsorger des Pfarrbezirkes St. Johannes Bosco, P. Josef Metzger (1894-1973), bei P. Tebben nach der Verwendung der Schuhe erkundigt. Da P. Tebben Zweifel daran geäußert habe, dass in diesen Zeiten das Knabenheim auch am folgenden Weihnachtsfest noch bestehe, habe Metzger die Schuhe der Pfarrcaritas zur Aufbewahrung übergeben¹⁴.

Auch Direktor P. Theodor Hartz wurde bei der Suche nach den Schuhen polizeilich vernommen, stellte sich ahnungslos und beteiligte sich an der ergebnislosen Suche im Haus. Seine Taktik des Hinhaltens der Polizei ging wegen der Angaben des P. Metzger letztlich nicht auf. Die Schuhe wurden konfisziert und im Dezember 1941 der Altschuhstelle in Essen übergeben¹⁵.

Das Amtsgericht Kleve verurteilte am 30. September 1941 Theodor Bergmann zu 3.000,- RM Geldstrafe, die Patres Tebben und Winkels zu je 1.000,- RM Geldstrafe oder ersatzweise 2 Monate Haft. Da ihnen die Untersuchungshaft angerechnet wurde, waren sie frei.

Inzwischen war am 5. August 1941 das St. Johannesstift staatspolizeilich geschlossen worden. Die Salesianer erhielten ein Aufenthaltsverbot für den Regierungsbezirk Düsseldorf. P. Tebben folgte seiner Gemeinschaft zu dem staatspolizeilich angeordneten Aufenthaltsort Helenenberg. P. Winkels kam zunächst bei Pfarrern am Niederrhein unter.

Am 23. November 1941 berichtete ein von den Niederlanden aus gegen die NS-Herrschaft agitierender Radiosender "Gustav Siegfried I" in hetzerischen Formulierungen über die Verurteilung Theodor Bergmanns¹⁶. Der Sender brandmarkte die "undurchdringliche, alles verschlingende" NS-Bürokratie und spielte mit dieser Bemerkung auf die vielen Millionen Reichsmark an, die das Winterhilfswerk¹⁷ jährlich einsammelte, ohne eine öffentliche Rechenschaft über die Verwendung der Spenden ablegen zu müssen. Bergmann dagegen habe eine Hilfe geleistet, die den Notleidenden direkt zugute kam.

Das Reichssicherheitshauptamt in Berlin gab der Gestapo in Düsseldorf Anweisung, nach dem Informanten zu suchen, den man in "klerikalen

¹⁴ Vgl. Zeugenaussage P. Josef Metzger, in LAD, RW 58-29006 (Bergmann, Theodor).

¹⁵ Vgl. LAD, RW 58-31095, (Tebben, Alfred).

¹⁶ Wiedergabe des Textes in LAD, RW 58-29006 (Bergmann, Theodor).

¹⁷ Schon 1931 war für Notleidende infolge der Wirtschaftskrise ein Solidarwerk zur gegenseitigen Hilfe geschaffen worden. Unter der Bezeichnung "Winterhilfswerk" initiierte am 13.9.1933 die Reichsregierung ein Hilfswerk, das zur Stärkung der "Volksgemeinschaft" Wohlhabende und Bedürftige verbinden sollte. Die Spenden wurden unter Druck und Zwang eingetrieben. Die Organisation der Sach- und Geldsammlungen lag bei der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.

Kreisen” vermutete. Im Verdacht stand Pfarrer Kalscheur im Grenzdorf Twisteden, dem man aber nichts nachweisen konnte. Bei dieser Aktion wurde P. Winkels wieder aufgegriffen, der polizeilich in Mehr bei Wesel gemeldet war. Obwohl er nicht der Essener Salesianergemeinschaft zugehörte, wurde das Aufenthaltsverbot für den Regierungsbezirk auch auf ihn angewandt¹⁸.

¹⁸ Vgl. LAD, RW 58-8382 (Winkels, Wilhelm).



Ein Raum im Jugendheim etwa 1930.
Kunstverlag Harnisch & Storms



Wandergruppe „Meersterne“ im Jugendheim der Salesianer 1928.
Archiv St. Johannesstift

7. DIE GEMEINSCHAFT DER SALESIANER DON BOSCO

Mit pathetischen Worten hat Prof. Leonhard Habrich (1848-1926)¹ die Ankunft der Gemeinschaft der Salesianer in Essen-Borbeck gefeiert. In Schriften und Vorträgen hatte sich dieser in der Lehrer-Ausbildung tätige Pädagoge schon um die Jahrhundertwende Mitglieder der Kongregation des Turiner Priesters Johannes Bosco nach Deutschland gewünscht. Nun, nach dem verheerenden Krieg, in der Stunde sozialer geistiger Not des deutschen Volkes und besonders seiner Jugend, seien die Salesianer zum "Neuaufbau" erschienen.

Da erscheint es vielen harrenden und hoffenden Herzen wie ein Labsal vom Himmel, daß die Meistererzieher armer Knaben und Jünglinge endlich in unserer Heimat eine Stätte der Erziehung eröffnet haben².

In den folgenden Ausführungen geht es um die Frage, wer diese Salesianer waren und wie sie ihren erzieherischen und pastoralen Auftrag gelebt haben. Zu dieser von Leonhard Habrich mit reichlich Vorschusslorbeeren bedachten und als Geschenk des Himmels gepriesenen ersten Salesianergemeinschaft in Preußen gehörten drei Priester, drei im pädagogischen Praktikum stehende junge Salesianer und ein Bruder. Die Priester hatten ihre salesianische und theologische Ausbildung in Italien absolviert. Sie zählten zu den ersten deutschen Salesianern, die mit dem Blick der Generalleitung in Turin auf eine mögliche Expansion der Kongregation nach Mitteleuropa den Weg in die Gemeinschaft Johannes Bosco gefunden und starken Anteil an der Ausbreitung in Deutschland zwischen den beiden Kriegen hatten. Dr. Hermann Lampe übernahm nach zehnjähriger Erfahrung als Salesianerpriester in Salamanca die Leitung der Borbecker Gemeinschaft. Er glänzte hier als Prediger und bei Vortragsabenden in katholischen Verbänden und hatte bald gute Kontakte zur Borbecker Geistlichkeit. Nach seiner Amtsperiode als Direktor kehrte er häufig zu Vorträgen nach Borbeck zurück. Seiner Amtspflicht, während seines Direktorats eine Chronik des Hauses zu führen, ist er zum Bedauern der späteren Historiker nicht nachgekommen.

¹ Über die Bedeutung Leonhard Habrichs in der deutschen Geschichte der Salesianer vgl. Johannes WIELGOSS, *Aus Gottes Kraft im Dienst am Menschen*. (= 30. Folge der Schriftenreihe zur Pflege salesianischer Spiritualität). Ens Dorf 1991, S. 19-29.

² Leonhard HABRICH, *Die Salesianer Don Boscos in Norddeutschland (Essen-Borbeck)*, in "Elternhaus und Schule", 11 (1921) 86, Düsseldorf, 11. November.

Für den Bereich der Ausbildung der Jugendlichen wurde P. Johannes Perk zuständig. Er hatte mit P. Lampe das Noviziat absolviert und war auch mit ihm 1910 zum Priester geweiht worden. Schon zu seinen Studienzeiten arbeitete er als Sekretär beim Nachfolger Johannes Boscos, Don Michael Rua, und bei dessen Nachfolger Don Paul Albera (1845-1921). Im Januar 1916 aus Italien ausgewiesen, versah er bis 1920 seinen priesterlichen Dienst im Krankenhaus in Sögel nahe seiner Heimat. Für einige Monate kehrte er zu Don Albera zurück und gehörte dann dem Essener Haus bis zu seinem Tode an.

Obwohl P. Perk zu den Gründungsvätern dieser Niederlassung zählt, fand er hier nicht seine Heimat. Er war ein stiller, in sich gekehrter Mensch, der seit der Einrichtung der Spätberufenschule als Lehrer eingesetzt war, in der Jugendarbeit des Hauses aber keine Impulse zu setzen vermochte. Nach einer persönlichen Krise im Jahre 1926 erholte er sich in seinem Heimatort Lorup von einer Krankheit und erhielt 1928 die Erlaubnis, außerhalb der Gemeinschaft dort zu leben. Bald trat er als Autor religiöser Erbauungsliteratur, einer Übersetzung des Neuen Testaments und einer deutschsprachigen Synopse auf. Die Synopse erschien seit 1933 in 6 Auflagen und erreichte eine Auflagenhöhe von 25.000 Exemplaren. Sie steht am Anfang der in Deutschland institutionell geförderten Bibelarbeit für das katholische Volk. Am Diskurs über die synoptische Frage beteiligte er sich nicht, sein Interesse galt der praktischen Bibelarbeit und steht im Kontext der Bibelkreise sowie einer mehr bibeltheologisch und christologisch ausgestalteten Jugendseelsorge³.

Etwa ein Jahr nach Gründung des Hauses kehrte Friedrich Prellwitz (1884-1959) als junger Priester in seine Essener Heimat zurück. Er war 1907 als Spätberufener nach Penango gegangen und hatte als junger Ordensmann bis zu seiner Profess am 7. Oktober 1914 vermutlich in Penango gearbeitet. Die philosophisch-theologische Ausbildung schloss er in Brasilien ab und wurde am 1. Januar 1920 in Araguayana (Mato Grosso) zum Priester geweiht. Nach acht Jahren in Brasilien arbeitete er zunächst im Jugendheim unter den Jugendgruppen mit. Nachdem P. Lampe die Leitung des Hauses im Sommer 1924 abgegeben hatte, übernahm P. Prellwitz das Amt des Präses der Jugendverbände. Mit dieser Aufgabe – aber auch mit der Betreuung seiner kranken Mutter in ihrer Borbecker Wohnung – verbanden sich für P. Prellwitz häufi-

³ Vgl. Martin MANNWALD SJ, *Christuskreise. Der Jugend und ihren Führern*. Nürnberg 1930.

Von großer Bedeutung: Karl ADAM, *Christus unser Bruder*. Regensburg 1926. DERS., *Jesus Christus*. Düsseldorf 1933. Romano GUARDINI, *Der Herr*. Würzburg 1936.

gere Abwesenheiten von der Gemeinschaft, aus denen ein folgenreicher Konflikt erwuchs. Provinzial Niedermayer sah in diesen Abwesenheiten eine Unvereinbarkeit mit der Ordensdisziplin und versetzte den Priester im Herbst 1925 nach Marienhausen. P. Prellwitz widersetzte sich dieser Anordnung und begab sich Anfang November 1925 nach Turin, um vom Generalobern die Rücknahme der Versetzung zu erwirken, für die sich auch ein jugendlicher Leiter aus dem Don-Bosco-Zirkel eingesetzt hatte.

P. Prellwitz fand auch in Turin kein Verständnis und entschloss sich noch dort zum Austritt aus der Kongregation. Er bot dem Paderborner Priester Bernhard Zimmermann seine Hilfe im Studienheim Clemens Maria Hofbauer in Belecke mit dem Hintergedanken an, in den Paderborner Klerus aufgenommen zu werden. Zunächst kam es zu einer Verständigung zwischen ihm, seinem Provinzial und dem Paderborner Generalvikariat, dass er bis zum 1. Dezember 1926 in Belecke arbeiten dürfe, aber nicht in den Paderborner Klerus aufgenommen werde⁴.

Am 26. Oktober 1926 nahm der Bischof von Lüttich P. Prellwitz für drei Jahre ad experimentum in den Klerus seiner Diözese auf⁵ und übertrug ihm die Pfarrei Rodt-Hinderhausen, die er jedoch vor dem 15. Oktober 1930 verließ⁶.

Diese personellen Turbulenzen des Jahres 1926 zeugen davon, dass die junge Borbecker Gemeinschaft keineswegs von Homogenität geprägt war und mancherlei Spannungen auszuhalten hatte.

Die klugen Personalentscheidungen des Provinzials Dr. Niedermayer hatten im Herbst 1924 P. Tebben und während der Krise im Frühjahr 1926 P. Heinrich Kremer nach Borbeck versetzt. Beide waren ebenfalls aus dem deutschen Don-Bosco-Institut St. Bonifatius in Penango hervorgegangen. Ihre Namen stehen für eine verlässliche salesianische Jugendarbeit im Knabenheim und im Don-Bosco-Zirkel.

Nach einer dreijährigen Amtszeit von P. Hermann Lampe wurde die Leitung der jungen Niederlassung in die Hände von P. Theodor Hartz (1887-

⁴ Vgl. Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn. Erzbistumsarchiv, Acta specialia, Belecke, Nr. 13, Studienheim, 1921-1934.

⁵ Vgl. APM, Personalakte Prellwitz, Friedrich.

⁶ Vgl. Mitteilung des Archivs des Bischofs von Lüttich vom 26. Februar 2011 an den Verfasser. Prellwitz ging zurück nach Brasilien. Nach Auskunft des Stadtarchivs Essen vom 15. Mai 2012 meldete er sich am 26. Mai 1958 von seinem Wohnsitz in Rio de Janeiro kommend in Essen vorübergehend an. Er arbeitete als Krankenhauseelsorger im Vinzenzstift Essen-Stoppenberg. Im gleichen Krankenhaus verstarb er am 15. März 1959. Im Totenverzeichnis des Bistums Essen (1960) wird er als "Krankenhauseelsorger P. Friedrich Prellwitz SDB" geführt.

1942) gelegt⁷. In bewegten Zeiten trug er mit Umsicht und Klugheit wesentlich zur inneren wie äußeren Entwicklung dieses Zentrums salesianischer Jugendarbeit bei. Schon erwähnt ist der öffentlich stark beachtete Neubau, auf dessen Vollendung wegen der Krise der Finanzmärkte und unverantwortlicher Spekulationen örtlicher Honoratioren, denen die Salesianer vertraut hatten, ein finanzielles Chaos folgte, an dem die Provinz lange und schwer zu tragen hatte. Auch die personellen Querelen innerhalb der Gemeinschaft gerieten zu einer belastenden Hypothek.

Zur Ordensdisziplin belegen die Quellen ein solide geordnetes Gemeinschaftsleben mit einer gut gestalteten Liturgie im Kirchenjahr und zu den salesianischen Feiertagen. Schon im Frühjahr 1921 hatte Provinzial Hlond den Erzbischof von Köln um die Erlaubnis gebeten, in der neuen Niederlassung auch eine Kapelle einrichten zu dürfen, da diese unabdingbar für eine salesianische Jugendpastoral sei. Um das Haus entstand in der katholischen Bevölkerung bald eine Kapellengemeinde, im Jahre 1923 hielten die Salesianer drei öffentliche Sonntagsgottesdienste. Werktags morgens vor der Schul- und Arbeitszeit kamen viele Jugendliche der Verbands- und Wandergruppen zum Gottesdienst, zu dessen Gestaltung die Salesianer auch Anregungen der Liturgischen Bewegung aufnahmen.

Einen besonderen Akzent erhielten die salesianischen Feiertage Franz von Sales als Patron der Kongregation, Maria Hilfe der Christen als Patronin und das Fest Maria Immakulata als Gedenktag der Berufung Johannes Boscos zur ärmeren Jugend. Dem festlichen Gottesdienst folgte am Nachmittag ein Programm mit Theatervorstellungen, Musik und einem Festvortrag. Lange vor der Gründung eines eigenen Seelsorgsbezirktes hatte sich um das Jugendheim der Salesianer eine Gemeinde Jugendlicher und Erwachsener mit einer ausgeprägten salesianischen Identität gebildet.

Im Pfarrklerus des Dekanates Borbeck stand eine kleine Gruppe dieser Entwicklung kritisch gegenüber. Die Pressemeldung über den geplanten Neubau mit einer großzügigen Kapelle⁸ führte zu einer Aussprache im Pfarr-

⁷ Zur Person von Theodor Hartz vgl. Johannes WIELGOSS, *Pater Theodor Hartz, in Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*. Hrsg. von Helmut MOLL im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. Bd. II, 5. erweiterte und aktualisierte Auflage. Paderborn u. a. 2010, S. 849-851.

Ders.: *Pater Theodor Hartz SDB (1887-1942)*, in *Der Katholische Klerus im Oldenburger Land. Ein Handbuch*. Im Auftrag des Bischöflichen Münsterschen Offizialates hrsg. v. Willi BAUMANN und Peter SIEVE. Münster 2006, S. 317-320. Ders., *Theodor Hartz (1887-1942). Ein Salesianer des St. Johannesstiftes in Essen-Borbeck gegen den NS-Unrechtsstaat, in Christen an der Ruhr*, Band 4, hrsg. v. Reimund HAAS und Jürgen BÄRSCH. Münster 2010, S. 129-141.

kapitel vom 27. Juni 1927. Beschlossen wurde eine Eingabe an das Generalvikariat Köln, die der ärgste Kritiker Johannes Meyer, Pfarrer von St. Maria Rosenkranz von 1920 bis 1933, handschriftlich am 4. Juli 1927 formulierte. Er fühlte sich als „der am meisten Leidtragende“ und beklagte die Abwanderung von Gottesdienstbesuchern aus den Gemeinden zu den Salesianern, außerdem verliere er die Kontrolle über die Teilnahme der Kinder am Gottesdienst. Zwischen dem Don-Bosco-Zirkel und den Jugendgruppen seiner Pfarrei sowie der Nähsschule der Don-Bosco-Schwestern und der in seiner Gemeinde bestehe eine Konkurrenz. Auch die Werbemethoden der Schwestern unter den Mädchen seiner Pfarrei für die Schwesterngemeinschaft gefielen ihm nicht. Als Kronzeuge für seine Anschuldigungen benannte er seinen Mitbruder Ernst Schmitz, Rektoratspfarrer in St. Fronleichnam von 1919 bis 1930, der ähnliche Erfahrungen mit den Salesianern gemacht habe⁹. Im Kölner Generalvikariat hat diese Beschwerde nur eine Rückfrage nach dem Bauvorhaben ausgelöst¹⁰. Dieser Konflikt lässt den Schluss zu, dass die Seelsorge der Salesianergemeinschaft eine vergleichsweise größere Nähe zum Kirchenvolk besaß als die einiger Pfarrer am Ort.

Reaktionen der Salesianer auf dieses Konkurrenzdenken, offensichtlich aus klerikalem Neid geboren, können aus vorhandenen Quellen nicht erschlossen werden.

Zu einem Höhepunkt in der öffentlichen Darstellung der Salesianergemeinschaft geriet das Fest der Seligsprechung ihres Ordensgründers Johannes Bosco am 2. Juni 1929 in Rom. Kurzfristig planten sie am gleichen Sonntag ein Fest, morgens mit einem feierlichen Gottesdienst für die Jugendlichen des Don-Bosco-Zirkels und die studierenden Spätberufenen, abends im überfüllten Saal eine Feierstunde mit einem Vortrag von P. Heinrich Kremer über den neuen Seligen Johannes Bosco. Der Tag endete mit einer Illumination des Hauses und einem Feuerwerk vom Turm aus. Eine große Seligsprechungsfeier – angekündigt für den Herbst des gleichen Jahres – konnten die Salesianer am 16. März 1930 realisieren. Als Festredner sprach im vollen Städtischen Saalbau der prominente katholische Publizist P. Friedrich Muckermann SJ (1883-1946) über Johannes Bosco als vortreffliche Erzieherpersönlichkeit der Kirche für die Jugend mit ihren

⁸ Vgl. *Der Neubau der Salesianer*, „Borbecker Tageblatt“, 22. Mai 1927.

⁹ Vgl. BAE, K 482, Bl. 45-50.

¹⁰ Weihbischof Dr. Josef Hammels (1868-1944), von 1912-1921 Pfarrer in St. Dionysius, hat in seinem Visitationsbericht vom 8. bis 12. Mai 1928 über Pfarrer Johannes Meyer vielsagend festgehalten: „Ist ‚eine Nummer für sich‘, fleißig, eifrig und fromm, aber ein Mann mit vielen Eigenheiten. Es fehlt ihm an Takt und Klugheit“. BAEK 544, Bl. 394.

aktuellen Nöten in der gegenwärtigen Zeit. Den musikalischen Rahmen präsentierte das Orchester des Knabenheimes, das hohes öffentliches Lob erntete¹¹.

In der Mitte des Jahres 1930 kam auf die Gemeinschaft der Salesianer die Sorge um den leprakranken P. Heinrich Knoop (1883-1933) zu, einen leiblichen Bruder von P. Franz Knoop, dem ersten Präfekten der Essener Niederlassung. Seit 1916 hatte Heinrich Knoop unter den 5.000 kranken Menschen der Lepra-Kolonie Agua de Dios in Kolumbien gearbeitet, dann befiel auch ihn diese Krankheit. Er kehrte 1925 zurück nach Deutschland und wurde im Tropeninstitut in Hamburg erfolglos behandelt. Seit 1927 stand P. Theodor Hartz mit ihm in Kontakt. Nach fast fünfjährigem Krankenlager in Hamburg sprach Heinrich Knoop die Bitte aus, in der Nähe eines Salesianerhauses auf seinen Tod warten zu dürfen. Die Salesianer erhielten die Genehmigung, auf einem Wiesengelände am Weidkamp ein separat stehendes kleines Haus für den leprakranken Pater zu errichten. Wenige Tage vor dem Weihnachtsfest 1930 zog er mit Hilfe der privaten Krankenschwester Josefine Jansen dort ein. Sie pflegte ihn auch bis an sein Lebensende. Vom Weihnachtsfest an feierte täglich ein Salesianer bei dem bettlägerigen Mitbruder die heilige Messe.

Wenige Tage nach Weihnachten löste das kommunistische Organ "Ruhr-Echo" mit einem hetzerischen Artikel über die unverantwortliche Unterbringung eines Leprakranken im Wohngebiet große Unruhe unter der Bevölkerung aus. Die "Essener Volkszeitung" sprach in milderer Form von "mangelhafter Isolierung des Seuchenherdes" und korrigierte sich wenige Tage später mit einer Richtigstellung: Nach medizinischen Standpunkten bedeute die Unterbringung des Paters in dem Haus am Weidkamp keine Gefahr für die Bevölkerung¹². Zu diesem Ergebnis kam auch die Gesundheitskommission der Stadt Essen, die die politischen Vertreter bat, beruhigend auf die Bevölkerung im Siedlungsgebiet Brauk einzuwirken. Auch für die auf der Wiese um das Haus spielenden Kinder aus der nahen Siedlung bestehe keine Ansteckungsgefahr¹³.

In der Folgezeit kam es um das Haus herum immer wieder zu unschönen Szenen verbaler Art, in den ersten Januartagen 1933 wurden in einer Nacht sogar die Fensterscheiben eingeworfen.

¹¹ Vgl. die Presseberichte: "Essener Allgemeine Zeitung", 18. März 1930 und "Borbecker Tageblatt", 17. März 1930.

¹² Vgl. "Essener Volks-Zeitung", 31. Dezember 1930 und 3. Januar 1931; "Ruhr-Echo", Dezember 1930.

¹³ Vgl. *Verhandlungs-Niederschrift der Gesundheitskommission der Stadt Essen vom 25. Januar 1931*. STAE, Rep. 102, Abt. XXII, Nr. 134.

Das Leben und Leiden von P. Heinrich Knoop endete am 12. September 1933. Am 15. September wurde er als erster Salesianer in Borbeck von seinem Haus aus zum Grab auf dem Friedhof an der Hülsmannstraße geleitet. Dem Sarg folgten seine Mitbrüder, Dechant Johannes Gatzweiler, Pfarrer Johannes Brokamp und weitere Priester des Ortsklerus, der Don-Bosco-Zirkel und eine große Schar der Borbecker Bevölkerung. Nur wenige von ihnen waren dem Toten in seinem Leben begegnet, durch sein Schicksal und die Pressekampagne war er ihnen bekannt geworden. Nun demonstrierte ihre Teilnahme Solidarität mit einem Mitglied der Borbecker Salesianergemeinschaft.

Die Leitung des Hauses lag inzwischen wieder in den Händen von P. Theodor Hartz. Nach dem Ende seiner ersten Amtszeit im Sommer 1930 hatte ihn P. Georg Ring (1879-1932) abgelöst, der mit reichen Erfahrungen aus seiner Tätigkeit in den Spätberufenenwerken Penango, Wernsee, Unterwaltersdorf und München nach Borbeck gekommen war, ohne Zweifel ein großer Gewinn für die Spätberufenschule. Als jedoch im Sommer 1931 in Benediktbeuern das erste Studienjahr an der Theologischen Hochschule begann, erkannte die Ordensleitung in P. Georg Ring den geeigneten Direktor für einen guten Start dieses Hauses. Nach einem Jahr musste ein neuer Kandidat für die Leitung des Essener Hauses gefunden werden. Offensichtlich erwog Provinzial Niedermayer die Möglichkeit, dem Generalrat P. Theodor Hartz vorzuschlagen, der weiterhin im Essener Haus weilte und an der Bewältigung der wirtschaftlichen Probleme arbeitete. Der Generalökonom P. Fedele Giraudi (1875-1964) riet ab, da seine vergangene Amtsperiode mit einem Streit über die Einhaltung der kanonischen Trennung zwischen Salesianern und Don-Bosco-Schwestern und persönlichen Anschuldigungen belastet war. Die Schwestern hatten 1923 auch die Hauswirtschaft bei den Salesianern übernommen. Sie bewohnten seit 1922 einen gesonderten Bereich des gleichen Hauses, dessen bauliche Verhältnisse nicht vollständig den Vorgaben der Kongregation entsprachen. Provinzial Niedermayer und die Provinzoberin Alba Deambrosis (1887-1964) nahmen diesen Zustand mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse hin. P. Prellwitz hatte schon anlässlich seines Besuches in Turin im November 1925 diese Gegebenheit als einen Missstand im Essener Haus dargestellt. Nach einer Visitationsreise durch die Provinz im Herbst 1926 griff der Generalpräfekt Pietro Tirone (1875-1962) das Problem bei Provinzial Niedermayer nach dessen Rückkehr aus Argentinien Ende Februar 1927 wieder auf. Es sollte innerhalb des Hauses eine Tür zugemauert werden. Da aber die Bauarbeiten am neuen Haus begonnen hatten, hielt man den Kostenaufwand für diese Arbeit an dem Haus, das ganz den Schwestern überlassen werden sollte, nicht mehr für angemessen. Dieser Fall war aus der Diskussion.

Auf der Hausebene hatte sich nach dem Bezug des neuen Hauses ein weiteres Konfliktfeld zwischen dem Direktor Hartz und dem Präfekten P. Heinrich Witte (1888-1959) aufgetan, das wohl in Meinungsverschiedenheiten zu hauswirtschaftlichen Belangen seine Ursache hatte. Mit dem Ende der Amtszeit des Direktors wurde P. Heinrich Witte nach Marienhausen versetzt. Von dort schrieb er dem Generalökonom P. Fedele Giraudi einen Brief mit Anschuldigungen, die P. Theodor Hartz betrafen. Es ging um die Frage der kanonischen Trennung. Konkrete Punkte sind nicht bekannt¹⁴.

Die in dieser Sache vermutlich übertriebenen, auf jeden Fall aber einseitig vorgebrachten Anschuldigungen bewegten den Generalökonom, den nahe liegenden Vorschlag des Provinzials abzublocken, als Nachfolger im Direktorenamt für P. Georg Ring nun wieder P. Theodor Hartz zu bestellen. Deshalb schlug P. Niedermayer P. Eugen Neu (geb. 1885) vor, dessen Amtszeit als Direktor in Passau gerade beendet war. Doch diese Personalentscheidung erwies sich für das Essener Haus als unglücklich: P. Neu trat seinen Dienst als Direktor in Essen am 3. September 1931 an, verließ das Haus am 13. Dezember 1931 und wurde in den Klerus des Bistums Rottenburg aufgenommen¹⁵.

In der Generalleitung hatte sich auf die Person Theodor Hartz hin offenbar ein Stimmungswandel vollzogen, sodass Provinzial Niedermayer ihn im Januar für eine erneute Amtszeit als Direktor von Essen einsetzen konnte. So betraute Provinzial Niedermayer P. Theodor Hartz erneut mit dem Direktorenamt.

Mit dem Einzug in den Neubau des St. Johannesstiftes änderte sich auch das Gesicht der Mitbrüdergemeinschaft. Ihre Zahl wuchs an durch junge Mitbrüder, die nach dem Krieg zu den Salesianern gestoßen waren. Nach der ordensinternen gymnasialen Ausbildung sollten sie nach der Empfehlung der deutschen Superioren-Vereinigung die staatliche Reifeprüfung ablegen¹⁶. Zwischen 1928 und 1940 gehörten über 40 junge Ordensleute für zwei bis drei Jahre zur Borbecker Gemeinschaft, die die oberen Klassen des Borbecker Gymnasiums besuchten¹⁷. Neben der Schule waren sie in die pädagogische Arbeit des Hauses eingebunden: im Jugendheim, im Knabenheim und unter den Spätberufenen insbesondere in den Bereichen Musik, Theater, Spiel und Sport und Hausaufgabenbetreuung.

¹⁴ Vgl. Maria MAUL, *Welche Nähe und Distanz? Ein-Blick in das Verhältnis von Salesianern und Don-Bosco-Schwestern zur Zeit von Provinzial P. Dr. Franz X. Niedermayer und Provinzoberin Sr. Alba Deambrosis*. Manuskript. Vöcklabruck 2004, S. 40-45.

¹⁵ Vgl. AHE, Chronik 1931; APM, Personalakte Neu.

¹⁶ Vgl. Antonia LEUGERS, *Interessenpolitik und Solidarität. 100 Jahre Superioren-Konferenz/Vereinigung Deutscher Ordensoberen*. Frankfurt am Main 1999, S. 111-112 und 210-214.

¹⁷ Vgl. J. WIELGOSS, *Die Salesianer in Borbeck und das Gymnasium in Borbeck...*, S. 19-33.

Über die politischen Veränderungen seit dem 30. Januar 1933 und den Weg des deutschen Staates in die Diktatur sind von den Essener Salesianern keine Meinungsäußerungen oder Urteile auffindbar. Sie werden zunächst dem Rat ihrer Konstitutionen gefolgt sein, das Gespräch über politische Fragen in der Gemeinschaft zu vermeiden. Doch eine politische Abstinenz oder Unentschiedenheit ließ diese Diktatur nicht zu, diese Erfahrung hatten die Salesianer gemacht, die, wie dargestellt, im Jugendheim und Knabenheim arbeiteten.

Erfreut merkte Direktor Theodor Hartz in der Essener Chronik den hohen Zuspruch der Borbecker Bevölkerung am Tage der äußeren Feierlichkeit zur Heiligsprechung Johannes Boscos an¹⁸. Hatte zur Feier der Seligsprechung noch ein prominenter Redner dazu beigetragen, um den Essener Saalbau zu füllen, so bewegte nun die veränderte politische Situation viele Katholiken zur demonstrativen Teilnahme an den Veranstaltungen, die jetzt einen starken Bekenntnis- und Zeugnischarakter trugen¹⁹ und vor Ort auch als eine der Antworten auf eine Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach (1907-1974) auf dem Essener Burgplatz am 11. März 1934 zu verstehen ist. Er hatte den katholischen Jugendverbänden jede Existenzberechtigung in diesem Staat abgesprochen²⁰. Bewusst hatten die Salesianer ihre Feier auf den letzten Sonntag im Oktober gelegt, dem Christkönigsfest. Dieses Fest wurde der katholischen Jugend Ausdruck ihres Selbstbehauptungswillens, indem sie öffentlich ihre Treue zu Kirche und Papst gegen die Machtansprüche des Staates bekundete. Das erinnerte in Deutschland an die Kulturkampfzeiten und war den Salesianern auch von der traditionellen Grundausrichtung der Kongregation her, der Treue zum Papst, besonders vertraut.

Drei ortsansässige Ordensleute – ein Franziskaner, ein Hünfelder Oblate und ein Jesuit – stimmten an drei Abenden vor dem Fest in der jeweils überfüllten Pfarrkirche St. Rosenkranz in Bergeborbeck auf die Feier ein.

Zum Christkönigsfest am 28. Oktober 1934 genehmigte der Polizeipräsident von Essen eine "Versammlung und Aufzug unter freiem Himmel" mit Prozession katholischer Jugendvereine von folgenden Ausgangspunkten zur Maria-Rosenkranz-Kirche nach Bergeborbeck: St. Antonius in Frohnhausen, St. Josef in Oberfrintrop, Herz-Jesu in Unterfrintrop, St. Antonius in Schöne-

¹⁸ Vgl. AHE Chronik 1932-1951; 28. Oktober 1934.

¹⁹ Zu den Heiligsprechungsfeiern unter der nationalsozialistischen Diktatur vgl. J. WIELGOSS, *Die Heiligsprechung Don Boscos...*

²⁰ Vgl. Kardinal Karl Joseph SCHULTE am 30. März 1934 an Nuntius Pacelli, in Bernhard STASIEWSKI, *Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945*. Bd. I: 1933-1934. Mainz 1968, S. 547.

Erklärung Essener Geistlicher, 18. März 1934, in ebda. S. 563-564.

beck und vom Karls-Platz in Altenessen. Es wurde zur Auflage gemacht, dass keine einheitliche Kleidung und keine Abzeichen getragen werden durften²¹.

Direktor Hartz bedauerte, dass sich kein Vertreter des Episkopates für ein Pontifikalamt gefunden hatte, deshalb stand Dechant Matthias Lambertz (1872-1942) dem Festhochamt in St. Mariä Rosenkranz vor. Anschließend zogen zwei nach Geschlechtern getrennte Prozessionen der katholischen Jugend zu einer Kundgebung zum Platz hinter dem St. Johannesstift. Der Ansprache des Diözesanpräses des katholischen Jungmännerverbandes Jakob Clemens (1890-1963) zum Thema "Don Bosco – ein Führer zu Christus" lauschten etwa 5.000 Jugendliche.

Zur abendlichen Kundgebung im Städtischen Saalbau, der mit über 3.000 salesianischen Mitarbeitern und Wohltätern voll besetzt war, hatten die Salesianer den wegen seiner Predigten lokal populären Pfarrer Johannes Heinrichsbauer (1888-1956) gewonnen. Er feierte Johannes Bosco als den Heiligen einer neuen Glaubensbewegung, die den Menschen zu Christus führe, und als einen Pädagogen, der den jungen Menschen ganzheitlich erfasse und so vor den Irrtümern der Zeit bewahre.

Beide Veranstaltungen wurden von der Politischen Inspektion der Essener Polizei überwacht. Die Kundgebung im Saalbau erschien den Spitzeln bedenkenlos. Die Jugendkundgebung wurde von einem Einsatzkommando der Schutzpolizei vor möglichen Pöbeleien der Hitler-Jugend bewahrt. Die Politische Inspektion sah sich zum Einschreiten gezwungen, weil Programme der Kundgebung auf der Straße verkauft wurden. Auf dem Platz boten vier Jugendliche Postkarten mit den Fotos des Generalpräses des Katholischen Jungmännerverbandes Ludwig Wolker und des am 30. Juni 1934 während des sogenannten Röhms-Putsches von der SS erschossenen Reichsführers der DJK Adalbert Probst an. Natürlich war der Verkauf dieser Postkarten eine oppositionelle Handlung, die Fotos wurden beschlagnahmt. Andere Jugendliche boten die regimfeindliche Verbandszeitung "Junge Front" an, deren Verkauf untersagt wurde²².

Dieser Tag der äußeren Feier der Heiligsprechung Johannes Boscos – von den Salesianern in Essen initiiert als eine religiöse Feier – vermittelte durch die innenpolitischen Verhältnisse den Teilnehmern die Erfahrung einer katholischen Geschlossenheit gegen die kirchenfeindliche Staatsmacht und trug so auch die politische Botschaft vom Unmut der katholischen Bevölkerung in die Öffentlichkeit.

²¹ Vgl. LAD, RW 58-6700 (Lechtenberg, Hans).

²² Vgl. LAK, 403, 16847, Bl. 317-321.

Im vertrauten Kreis der Spätberufenschule äußerten einzelne Salesianer entschiedene Kritik an der Ideologie des Regimes und seiner Politik der totalen Vereinnahmung der Jugend. In den Niederschriften über die Gesprächsabende im oben erwähnten Protokollbuch der "Don-Bosco-Gruppe" wurden auch Aussagen von P. Theodor Hartz, P. Heinrich Kremer und P. Anton Tietz festgehalten, die den Schülern gegenüber unverhohlen ihre Ablehnung der Ideologie des NS-Staates kundtaten sowie dessen aktuelle Übergriffe auf die katholischen Jugendverbände kritisierten²³.

Mutig brachte P. Anton Tietz (1900-1971) seine Kritik auch in die Öffentlichkeit. Er wehrte sich gegen die nationalsozialistische Jugenderziehung, griff die Hitler-Jugend und die NS-Publikationen an, die Kirche und Priester verleumdeten, prangerte die Aufrufe zum Kirchenaustritt an. Ein katholischer SA-Mann hörte seine Predigt am Neujahrstag 1937 in der Kirche Heilige Schutzengel zu Essen-Frillendorf und denunzierte ihn. Die Gestapo strengte gegen ihn ein Verfahren wegen "Heimtücke"²⁴ an, das Verfahren wurde aber im Sommer 1937 eingestellt²⁵.

P. Wilhelm Neuhaus (1903-1942) predigte am 27. November 1939 in Dortmund-Brackel gegen das "Neuheidentum", man nehme den Menschen den katholischen Glauben. Die Gestapo entdeckte in der Predigt "staatsabträgliche Äußerungen, die gut getarnt waren und keine Maßnahme zum Einschreiten boten"²⁶. Die Tätigkeit von P. Neuhaus wurde weiter überwacht.

P. Anton Tietz wurde am 16. Dezember 1938 wiederum Opfer einer Denunziation. Der Denunziant, eine "Vertrauensperson", deren Name geschützt blieb, hat am Tage nach der Predigt, die P. Tietz in der Pfarrkirche St. Marien in Velbert gehalten hatte, folgenden Satz schriftlich niedergelegt:

Fragt nur die jungen Männer, die aus der Höhle des Lasters, Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht kommen, wie sie das alle überwunden haben, nur durch die Kraft der heiligmachenden Gnade²⁷.

Die Gestapo hatte darin einen Angriff auf Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht erkannt und stellte eine Strafanzeige wegen staatsfeindlicher Äuße-

²³ Das Protokollbuch befindet sich als Dauerleihgabe im Essener "Haus der Geschichte".

²⁴ Vgl. *Reichsgesetzblatt I*, 1934, S. 1269-1271.

Das Gesetz drohte Strafen für die öffentliche und private "Schädigung des Ansehens" von Staat und NSDAP an.

²⁵ Vgl. LAD, RW 58-70180 (Tietz, Anton).

²⁶ LAD, RW 58-45282 (Neuhaus, Wilhelm).

²⁷ Siehe Anmerkung 105.

rungen. Die Ermittlungen zogen sich hin, vier jugendliche Zeugen konnten keine näheren Angaben machen. Da der Angriff sich gegen eine Gliederung der NSDAP richtete, war nach dem Heimtücke-gesetz eine Strafverfolgung von der Zustimmung des Reichsministers der Justiz abhängig. Dieser hatte Bedenken, dass nach den Zeugenaussagen P. Tietz sicher zu überführen sei, und stellte deshalb das Verfahren am 21. Juni 1939 ein. P. Tietz kam mit einer strengen Verwarnung der Gestapo davon. Im Grunde war die Gestapo wegen der Unzuverlässigkeit des Denunzianten über ihre eigenen Methoden gestolpert.

Aus diesem Vorfall darf geschlossen werden, dass der Salesianer über die nationalsozialistischen Erziehungsgemeinschaften ein klares Bild besaß und dass er aus seiner Tätigkeit im Don-Bosco-Zirkel und im Kontakt mit seinen jungen Mitbrüdern am Borbecker Gymnasium gute Kenntnisse zur Praxis der NS-Erziehungsgemeinschaften gewonnen hatte.

Adolf Hitler hatte über das Ziel der Erziehung in einer Rede am 2. Dezember 1938 in Reichenberg/Sudetenland gesagt:

Und sie werden nie mehr frei ihr ganzes Leben. Und sie sind glücklich dabei.

Das war sein Fazit der Beschreibung des Lebensweges der Deutschen in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft vom Kindergarten bis in hohe Alter²⁸.

Die beabsichtigte totale Vereinnahmung des Menschen erfuhren die jungen Salesianer am Gymnasium zunächst in den verpflichtenden dreiwöchigen "Nationalsozialistischen Schulungslagern", deren Tagesplan einzig der Indoktrination des Nationalsozialismus in der Volksgemeinschaft und der Wehertüchtigung diente²⁹. Direktor Hartz hielt in der Chronik fest, dass die Teilnahme im September 1935 dem Haus 400,- Mark, im September 1936 Unkosten in Höhe von 700,- Mark verursacht hatte. Ab 1937 mussten die jungen Salesianer, die das Gymnasium absolviert hatten, zum verpflichtenden Reichsarbeitsdienst oder auch zur Wehrmacht.

Es spricht für die entschieden ablehnende Haltung der Essener Salesianer gegenüber der Staatsideologie und für die bewusste Pflege ihrer salesianischen Berufung, dass nur einer ihrer jungen Mitbrüder der massiven Propaganda des Nationalsozialismus erlegen ist. Er musste als junger Salesianer

²⁸ Vgl. Volker DAHM - Albert A. FEIBER u.a. (Hrsg.), *Die tödliche Utopie, Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich*. München 2008, S. 272.

²⁹ Vgl. Klaus LINDEMANN, "Dies Haus, ein Denkmal wahrer Bürgertugend". *Das Gymnasium Borbeck seit der Kaiserzeit*. Essen 2005, S. 238-240.

wenige Monate nach seiner Profess den Reichsarbeitsdienst antreten, wurde am 1. September 1938 in die Unterprima des Borbecker Gymnasiums aufgenommen und verließ Ende Juli 1939 die Gemeinschaft der Salesianer.

Persönliche Gründe, meine politische Haltung und schließlich ein gesteigertes, mich in besonderer Weise dem Staate zur Verfügung zu stellen, ließen in mir den Entschluss reifen, mich von der Kongregation zu lösen³⁰,

erklärte er in seinem Gesuch um die Zulassung zum Abitur. Er strebte die Offizierslaufbahn an.

Dieser eine ehemalige Salesianer blieb die Ausnahme in der Gruppe derer, die aus der Gemeinschaft der Salesianer das Gymnasium besuchten und während des NS-Regimes das Abitur erwarben. Sie traten auch keiner NS-Organisation bei, wie der Staat für den Zugang zum Abitur gefordert hatte. Der starke Rückhalt ihres renitenten Verhaltens war der Leiter der Schule, Wilhelm Vollmann (1883-1955), ein Katholik mit Klugheit und Mut. Die Nationalsozialisten hatten nicht für opportun gehalten, ihn aus seinem Amt an dieser stark vom katholischen Milieu des Ortsteils geprägten Schule zu entfernen. Im allgemeinen Gutachten der Schule über die Klasse, die im Frühjahr 1937 das Abitur ablegte, werden die sieben Salesianer mit der Bemerkung erwähnt, dass sie

durch ihr Leben in der Ordensgemeinschaft der Salesianer [...] an der Mitarbeit in der H.J. und in N.S.-Formationen verhindert³¹

waren. Während der Abiturfeier verursachten die Salesianer einen Eklat, indem sie "beim Ausbringen des ‚Sieg Heil‘" nicht die Hand zum Deutschen Gruß erhoben haben. Teilnehmende Parteigenossen richteten eine Beschwerde an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz, die sich in ihrer Spitze gegen Vollmann richtete. In der eingeforderten Stellungnahme antwortete er seiner vorgesetzten Behörde, dass er die Verweigerung des Grußes von seinem Platz aus nicht habe sehen können, sonst hätte er die Betroffenen zur Rede gestellt. Dann fügte er genial einen Satz an, der in der Schwebe lässt, ob Vollmann den jungen Salesianern das offenkundig wider-

³⁰ Archiv Gymnasium Borbeck, Akten zum Abitur 1940.

Der ehemalige Salesianer war nach dem Krieg lange Jahre Wohltäter des St. Johannesstiftes. Nach seinem Tod führte seine Frau diese Gewohnheit fort. Ein Sohn aus der Ehe wurde Priester, der heute (2011) eine leitende Stellung in der Verwaltung eines deutschen Bistums einnimmt.

³¹ Ebda, Akten zum Abitur 1937.

setzliche Verhalten bestätigen oder vor der Behörde verharmlosen wollte:

Auch sind mir diese künftigen Theologen bisher nur dafür bekannt, dass sie sich sehr korrekt benehmen und solchen Entgleisungen sorgfältig aus dem Wege gehen³².

Es bleibt offen, ob er mit dem Begriff "Entgleisungen" die Verweigerung der Salesianer bezeichnen wollte oder den Deutschen Gruß, der beim Absingen der Hymne und des "Horst-Wessel-Liedes" angeordnet war.

Im Sommer des Jahres 1935 wurde die Österreichisch-Deutsche Salesianer-Provinz geteilt. Zur Deutschen Provinz St. Bonifatius gehörten zum Zeitpunkt der Teilung 102 Priester, 193 Brüder, 61 Novizen und 234 Kleriker³³. Aus der stark anwachsenden Gruppe der Kleriker mussten viele noch zum Abitur gelangen. Diese erfreuliche quantitative Entwicklung hatte zur Folge, dass die Zahl der Salesianer in Borbeck bis zum Jahr 1938 auf 44 Personen anstieg. Inzwischen hatte auch das Burggymnasium in Essen zehn junge Salesianer aufgenommen. Die gymnasiale Ausbildung einzelner wurde unterbrochen durch die Verpflichtung zum Reichsarbeitsdienst, nach dem Abitur rückten mehrere zum Militärdienst ein. Ein geregeltes Leben in der Salesianergemeinschaft war empfindlich gestört, Zu- und Abgänge änderten immer wieder das Gesicht der Gemeinschaft. Verschärfend trat hinzu, dass Priester, die über Jahre in Leitungsfunktionen des Hauses standen, den Stil der Gemeinschaft und der salesianischen Jugendarbeit geprägt hatten, in dieser kritischen Phase aber in andere Häuser versetzt wurden. P. Heinrich Kremer erhielt den Auftrag, in Leusden (NL) ein Spätberufenenwerk aufzubauen. Im Mai 1937 verließ er Borbeck³⁴. Sein Nachfolger im Jugendheim blieb blass und übernahm im Mai 1939 eine kleine Seelsorgestelle in Aulhausen. P. Franz Almes (1893-1940), seit 1932 Präfekt in Essen, wurde ab Januar 1938 das Direktorenamt in Marienhausen anvertraut. P. Theodor Fenne-
mann (1901-1978) trat seine Nachfolge in Essen an. Und die Amtszeit des Direktors Theodor Hartz endete im Sommer 1938, er wurde Leiter des Studienhauses Benediktbeuern. In Essen löste ihn P. Josef Metzger (1894-1973) ab, der zuvor Leiter der Spätberufenenschule in Buxheim war. 1937 musste er die

³² LAK, 405 A, 1023. Zu Vollmann vgl. Johannes WIELGOSS, "Wer 50 Jahre seinen Hut gezogen hat...". *Erinnerungen an den Borbecker Schulleiter Wilhelm Vollmann*, in *STAT BONUM DUM LABITUR TEMPUS. Herrn Weihbischof und Diözesanadministrator Franz Grave gewidmet aus Anlass der Vollendung des 70. Geburtstages am 25. November 2002*, hrsg. von Baldur HERMANS. Essen 2002, S. 159-163.

³³ Vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 441-454.

³⁴ Vgl. ebda, S. 398-402; J. WIELGOSS, *In Treue zu Don Bosco...*, S. 17-18.

Schließung dieser Schule durch die nationalsozialistische Bürokratie hinnehmen. Er kam offensichtlich eingeschüchtert nach Borbeck.

Dieser Abbruch einer Kontinuität dürfte der tieferen Entfaltung salesianischer Identität unter den jüngeren Mitbrüdern nicht gut getan haben. Diese Vermutung ist allein mit Zahlen nicht belegbar; vereinzelt klingen in Quellen aus der Nachkriegszeit resignative Äußerungen an, die ein Bedauern über eine mangelhafte Geborgenheit in der Gemeinschaft ausdrücken. Durch das Archiv des Borbecker Gymnasiums sind die Schicksale der 37 Absolventen relativ gesichert dokumentiert. 24 dieser jungen Mitbrüder mussten in den Krieg, von ihnen sind sechs gefallen und sechs nach dem Krieg nicht zu den Salesianern zurückgekehrt. Nach teilweise widrigen Studienbedingungen haben 25 die Priesterweihe als Salesianer empfangen, vier von ihnen haben Anfang der fünfziger Jahre die Kongregation verlassen und wurden in ein Bistum inkardiniert.

Schon im Gründungsjahr des Essener Hauses drängte sich eine Gottesdienstgemeinde aus Katholiken der umliegenden Wohnungen in der Enge eines Veranstaltungsraumes des ehemaligen Vereinshauses, der zu einer Kapelle umgestaltet war. Als der Neubau errichtet war, kamen zu zwei Sonntagsgottesdiensten zwischen 800 und 1.000 Gläubige. Den Werktagsgottesdienst besuchten etwa 50 bis 70 Personen. Darüber hinaus brachten sich die Priester des Hauses eifrig in die Seelsorgsdienste vieler Gemeinden der Region mit Sonntagsgottesdiensten, Fasten- und Adventspredigten, Vorträgen, Exerzitien und Einkehrtagen ein. P. Franz Almes fand es wert, die Orte dieser Tätigkeit im zweiten Halbjahr 1939 in der Chronik festzuhalten: Die Salesianer feierten häufiger Sonntagsgottesdienste in den Essener Pfarreien St. Anna, St. Barbara, St. Maria Himmelfahrt, St. Fronleichnam, St. Matthias (heute Bottrop-Ebel), St. Elisabeth (Schonebeck) und St. Nikolaus, außerdem bei den Schwesterngemeinschaften im Haus Berge sowie im Franziskushaus und im Frauenbunthaus in Essen-West. Über die Stadtgrenzen hinaus wurden sie wiederholt nach Hamborn, Heiligenhaus, Langenberg, Niederwenigern und Velbert gerufen. Aus den Notizen des Weihbischofs Josef Hammels über seine Visitation im Mai 1938 im Dekanat Borbeck geht hervor, dass über die pastorale Notwendigkeit zur Errichtung zweier Seelsorgsstellen gesprochen wurde. Es fehlte zurzeit aber an Geld³⁵. Um vor allem in neuen Siedlungsräumen die Nähe der Kirche zu den Gläubigen zu wahren, war die Diözesansynode 1937 zu dem Ergebnis gekommen, Seelsorgsbezirke mit einem eigenen Geistlichen einzurichten. Sie blieben von der Pfarrei abhängig und wurden "Pfarr-Rektorate"

³⁵ Vgl. BAE, K 544, Bl. 430.

genannt³⁶. An die Salesianer und die faktisch schon bestehende Kapellengemeinde wird man während der Visitation 1938 nicht gedacht haben, da im Erzbistum Köln Ordenspriester in der Regel nicht zur Pfarrseelsorge zugelassen waren³⁷. Nachdem die Bistumsleitung beobachtet hatte, dass Ordenspriester, die als Pfarrer oder Kapläne angestellt waren und sich gegen Verordnungen des Regimes gestellt hatten, von der Gestapo in der Regel nicht aus der Provinz oder dem Regierungsbezirk verwiesen wurden, ließ sie das Prinzip fallen. Sie vermutete, mit dieser veränderten Einstellung die Konfiszierung von Klöstern und Vertreibung von Ordensleuten verhindern zu können, wie sie aus Österreich nach dem "Anschluss" im März 1938 bekannt wurden.

Pfarrer Johannes Brokamp (1884-1960) erkannte die für Ordenshäuser bedrohliche Lage und ergriff in seiner Pfarrei St. Dionysius die Initiative zur Errichtung eines Pfarr-Rektorates an der Kapelle des St. Johannesstiftes. Im März 1939 nahm er dazu Gespräche mit Direktor Metzger auf. Der gerade zur Visitation in Borbeck weilende Provinzial Franz Niedermayer stimmte spontan zu, die Kirche zur Verfügung zu stellen und dem Erzbistum zwei Priester für den Seelsorgsdienst zu präsentieren.

Pfarrer Brokamp richtete seine Bitte um die Errichtung des Pfarr-Rektorates am 30. März 1939 an das Kölner Generalvikariat und bat um eilige Bearbeitung. Wegen der Gefahr einer Postkontrolle vertraute er seine Gründe für die Eile nicht dem Brief an, er hatte sie dem Generalvikariat bereits mündlich vorgetragen³⁸.

Bereits am 9. April (Ostersonntag) konnte den Gläubigen die Errichtung des Pfarr-Rektorates verkündet werden. Am Ostermontag erfolgte im Gottesdienst die feierliche Übergabe des Seelsorgsbezirks an die Salesianer. Pfarr-Rektor wurde der Direktor Josef Metzger, ihm zur Seite stand als Kaplan P. Klemens Wiegmann (1905-1943).

Selbstbewusst gründeten die Frauen bereits am 24. Mai 1939 einen eigenen Frauen- und Mütterverein im neuen Seelsorgsbezirk. Ab dem 17. September 1939 hatte P. Josef Rudat (1908-1968) den sonntäglichen Kindergottesdienst in der Kapelle am Düppenberg übernommen, um die im Juni 1939 ein zweites Pfarr-Rektorat entstanden war. Am 13. Januar 1941 wurde P. Rudat dort als Kaplan angestellt. Seine Wohnung behielt er im St. Johannesstift³⁹.

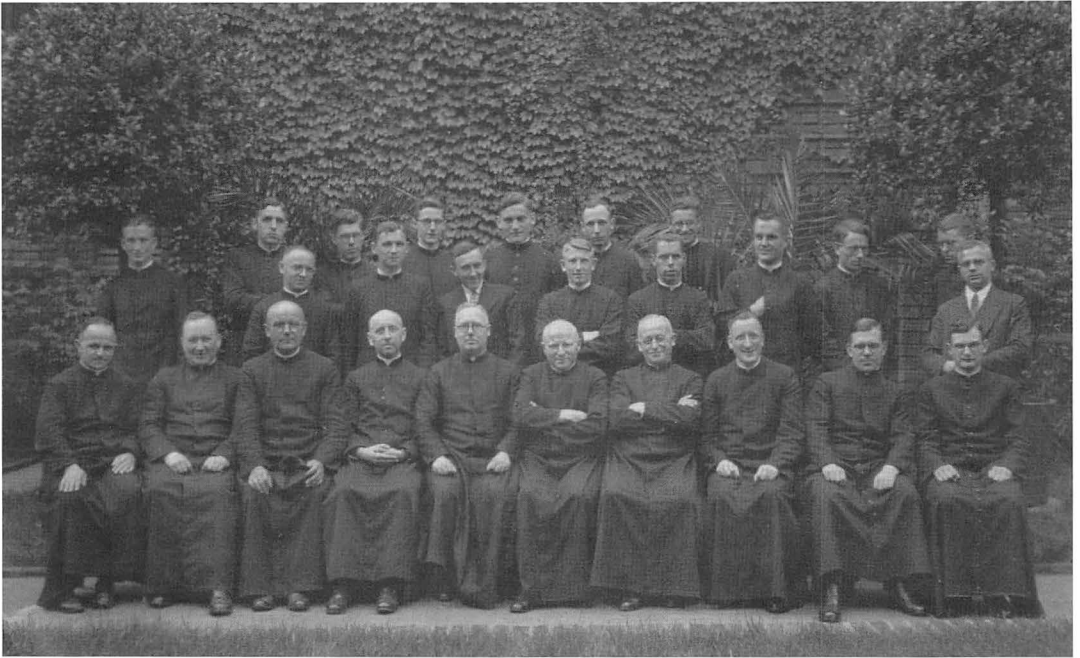
³⁶ Vgl. *Die Diözesansynode des Erzbistums Köln 1937, 28.-29. April*. Hrsg. vom Erzbischöflichen Generalvikariat Köln 1937, Nr. 183-194.

³⁷ Vgl. Eduard HEGEL, *Das Erzbistum Köln. 5. Band: Zwischen der Restauration des 19. Jahrhunderts und der Restauration des 20. Jahrhunderts 1815-1962*. Köln 1987, S. 192.

³⁸ Vgl. BAE, K 94, Bl. 730 u. 732.

³⁹ Vgl. ebda., Bl. 850.

Am 1. Juni 1939 erfolgte wiederum ein Direktorenwechsel. Pfarr-Rektor P. Metzger übergab das Amt an P. Franz Almes, der "Marienhausen umständehalber verlassen mußte", wie die Hauschronik verschlüsselt vermerkt. Die Gestapo hatte das Salesianerhaus Marienhausen am 29. März 1939 beschlagnahmt, P. Almes mit den anderen Mitbrüdern eine Woche lang in Haft genommen und dann aus Marienhausen ausgewiesen. So kehrte er nach Essen zurück.



Essener Salesianer-Gemeinschaft 1936.
Archiv St. Johannesstift



Gruppe der niederländischen Spätberufenen mit P. Charles Dyry,
P. Theodor Hartz und Priesteramtskandidat Josef Dijkstra im September 1936.
Archiv St. Johannesstift

8. ENTEIGNUNG, AUSWEISUNG UND KRIEG

Nach dem 1. September 1939, dem Tag des Überfalls auf Polen, trug P. Almes seinen Eindruck zur politischen Lage in den letzten Augusttagen ein: "Kritische, spannungsreiche Tage vor Ausbruch des Krieges." Unter dem Monat September hielt er fest:

"... man weiß nicht, was und wie es kommt. Fliegeralarm! Fieberhaft wird gearbeitet für die Verdunkelung, Herrichten der Luftschutzräume unter dem Turm"¹.

Später streut er noch ein, dass der Speisesaal der Schüler zum Luftschutzraum für die Besucher der Kirche umgerüstet wird, dass ein Raum für eventuelle Gasvergiftete geschaffen wird, Fenster verpanzert werden, Splitterenschutz angebracht wird und immer wieder die Namen von jungen Salesianern und Schülern, die zum Militär einrücken mussten. Noch gab es keine Kriegshandlungen im Westen des Reiches, aber der Krieg warf im Haus bereits seine langen Schatten voraus.

Mitte September gab das Haus noch 17 Mitbrüdern der Helenenberger Niederlassung Unterkunft. Ihr Haus liegt nahe der Grenze zu Luxemburg in der Freimachungszone und diente mehrere Wochen der Wehrmacht als Quartier.

P. Franz Almes hat die Chronik des Hauses bis zum Februar 1940 geführt, dann enden die Eintragungen. P. Theodor Fennemann hat sie im Jahre 1946 mit einer rückblickenden Zusammenstellung einiger zentraler Ereignisse in den Kriegsjahren fortgesetzt. Er erlebte, wie sich im Jahr 1940 das Haus mehr und mehr leerte. Nach dem deutschen Einmarsch in die Niederlande am 10. Mai 1940 konnte die Gruppe der holländischen Schüler nach den Sommerferien nicht zurückkehren.

Am 7. Dezember erlag P. Franz Almes einem plötzlichen Herztod. Da die Theologische Hochschule in Benediktbeuern ihren Studienbetrieb einstellen musste, bestellte der Provinzial P. Theodor Hartz zum Nachfolger im Direktorenamt. Im sichtbaren Niedergang des Jugendheimes – der Katholische Jungmännerverband war 1938, der Bund Neudeutschland 1939 staatspolizeilich verboten worden – und der Spätberufenschule wurde diese Personalentscheidung als ein Hoffnungszeichen gewertet. Im Verkündigungsbuch hat Pfarr-Rektor Metzger für den 2. Februar 1941 den Dank der Salesianer für die

¹ AHE, *Chronik 1939*.

Anteilnahme der Gläubigen am Tod von P. Almes festgehalten und die “freudige Mitteilung” angefügt, dass das Borbecker Haus einen neuen Direktor habe,

“in der Person des allseits bekannten H. P. Hartz, dem das Salesianerwerk in Borbeck durch sein jahrelanges Wirken viel zu verdanken hat”².

Auch P. Theodor Fennemann betont noch 1946 in der erwähnten Rückschau, für P. Theodor Hartz “gab es kein langes Suchen und Tasten, vielmehr war er gleich wieder daheim”³. Er wird bald realisiert haben, dass er einem sterbenden Haus vorstand. Die Zahl der Salesianer im Haus verringerte sich auf neun. Der Krieg und die kirchenfeindlichen Aktionen des Regimes wirkten bedrückend auf den Alltag. Für mehrere Mitbrüder war Postüberwachung angeordnet, auch Telefongespräche wurden abgehört. Wie bereits dargestellt, gab es wegen der Schuhaktion von P. Alfred Tebben und P. Wilhelm Winkels Verhöre und Hausdurchsuchungen, bevor die beiden in Haft genommen wurden.

Am 5. August 1941 traf der “Klostersturm” auch das St. Johannesstift. In der ersten Hälfte des Jahres hatte die Gestapo reichsweit über 120 Klöster aufgelöst und die Bewohner mit Aufenthaltsverboten in den jeweiligen Provinzen oder Regierungsbezirken belegt. Da das Reichssicherheitshauptamt in Berlin wegen dieser Maßnahmen gegen das kirchliche Leben in der Kriegszeit zunehmend Unruhe beim Kirchenvolk wahrnahm, verfügte Adolf Hitler am 30. Juli 1941 das Ende dieser Übergriffe⁴.

Die Gestapo vor Ort übergang also die vom Führer ausgegebene Rücknahme des “Klostersturmes” und vertrieb die Jesuiten und Salesianer wegen ihres “staats- und volksfeindlichen Verhaltens” aus Essen. Dieser Vorgang zeigt die Unberechenbarkeit und die Willkür eines Unrechtstaates, der mit einer unübersichtlichen Fülle von teils sich widersprechenden Verordnungen regierte.

Direktor Hartz verlangte vom Leiter des zwölfköpfigen Aufgebots der Gestapo Beweise für die allgemeine Begründung dieser Aktion. P. Theodor Fennemann und P. Johann Kluba (1893-1956) – Augenzeugen der Szene – erinnerten sich, dass der Leiter der Gruppe ihnen in scharfem Ton erwidert habe:

² AHE, *Verkündigungsbuch Kath. Pfarr-Rektorat St. Johannes Bosco, No. 2*, S. 60-61.

³ AHE, *Chronik 1932-1951*, Rückblick auf 1941.

⁴ Vgl. zum “Klostersturm”: Annette MERTENS, *Himmlers Klostersturm. Der Angriff auf katholische Einrichtungen im zweiten Weltkrieg und die Wiedergutmachung nach 1934*. Paderborn u. a. 2006.

“Beweise, Beweise genug! Sind Sie froh, wenn Sie dieses Haus lebend verlassen dürfen!”⁵.

Die Salesianer erhielten zwei Stunden Zeit zum Verlassen des Hauses. Das Salesianerhaus Helenenberg wurde ihnen als Wohnort zugewiesen. Während dieser Gestapo-Aktion war auch Rechtsanwalt Steinforth zugegen, der nach eigenen Angaben den Patres die Reisekosten auszahlte⁶. P. Josef Metzger und P. Wilhelm Neuhaus konnten als Seelsorger des Pfarr-Rektorates bleiben⁷ und kamen im Schwesternhaus unter wie auch P. Johannes Kluba, der in der Seelsorge für italienische Fremdarbeiter eingesetzt war, musste aber Essen auch verlassen, als im Sommer 1943 der italienische Diktator Benito Mussolini gestürzt wurde⁸. P. Josef Rudat erhielt eine Wohnung im Seelsorgsbezirk Düppenberg.

Das Haus und die Vermögenswerte der Salesianer wurden von der Gestapo beschlagnahmt.

Während auf die Ausweisung der Jesuiten Anwohner mit Unmut reagierten, blieb es um das St. Johannesstift herum ruhig. Die Dechantenkonferenz unter Stadtdechant Hermann Schulte-Pelkum (1876-1945) formulierte eine Solidaritätsbekundung für die ausgewiesenen Ordensleute, die in den Sonntagsgottesdiensten am 10. August verlesen werden sollte:

“In der letzten Woche hat die Geheime Staatspolizei die Klöster der Jesuiten und Salesianer in Essen geschlossen und die Patres ausgewiesen. Wir Essener Katholiken danken den unberechtigt Vertriebenen von ganzem Herzen für ihre segensreiche Seelsorgsarbeit hier in Essen und grüßen sie bei ihrem Auszug in die Verbannung in inniger, treuer Liebe und Anhänglichkeit. Wir bitten um des allmächtigen Gottes Schutz und Segen für die Ausgewiesenen und für uns: Vater unser [...]”⁹.

Ob diese Erklärung in allen Kirchen verlesen wurde, bleibt unsicher. Das hektographierte Blatt ist ein zufälliger Fund in einem Pfarrarchiv, weitere Blätter aus anderen Archiven liegen bisher nicht vor.

Das Gebäude des St. Johannesstiftes wurde bis Juli 1944 zum Teil von der Wehrmacht (Flak) genutzt. Nur die Kirche blieb der Gemeinde erhalten.

⁵ AHE, *Eidesstattliche Erklärung der Patres Fennemann und Kluba vom 8. Juli 1948*.

⁶ Vgl. ebda., *Steinforth am 2. März 1948 an den Direktor des St. Johannesstiftes*.

⁷ Vgl. LAD, RW 58-15825 (Kluba, Johannes).

⁸ Die Stellung als Kaplan bewahrte nicht vor dem Kriegsdienst. Im Januar 1942 wurde P. Neuhaus eingezogen; sein Nachfolger als Kaplan, Heinrich Gremler, musste im Sommer 1942 einrücken. Vgl. BAE, K 94; Bl. 798-813.

⁹ Pfarrarchiv St. Engelbert, Essen. *Chronik 1939-1943*.

Die Verwaltung des Vermögens der Salesianer wurde der Kanzlei der Rechtsanwälte Schulte und Steinforth, Zweigertstraße 33, übertragen. Mit der Enteignungsverfügung vom 5. Februar 1942 wurde festgelegt, dass das Gebäude zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen ist. Die Verwaltung wurde nun dem Finanzamt Essen-Ost übergeben. Die Rechtsanwälte folgerten, dass nun der Staat ein Recht auf Einziehung einer Miete habe, da die Kapelle zum Bestand des Gebäudes gehöre. Der zuständige Pfarrer Johannes Brokamp machte sich geschickt die Begründung der Nationalsozialisten für die Vertreibung der Salesianer aus Borbeck zu eigen und erklärte, dass diese auf keinen Fall auf ein Kirchengebäude anzuwenden sei, denn an diesem Ort würden Gottesdienste abgehalten. Die aber seien nicht "staats- und volksfeindlich" einzustufen. Pfarrer Brokamps Protest gegen die Mietforderung schleppte sich ein Jahr durch die Behörden. Am 18. Januar 1943 teilte der Oberpräsident der Rheinprovinz in Koblenz mit, dass der Seelsorgsbezirk St. Johannes Bosco vorerst seine Gottesdienste mietfrei in der Kapelle des enteigneten Hauses der Salesianer abhalten könne¹⁰.

Krieg und Bombardierungen belasteten und bestimmten den Alltag der Seelsorger und der Gemeinde: Gottesdienste mussten wegen Bombenalarm unterbrochen werden, die Gedenkgottesdienste für gefallene Gemeindemitglieder häuften sich. Bei einem Großangriff auf Essen vom 12. März 1943 brannte das Schwesternhaus vollständig aus, das Jugendheim wurde völlig zerstört. Die Schwestern verließen Borbeck¹¹ oder kamen in ihren Familien unter.

Für die Amtsführung der beiden Seelsorger rückte die Familie Marrè in ihrem Haus enger zusammen, überließ ihnen einen Raum und richtete dazu ein kleines Sprechzimmer ein. Bis zum 29. April 1946 lebten sie im Haushalt der Geschwister Marrè¹². Die Flak gestattete ihnen, den ehemaligen Trocken- und Mangelraum unter der Kapelle als Schlafräum zu benutzen.

Die Großangriffe vom 1. Mai und 25. Juli 1943 richteten Schäden am oberen Teil und an der Straßenfront am linken Flügel des St. Johannesstiftes an.

Am 24. September 1943 konnte Pfarr-Rektor Josef Metzger das von Bombardierungen gezeichnete Pfarr-Rektorat verlassen. Das Erzbistum Köln betraute ihn mit der Evakuierten-Seelsorge in Württemberg. Sein Kaplan

¹⁰ Vgl. BAE, K 482, Bl. 131-132.

¹¹ Vgl. Hermine MARRÈ, *Unseres Elternhauses Glück und Ende*, ohne Jahr (1946). Gedruckt bei Wilhelm Postberg, Bottrop.

Hermine Marrè erinnert, dass ihre Mutter die Schwestern in der Bombennacht aufgenommen hat und die Schwestern noch vier Wochen bis zu ihrer Abreise im Hause Marrè geblieben sind (S. 25-26).

¹² Vgl. AHE, *Chronik 1932-1951*, 1946.

Josef Rodenbeck (1903-1983), der für Pater Heinrich Gremler gekommen war, übernahm nun in Vertretung die verantwortliche Leitung der Rektorats-Gemeinde¹³.

Ein weiterer Großangriff auf Essen am 25. Oktober 1944 zerstörte den linken Flügel des Gebäudes vollständig und hinterließ auch Schäden an anderen Gebäudeteilen, die aber noch bewohnbar blieben. Da die Flak Ende Juli 1944 abgezogen war und das Haus nun leer stand, wies die NSDAP etwa 50 bombengeschädigte Personen in das Gebäude ein. Im Januar 1945 rückte eine Abteilung der Organisation Todt in der Absicht an, die bestehenden Gebäudeteile so herzurichten, dass Patienten des zerstörten Bethesda-Krankenhauses aufgenommen werden könnten. Doch dieser wohl aus blindem bürokratischem Aktionismus geborene Plan gelangte nicht mehr zur Ausführung. Am 11. April 1945 besetzten die amerikanischen Truppen die Stadt.

Zur Geschichte des Essener Hauses gehört auch das Schicksal des Essener Direktors Theodor Hartz, der nach der Ausweisung weiterhin der kleinen Gemeinschaft der aus Essen vertriebenen Salesianer in Helenenberg vorstand. Schon in diesem an den Tag gelegten Selbstverständnis des Direktors kann ein Protest gegen die unrechtmäßigen Übergriffe auf das St. Johannesstift und die Gemeinschaft der Salesianer gesehen werden¹⁴.

Am 14. April 1942 erschien die Gestapo Trier im Helenenberger Haus, um P. Hartz zu verhaften. Da er sich auf einem Spaziergang in der Umgebung befand, wurde er für den folgenden Tag in das Landgerichtsgefängnis an der Windstraße in Trier bestellt. Anlass zu dieser Verhaftung gab ein Rundschreiben, das P. Hartz einer Frankfurter Wohltäterin des Essener Hauses zugestellt hatte und das in die Postkontrolle der Gestapo Frankfurt geriet. Mit diesem Schreiben klärte P. Hartz die Wohltäter über die Schließung des Essener Hauses auf, die sich über das Ausbleiben des gewohnten Dankschreibens auf ihre Spende hin verwundert geäußert hatten. Nüchtern und sachlich stellte Theodor Hartz dar:

“Hierdurch teile ich ihnen mit, daß am 5. August 1941 das St. Johannesstift der Salesianer Essen Borbeck von der Geheimen Staatspolizei geschlossen worden ist. In wenigen Stunden mußten wir das Haus verlassen. Das Bargeld wurde beschlagnahmt und das Postscheckkonto Essen 15500 gesperrt. Wenn Sie seit dem obigen Datum Einzahlungen gemacht haben sollten, so ist das der Grund, daß Sie keine Antwort erhalten haben. Ich werde Sie auch in Zukunft bei der Hl. Messe nicht vergessen”¹⁵.

¹³ Vgl. BAE, K 94, Bl. 798-812.

¹⁴ Vgl. J. WIELGOSS, *Theodor Hartz, (1887-1942). Ein Salesianer...*, S. 134-137.

¹⁵ LAD, RW 58-40045 (Hartz, Theodor).

Am 5. Juni 1942 ordnete das Reichssicherheitshauptamt in Berlin gegen Theodor Hartz die Schutzhaft und Überführung in das Konzentrationslager Dachau mit folgender Begründung an: Er habe

“das Aufenthaltsgebot der dortigen Dienststelle (gemeint ist das Staatspolizeiamt Düsseldorf, Verf.) nicht beachtet und unter Umgehung des Sammlungsgesetzes durch Verbreiten von Rundschreiben staatsabträglichen und volksverdummenden Inhalts an die Gefebredigkeit seiner Glaubensgenossen appelliert. Ferner ließ Hartz durch sein Verhalten erkennen, daß er nicht gewillt ist, behördliche Anordnungen zu befolgen”¹⁶.

Diese Anordnung der nationalsozialistischen Bürokratie beschreibt die innere Einstellung des Bekenner Theodor Hartz. Sie legt offen, dass er in der Verwaltung seiner Ämter als Ordensmann die unrechtmäßige, selbsternannte staatliche Autorität nicht anerkannt hat.

Mit einem Bahntransport unter entwürdigenden hygienischen Bedingungen und mit mangelhaften Essensrationen erfolgte zwischen dem 24. und 26. Juni die Überführung nach Dachau. Entkräftet durch die Haftbedingungen starb er dort nach wenigen Wochen am 23. August 1942. Der Salesianerpater Karl Schmidt (1904-1968)¹⁷, seit 1940 ein KZ-Häftling, konnte ihm die Sterbesakramente spenden.

Die Lagerkommandatur gab mehr als eine Woche nach dem Tod, am 2. September 1942, die schriftliche Todesnachricht an den in seinem Heimatort Lutten lebenden Bruder Heinrich Hartz. Die Leiche sei am 27. August 1942 eingäschert worden. Zugleich sicherte sie die Auslieferung der Urne zu,

“wenn eine Bescheinigung der örtlichen Friedhofsverwaltung beigebracht wird, daß für ordnungsgemäße Beisetzung Sorge getragen ist”¹⁸.

Doch nun kam es zu einem Beispiel für den Mechanismus des Wegschauens und der Verdrängung von Unrecht aus dem persönlichen Blickfeld der Menschen unter totalitären Systemen. Der Pfarrer des Heimatortes von P. Hartz fand auf dem Friedhof keinen Platz für die Asche eines Häftlings aus Dachau. Das Motiv für seine Ablehnung bleibt im Dunkeln. Befürchtete er eine Bestattung, die durch eine hohe Teilnahme der katholischen oldenburgischen Bevölkerung leicht

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Johannes WIELGOSS, *P. Karl Schmidt SDB (1904-1968). Sechs Jahre priesterlicher Existenz in nationalsozialistischer Schutzhaft*, in “Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte”, 48. Jahrgang 1996, S. 227-238.

¹⁸ *Mitteilung der Lagerkommandatur vom 2. September 1942*. Privatarchiv Johannes Wielgoß.

einen demonstrativen Charakter annehmen konnte und für ihn unter Umständen restriktive Maßnahmen des Regimes zur Folge gehabt hätten?

Eine Wohltäterin aus der Nachbarschaft des St. Johannesstiftes, die auch Beziehungen zur Familie Hartz in Lutten pflegte, konnte vermittelnd eintreten, so dass die Urne zum Wirkungsort von P. Hartz gelangte¹⁹. Doch auch in Borbeck lehnten zwei Priester die Bestattung ab: sein Mitbruder, der Pfarr-Rektor P. Metzger als zuerst zuständiger Geistlicher und ein Ordenspriester des benachbarten Exerzitienhauses. Schließlich übernahm Pfarrer Johannes Brokamp Ende Oktober 1942 die Beisetzung der Urne, der nur wenige Trauergäste beiwohnten. Auch die Totenmesse wurde nicht in der Rektoratskirche – der Kapelle des St. Johannesstiftes – gefeiert, sondern in der Klosterkirche St. Immakulata in Essen-Borbeck.

Immerhin liegen Zeugnisse von ehemaligen Schülern und jungen Salesianern vor, die P. Theodor Hartz in Essen begegnet waren und nun als Soldaten im Kriege standen, die in ihren Briefen an den Provinzial Dr. Theodor Seelbach (1883-1958) nicht nur ihre Betroffenheit über diesen Tod ausdrücken, sondern auch klare Worte gegen das Unrecht dieses Regimes gefunden und ihren ohnmächtigen Protest kundgetan haben²⁰.

In losem Verbund mit dem Essener Haus und der deutschen Provinz war die in Leusden (NL) 1937 gegründete Niederlassung für Spätberufene geblieben. Am 19. November 1942 wurde sie staatspolizeilich geschlossen. Die dort wirkenden deutschen Patres Josef Hilpisch (1899-1958) und Heinrich Kremer wurden ausgewiesen, über die Grenze nach Oberhausen gebracht und dort freigelassen. P. Heinrich Kremer irrte bis zum Ende des Krieges durch Deutschland²¹. P. Josef Hilpisch glaubte nach kurzem Aufenthalt in seiner Westerwälder Heimat im Januar 1942 in Borbeck eine neue seelsorgliche Tätigkeit gefunden zu haben, obwohl die Salesianer ausgewiesen waren, denn Pfarrer Stephan Berghoff (1891-1963) nahm ihn in seine Pfarrei St. Maria Rosenkranz auf. Dort befanden sich große Zwangsarbeiterlager der Fa. Friedrich Krupp, deren seelsorgliche Betreuung Pfarrer Berghoff ein großes Anliegen war. Für eine kurze Zeit konnte P. Hilpisch seelsorgliche Dienste an etwa 1.500 niederländischen Zwangsarbeitern übernehmen. Doch am 21. Mai 1943 wurde er wegen "unerwünschter" seelsorglicher Betreuung von Niederländern staatspolizeilich verwarnt und am 13. Juli 1943 aus den gleichen Gründen aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf ausgewiesen²².

¹⁹ Vgl. *Erklärung von Frau Berta Fleskes am 28. Januar 1987* an den Autor.

²⁰ Vgl. J. WIELGOSS, *Theodor Hartz, (1887-1942). Ein Salesianer...*, S. 138-140.

²¹ ID., *In Treue zu Don Bosco...*, S. 29-31.

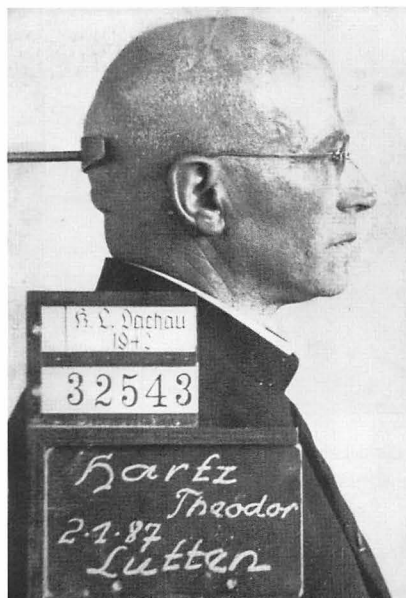
²² Vgl. LAD, RW 58-9305 (Hilpisch, Josef).

Kirchenfeindliche staatspolizeiliche Aktionen und der Krieg hatten um die Mitte des Jahres 1943 auch die letzten Spuren salesianischen Lebens nahezu zerstört. Ab September 1943 konnten nur noch die Patres Rodenbeck und Rudat als Seelsorger in Gemeinden die salesianische Präsenz in Borbeck bis zum Ende des Krieges fortsetzen.

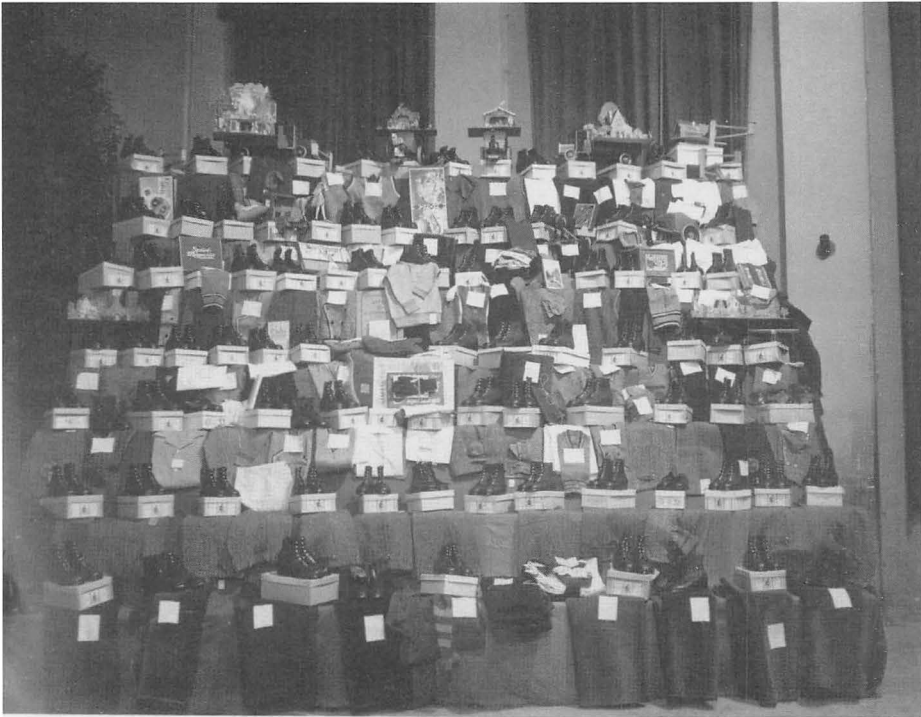
Vgl. Johannes WIELGOSS, *Zwangsarbeit in der Wahrnehmung von Kirchenvolk, Klerus und Bischöfen*, in Baldur HERMANS (Hg.), *Zwang und Zuwendung. Katholische Kirche und Zwangsarbeit im Ruhrgebiet*. Bochum 2003, S. 104-105.



Krankenschwester Josefina Jansen an der Totenbahre von P. Heinrich Knoop
in der Kapelle seines Hauses am Weidkamp am 12. September 1933.
Archiv St. Johannesstift



P. Theodor Hartz am Tage der Einlieferung in das Konzentrationslager Dachau am 26. Juni 1942.
Archiv St. Johannesstift



Weihnachtsbescherung für bedürftige Kinder des Knabenheimes etwa 1938.
Archiv St. Johannesstift

 <p>Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn! (Phil. 1. 21.)</p>	<p>Jesus! Maria! Joseph! Theodor! „Nun lässt du, Herr, deinen Diener in Frieden scheiden.“ Luk. 2, 29.</p> <p style="text-align: center;">+</p> <p style="text-align: center;">Zum frommen Andenken an den Salesianer-Priester Theodor Hartz Geb. am 2. Januar 1887 zu Lutten in Oldenburg Profesis am 29. September 1908 Priesterweihe am 9. August 1914</p> <p>Er wirkte in Wien, Unterwaltersdorf, Ensdorf- Opf. und als Direktor in Benediktbeuern und 15 Jahre in Essen-Borbeck. Der göttliche Hohe- priester rief ihn nach viermonatiger Prüfungs- zeit am 25. August 1942, dem 28. Jahrestage seiner Heimatprimiz, zu sich in das Reich des ewigen Friedens.</p> <p>Sein Leben und Wirken war hingebender Eifer an seinen hohen Beruf, treusorgende Liebe für die ihm Anvertrauten und unermüdete Arbeit für das Werk des heiligen Don Bosco.</p> <p style="text-align: center;"><small>Paulina-Druckerei G.m.b.H. Trier.</small></p>
---	---

Totenbild von P. Theodor Hartz 23. August 1942.
Archiv St. Johannesstift

9. BEWÄLTIGUNG VON KRIEGSFOLGEN

9.1. Erste Maßnahmen zur Wiederbelebung salesianischen Lebens

Wenige Wochen nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 machte sich P. Theodor Fennemann von Weismain aus auf den Weg nach Essen. Offensichtlich getrieben von seiner Verantwortung für dieses Haus gelang ihm die Fahrt auf eigene Initiative mit einem Auto und einem Geleitbrief der amerikanischen Besatzungsmacht in der Tasche durch alle Militärkontrollen. Die Verbindungen zur Leitung der Provinz bestanden schon seit Längerem nicht mehr. Nun versuchte er, sich eine Bild von der Situation um das Essener Haus zu verschaffen.

Der Krieg war zwar vorbei, was für das Ruhrgebiet bedeutete, dass die Bombardierungen eingestellt waren. Für die Bevölkerung blieb der Krieg in seinen angerichteten Verheerungen präsent. Man begegnete ihm in den Trümmerbergen und Häuserruinen, im Mangel an elementarer Versorgung, in Kriminalität und persönlicher Unsicherheit. Es gab keine Gedanken an Zukunftsperspektiven, es galt, innerhalb einer zerstörten Welt zu überleben.

Entsprechend frostig und zynisch wurde Theodor Fennemann von seinen beiden Mitbrüdern Josef Rodenbeck und Johannes Kluba in den Trümmern des St. Johannesstiftes empfangen¹.

Mit seinen Eindrücken kehrte er nach Weismain zurück und konnte diese bald seinem Provinzial mitteilen, den er in Bamberg traf. Beide waren sich einig in dem Ziel, möglichst zügig in Essen salesianisches Leben wiedererstehen zu lassen. P. Theodor Fennemann wurde zum Direktor des Essener Hauses ernannt. Dank seines Organisationstalents initiierte er in Weismain, das vom Krieg kaum heimgesucht war, eine erfolgreiche Hilfsaktion für das Johannesstift. Sie brachte von der heimischen Fabrik eine erstaunliche Menge Fleischkonserven und dazu viele Zentner Weizenmehl zusammen. Auch einen Lastkraftwagen (Holzvergaser) konnte er auftreiben, so dass der Transport am 21. August starten konnte. Mit an Bord waren noch zwanzig evakuierte Personen, die diese Gelegenheit nutzten, nun wieder zurück in ihre Wohnorte im Westen Deutschlands

¹ Vgl. Theodor FENNEMANN, *Das St. Johannesstift der Salesianer in Essen-Borbeck* (1945-1951), in *50 Jahre Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck*, hrsg. vom St. Johannesstift der Salesianer Don Boscos. Essen 1971, S. 8-10.

zu gelangen. Nach vier Tagen hatte P. Fennemann die wertvolle Ladung durch viele Kontrollen der Besatzungsmächte ohne Verluste nach Essen gebracht.

Die erste Phase seines Direktorates stand ganz im Zeichen der Behebung von Kriegsschäden, um das Gebäude wieder für den Dienst an der Jugend in Betrieb nehmen zu können. Mit seiner Amtsübernahme im August 1945 begann sein zähes Ringen um die Rückerstattung des salesianischen Besitzes in Borbeck. Über den Oberpräsidenten der Nord-Rheinprovinz in Düsseldorf erreichte P. Fennemann, dass der Vorsteher des Finanzamtes Essen-Ost als derzeitiger Verwalter der Gebäude mit ihm bei der zuständigen Besatzungsbehörde vorstellig wurde, damit die Verwaltung in die Hände der Salesianer überginge². Mehr war zunächst nicht zu erreichen. Das juristische Prozedere nahm einen langen Weg, den die englische Besatzungsmacht allgemein mit der Kontrollrats-Direktive³ Nr. 50 ab 1947 vorgab. Allerdings bearbeitete der „Allgemeine Organisationsausschuss“ in Celle zuerst nur die Rückerstattung von Vermögen, das in den Besitz von NSDAP-Organisationen gelangt war. Da das St. Johannesstift zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen war, musste der Antrag auf Rückerstattung des Vermögens bis zum 1. November 1947 über das „Zentralmeldeamt“ in Bad Nenndorf gestellt werden. Mit dem Beschluss des „Allgemeinen Organisationsausschusses“ vom 14. Juli 1950 und dem Eintrag vom 14. September 1950 in das Grundbuch (Amtsgericht Essen-Borbeck) kam das enteignete Vermögen wieder in die Hände der Salesianer⁴.

Offen war nun noch eine Regelung zum ebenfalls enteigneten Grundstück am Weidkamp, auf dem das Haus von P. Heinrich Knoop gestanden hatte. Da es die Friedrich Krupp AG zur Erweiterung ihrer Rüstungsbetriebe erworben hatte, fiel es nicht unter die Rückerstattung aus Besitz des Deutschen Reiches. Im Januar 1951 verhandelte P. Fennemann mit den Direktoren des Unternehmens über eine Wiedergutmachung⁵. Am 1. Februar 1951 kam es zu einem Vergleich vor dem Wiedergutmachungsamt bei dem Landgericht Essen, die Friedrich Krupp AG zahlte DM 30.000,- in drei Raten⁶. Schließlich brachte Theodor Fennemann noch die Ersatzansprüche für entzogene Gegen-

² Vgl. APM, Akte Essen bis 1969, *Schreiben Fennemann am 27. August 1945 an Oberpräsidenten und Schreiben Oberpräsident an Oberfinanzpräsident vom 30. August 1945*.

³ Der Kontrollrat bestand aus den Oberbefehlshabern der vier Siegermächte und trat an die Stelle der nicht mehr vorhandenen Staatsgewalt in Deutschland. Die Beschlüsse mussten einstimmig gefasst werden. Jeder Befehlshaber konnte für seine Zone eigene Entscheidungen treffen.

⁴ AHE, Akte zur Rückerstattung. Vgl. auch MERTENS, *Himmlers Klostersturm...*, S. 358-364.

⁵ Vgl. APM, Akte Essen bis 1969.

⁶ Vgl. LAD, Ger. Rep. 324/ 1446, Bl. 40.

stände nach dem Gesetz Nr. 59 der britischen Militärregierung vom 12. Mai 1949 auf den Weg⁷. Zwölf Jahre nach seiner erfolgreichen Arbeit zur Bewältigung von Folgen der nationalsozialistischen Herrschaft konnte dieses Verfahren mit einem Vergleich vor dem Landgericht Dortmund am 19. Februar 1963 abgeschlossen werden, der Staat zahlte von 1964 bis 1966 in drei Raten DM 50.000,-⁸.

Mit der Provinzleitung bestand wohl die stille Übereinkunft, aus den Ruinen die Späterufenenschule wieder zu errichten. Wegen der Genehmigungen und notwendiger Zuweisungen von Baumaterial suchte P. Fennemann die Stadtverwaltung und das englische Kommissariat auf und erhielt auch nach wiederholten Versuchen nur ablehnende Auskünfte.

Sein Improvisationsvermögen und sein Blick für die Situation der Jugendlichen, die er auf seinen Wegen durch die zerstörte Stadt arbeitslos, wohnungslos, teils getrennt von ihren Familien in den Trümmern antraf, inspirierten ihn zu einem erneuten Vorstoß beim kommissarischen Oberbürgermeister Dr. Hugo Rosendahl (1885-1964) mit der Frage, welche Projekte für die Jugend die Verwaltung fördere. Er erhielt den Hinweis zur Eröffnung eines Lehrlingsheims. Der Provinzial gab seine Zustimmung und P. Fennemann entwickelte umgehend eine rege Tätigkeit zur Umsetzung dieses Planes⁹.

Im Spätsommer 1945 setzte er in einem Gespräch den Kölner Generalvikar Emmerich David (1882-1953) über sein aus der konkreten Not der Jugend geborenes Ziel in Kenntnis. Vorrangig wurde die Beschaffung von Baumaterial für erste Reparaturarbeiten, die nur über behördliche Bezugsscheine oder halblegal über Tauschgeschäfte und Schwarzhandel zu bekommen waren¹⁰. Beim Wirtschaftsamt in Essen bemühte er sich um die Lieferung von Koks und Kohlen für Heizung und Küche¹¹. Die Dringlichkeit für die Zuteilung unterstrich er mit der utopischen Behauptung, von der er wohl selbst nicht überzeugt war, in "einigen Wochen" würde das Haus mit 75 Berglehrlingen belegt¹².

Der Fortgang der Instandsetzungsarbeiten war nicht planbar, weil es an Arbeitskräften mangelte und die Beschaffung von Baumaterialien vielfach vom Zufall oder vom geschickten Agieren in einer teilweise dubiosen Geschäftspraxis abhing. Diese Versorgungslage verschärfte sich zum Jahr 1947

⁷ Vgl. A. MERTENS, *Himmels Klostersturm...*, S. 363-364.

⁸ Vgl. AHE, Akte zur Rückerstattung.

⁹ Vgl. T. FENNEMANN, *Das St. Johannesstift der Salesianer...*, S. 9.

¹⁰ Vgl. ebda.

¹¹ Vgl. AHE, Fennemann am 12. Oktober 1945 an das Wirtschaftsamt Essen.

¹² Vgl. AHE, *Chronik 1947*.

hin. Die Bauarbeiten stockten, weil die Unternehmer für ihre Arbeiter eine Mahlzeit verlangten. P. Fennemann konnte sie nicht bieten, weil die in Lutten und Schermbeck erbeuteten Kartoffeln aus dem Keller des Hauses gestohlen wurden¹³. Trotz dieser widrigen Zeitumstände hatte er im Hungerjahr 1947 sein aus der örtlichen Situation entwickeltes erstes Ziel erreicht: Anfang Februar konnte er 18 Jugendliche aufnehmen, die auf der Zeche Sälzer-Amalie der Friedrich Krupp Bergwerks AG ausgebildet wurden¹⁴. Das St. Johannesstift beherbergte nun ein Lehrlingsheim.

Mit der Krupp Bergwerks AG hatte P. Fennemann einen Vertrag ausgehandelt, der u. a. die pädagogische und pastorale Arbeit der Salesianer in diesem Haus gewährleisten sollte, die sich aus der salesianischen Tradition ergab und auch die konkreten lokalen Verhältnisse sowie die Situation der Jugendlichen der Nachkriegszeit berücksichtigte. Dies wird in der Hausordnung erkennbar, die differenziert nach Werk- und Sonn- und Feiertagen den Tagesrhythmus für die Lehrlinge vorgab¹⁵. Sie legte die Zeiten für die gemeinsamen Mahlzeiten, das Morgen- und Abendgebet, den freien Ausgang, den Sonntagsgottesdienst und die Nachtruhe fest. In dem Vertrag war ferner vereinbart, dass die

“Betreuung und Erziehung der Jugendlichen, außer der beruflichen Ausbildung, von den Salesianern übernommen wird. Die Erziehung ist ausgerichtet nach den beigefügten Erziehungsgrundsätzen der Salesianer”¹⁶.

Diese aber waren in einzelnen Punkten mit der Zweckbestimmung des Hauses und der Benennung eines Erziehungszieles, das sich an der Auflösung von bisher konfessionell homogenen Regionen Deutschlands durch Zuzug von Flüchtlingskontingenten ergab, auch der aktuellen Situation der Jugend angepasst:

“Vor allem soll das Haus ein Heim sein für arme und heimatlose Handwerkslehrlinge, Jungarbeiter und Jungbergleute. Die Jugendlichen dieses Heimes werden zur gottesfürchtigen, christlichen Haltung angehalten. [...] Alle aber haben die Pflicht, Ehrfurcht zu haben vor der religiösen Überzeugung ihrer Kameraden und diese Ehrfurcht bei öffentlichen religiösen Handlungen zum Ausdruck zu bringen”¹⁷.

¹³ Vgl. ebda.

¹⁴ Vgl. AHE, *“Hausordnung für die Berglehrlinge”*.

¹⁵ Vgl. AHE, *Vertrag zwischen der Krupp Bergwerks AG und den Salesianern in Essen-Borbeck*.

¹⁶ AHE, *Erziehungsgrundsätze der Salesianer, die im Berglehrlingsheim St. Johannesstift der Salesianer in Essen-Borbeck, Hartzstr. 15 Anwendung finden*.

¹⁷ Ebda. Zu den Lehrlingswohnheimen vgl. Johannes WIELGOSS, *Die Errichtung von Lehrlingswohnheimen nach dem Zweiten Weltkrieg: Eine Antwort der Deutschen Provinz auf den Ruf der Stunde*, in RSS 51 (2008) 125-140.

Wenige Wochen nach der Eröffnung des Lehrlingsheims nahmen die Salesianer in einem instandgesetzten Teil des ehemaligen Jugendheimes das Angebot des Knabenheims wieder auf. Der Neupriester P. Josef Förster (1903-1968), schon aus der Vorkriegszeit als Praktikant unter P. Alfred Tebben mit dieser Arbeit vertraut, wurde vom Provinzial als Leiter eingesetzt und fand in dieser Aufgabe die Erfüllung seiner salesianischen Berufung. Bis zum Sommer 1964 blieb er ein guter Freund der jungen Besucher im Knabenheim und ein bekannter Salesianer über Borbeck hinaus¹⁸.

9.2. Eine fragmentierte Salesianergemeinschaft

Nationalsozialistische Herrschaft und Krieg hatten 150 Mitbrüdern der Provinz – Priestern, Brüdern und Klerikern – das Leben gekostet, überwiegend als Soldaten im Sanitätsdienst oder in den kämpfenden Truppen gefallen, einzelne in Gefängnislagern verstorben oder bei Bombenangriffen umgekommen, einer im Konzentrationslager verhungert, viele für Monate oder Jahre in die Kriegsgefangenschaft geführt, fruchtbar arbeitende pädagogische und pastorale Strukturen zerstört, Häuser in Trümmer gelegt und schließlich Mitbrüdergemeinschaften fragmentiert. Diese letztgenannte Tatsache ist den beteiligten Mitbrüdern nicht in der Schärfe bewusst geworden, wie ein Historiker heute das Problem aus den Quellen zu erschließen vermag. Salesianer, die sehr unterschiedliche Erfahrungen und Wahrnehmungen aus den Jahren des nationalsozialistischen Regimes mitbrachten, sollten nun wieder zu einer Hausgemeinschaft versammelt werden. Zu denen, die im Bombenhagel über der Stadt Essen ausgehalten hatten, stieß ein Direktor, der den Krieg in einer von Bomben weitgehend verschonten Gegend erlebt hatte und nun dynamischen Aufbauwillen an den Tag legte. Im Dezember 1945 kam der ausgewiesene P. Hilpisch zurück nach Borbeck und vergrößerte den Kreis der Salesianer um den Tisch im Hause der christlichen Geschwister Marrè. Seit September 1945 bemühte sich P. Fennemann um die Rückkehr der Don-Bosco-Schwestern in das St. Johannesstift. Ende April 1946 zogen sie von ihrer Notunterkunft Am Ellenbogen in Borbeck in die wieder hergerichteten Kellerräume und übernahmen die Hauswirtschaft. So war eine günstigere

¹⁸ Vgl. Baldur HERMANS, *Pater Josef Förster – Jugenderzieher in Borbecks guter Erinnerung*, in *50 Jahre Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck...*, S. 33-34. Artikel zu folgenden Gedenktagen von P. Josef Förster von Johannes WIELGOSS in "Borbecker Nachrichten" Nr. 11/9. März 1984 (Zur misslungenen Benennung eines Platzes in Borbeck nach seinem Namen); Nr. 49/9. Dezember 1993 (Zum 25. Jahrestag seines Todes); Nr. 8/20. Februar 2003 (Zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag).

Bedingung für ein Gemeinschaftsleben mit der Versorgung im eigenen Haushalt ermöglicht. Kriegsheimkehrer meldeten sich aus den Gefangenenlagern zurück: Der Provinzial ordnete die Priester Heinrich Gummersbach (1907-1995) und Josef Tognino (1913-1992) dem Essener Haus zu. Verständnisvoll kamen der Provinzial und P. Fennemann überein, P. Gummersbach eine Seelsorgestelle in einem Velberter Neubaugebiet anzuvertrauen (Birther Höfe). P. Tognino übernahm die Betreuung der Berglehrlinge. Ihm standen zwei Mitbrüder zur Seite, die in Missionsgebieten gearbeitet hatten und nach dem Krieg von den Siegermächten repatriiert wurden. Dem ausgewiesenen P. Tietz wurde der Wunsch erfüllt, wieder nach Borbeck zurückzukehren. Er traf am 1. Juni 1947 im St. Johannesstift ein. Im gleichen Monat weilte auch der Provinzial zur Visitation im Haus. Mit Hermann Krahe (1889-1973), dem Pfarrer von St. Michael in Essen-Dellwig, vereinbarte er, dass P. Tietz in einem ehemaligen Bunker eine Gottesdienstgemeinde für die Menschen der nahe liegenden Arbeitersiedlung Brauk betreuen wird. Über diese Vereinbarung wird noch einmal zu sprechen sein¹⁹.

Die Übernahme der Aufgaben im Seelsorgsdienst des Erzbistums Köln kam der persönlichen Befindlichkeit der beiden Patres Gummersbach und Tietz sehr entgegen und sicherte mit ihren Vergütungen zugleich einen guten Teil des Lebensunterhaltes für die Hausgemeinschaft.

Für diese Gruppe der Mitbrüder, in die jeder für sich ein sehr unterschiedliches Schicksal mitbrachte, mit dem jeder in der Not der Zeit auch weitgehend allein blieb, hat Theodor Fennemann in der Chronik des Hauses anerkennende Worte gefunden. In der Situation einer "oft erschütternden Armut der Lebenshaltung" seien sie fleißig und regsam bei der Übernahme von Einkehrtagen für Jugendliche und Erwachsene, von Exerzitien, Predigten zu besonderen Anlässen und Vertretungen in Gemeinden²⁰.

Über das Gemeinschaftsleben hat P. Fennemann in der Chronik die Besinnungstage und die Feiern der Feste im Laufe des Kirchenjahres in der gewohnten salesianischen Weise mit erfreulicher Beteiligung der Gemeinde festgehalten. Die individuellen Erfahrungen mit der nahen Vergangenheit lösten bei den Mitbrüdern allerdings Wünsche nach Anerkennung aus, die die harmonische Darstellung der Chronik nicht offen legt. Sie kamen in mancherlei Spannungen zwischen den Mitbrüdern zum Ausdruck, die aus den Reskripten des Provinzials an P. Fennemann zu erschließen sind, über den In-

¹⁹ Vgl. Johannes WIELGOSS, *Der erste Gottesdienst wurde im Bunker gefeiert*, in "Borbecker Nachrichten", Nr. 1, 4. Januar 2001.

²⁰ Vgl. AHE, *Chronik 1945-1948*.

halt verraten sie nichts, außer dass der Provinzial ihn immer wieder ermutigte und anerkennende Worte für seine Verdienste um die Beseitigung der Kriegsschäden zusprach²¹.

²¹ Vgl. AHE, *Provinzialat – Korrespondenz 1945-1950*. Zum Problem vgl. auch: Johannes WIELGOSS, *Aufbruch oder Stillstand? Über verheerende Folgen von NS-Herrschaft und Krieg auf die deutsche Salesianer-Provinz*, in "Ordens-Korrespondenz. Zeitschrift für Fragen des Ordenslebens" 2 (2000) 158-168.



Das St. Johannesstift nach dem Wiederaufbau 1950.
Cramers Kunstanstalt



Lehrlingsheim auf den Grundmauern des ehemaligen Jugendheimes 1951.
Bergbau Archiv Bochum

10. BEGINN EINER NEUEN ZEIT?

Mit dieser unbearbeiteten Konfliktträchtigkeit als verheerende Folge der NS-Herrschaft ging in der Hausgemeinschaft verstärkt das Bewusstsein einher, nun den Beginn einer neuen Zeit zu erleben und mitgestalten zu können. Im Umfeld des St. Johannesstiftes war wahrnehmbar, dass nicht alles verloren gegangen war. Dank der Initiativen von Gemeindemitgliedern konnten die Bombenschäden in der Kapelle nach jedem Angriff notdürftig beseitigt werden. Sie blieb immer nutzbar und war an den hohen Feiertagen überfüllt.

Im Interesse des Hauses ließ P. Fennemann die Versammlungen der Mitarbeiter und Wohltäter wieder aufleben, sie hatten über den Krieg hinaus der salesianischen Idee die Treue bewahrt und folgten den Einladungen zum Don-Bosco-Fest, zum Maria-Hilf-Fest und zur Mitternachtsmesse an Weihnachten 1946 und in den folgenden Jahren "wie in alten Zeiten"¹ überaus zahlreich. Viele von ihnen gehörten auch dem Pfarr-Rektorat St. Johannes Bosco an.

Die Sorge um ein würdiges Gotteshaus blieb auch in den ersten Nachkriegsjahren ein gemeinsames Anliegen der Salesianer mit ihrer Gemeinde und den Wohltätern. Am 18. Mai 1947 weihte Dechant Johannes Brokamp ein neues Geläut mit vier Glocken ein, die vom Bochumer Verein gegossen waren. Wenige Tage vor Weihnachten weihte Stadtdechant Friedrich Uerlichs (1874-1952) die von der Firma Euler in Hofgeismar gebaute Orgel, die der Organist in St. Dionysius, Fritz Pothmann (1884-1944), der Gemeinde vorführte². Im Sommer 1948 gestaltete der Kunst- und Kirchenmaler Theodor Sternberg aus Duisburg in der Kapelle die Wandflächen der Apsis und über den beiden Seitenaltären aus. P. Fennemann hielt den Tag des Arbeitsbeginns der Ausmalung als "für unser Haus, vor allem für die Kirche von der größten Bedeutung" fest³. Ein erhöhter Christus, nach dem Schema des alttestamentlichen Hohenpriesters bekleidet an einem nur angedeuteten Kreuz, seine Arme, im rechten Winkel vom Körper mehr ausgestreckt als am Querbalken angeheftet, bildet die Achse einer symmetrischen Darstellung. Unter dem Querbalken, den ausgestreckten Armen, stehen in liturgischen Gewändern Johannes Bosco und Franz von Sales. Zu beiden Seiten dieser Darstellung sind

¹ AHE, *Chronik 1946*.

² Vgl. AHE, *Chronik 1947*.

³ Vgl. ebda, *Chronik 1948*.

in rechteckigen Blöcken Verse aus dem *Te Deum* in lateinischer Sprache zu lesen, die ausdeutend zu verstehen sind⁴. Auf den Flächen über den Seitenaltären brachte der Maler links Maria mit dem Jesuskind und rechts Josef mit dem heranwachsenden Jesus an. P. Fennemann konnte sich mit diesem Entwurf nicht anfreunden, beugte sich aber der Mehrheit der Salesianer im Haus und dem Rat weiterer Mitbrüder aus der Provinz⁵.

In der Neugestaltung der Apsis hatte sich der Geist des Augenblicks manifestiert: Sie steht für ein Denken, das der Vorkriegstradition verhaftet an die christozentrische liturgische Bewegung anzuknüpfen versuchte, wobei sich in der äußeren Form allerdings ein innerer Widerspruch auftat, weil die lateinische Sprache gewählt wurde. P. Fennemann hat den leider unbekanntem alternativen Entwurf des Malers Wilhelm Holtrichter aus Bottrop als „realistischer“⁶ bezeichnet und damit den ausgeführten Vorschlag mit feinem Gespür für die gegenwärtigen Zeitverhältnisse abgelehnt. Unter diesem Aspekt gewinnt Theodor Fennemanns anfängliche Einschätzung zur Ausmalung der Kirche tatsächlich eine „große Bedeutung“. Nach zehn Jahren verschwand die Ausmalung aus der Kirche, diese Entscheidung hat in den Quellen keine Spuren hinterlassen.

Was auf die Wände gemalt war, konnte leicht gelöscht werden. Die Spannungen um das Problem, auf den Ruf der Stunde einzugehen und in diesen chaotischen Nachkriegsverhältnissen mit der traditionellen salesianischen Identität in Einklang zu bringen, hat nachhaltige Spuren in den Biografien einzelner Mitbrüder und in der Geschichte des Essener Hauses hinterlassen.

Mit der Währungsreform vom 30. Juni 1948 stellte sich endlich auch ein zügiger Fortgang der Instandsetzungsarbeiten am Gebäude ein, so dass der Zustand des Hauses bald vorzeigbar wurde. Neben den ohne Mietvertrag seit dem Krieg im Haus einquartierten fünfzig bombengeschädigten Personen konnte die Zahl der anfänglich achtzehn Lehrlinge bis zum Sommer 1948 auf achtzig erhöht werden. Im Lehrlingsheim lebte eine typische Generation kriegsgeschädigter und gefährdeter Jugendlicher, deren Lebensgeschichten geprägt waren von Familien, die zerstört waren durch Kriegstote, Vermisste, kriegsgefangene Väter oder traumatisierte Heimkehrer aus Krieg und Gefangenenerlagern, verschieden nach Konfession und landsmannschaftlicher Her-

⁴ TU REX GLORIAE CHRISTE TU PATRIS SEMPITERNUS ES FILIUS. TE ERGO QUAESUMUS TUIS FAMULIS SUBVENI QUOS PRETIOSO SANGUINE REDEMISTI.

(Du König der Herrlichkeit, Christus. Du bist des Vaters allewiger Sohn. Dich bitten wir denn, komm deinen Dienern zu Hilfe, die du erlöst mit kostbarem Blut).

⁵ Vgl. AHE, *Chronik 1948*.

⁶ Ebda.

kunft, mit unaufgearbeiteten Erlebnissen von Flucht und Vertreibung, in einigen Fällen auch mit Erfahrungen aus der kriminellen Szene.

Am Tage der offiziellen Einweihung, am 14. November 1948, war das Lehrlingsheim fast zwei Jahre in Betrieb. Die kirchliche Weihe nahm der Kölner Diözesancaritasdirektor Karl Boskamp (1907-1983) vor. Erschienen waren auch der Stadtjugendseelsorger Peter Zorn (1905-1964) und der Bürgermeister Josef Aust (1899-1973) mit einigen Kommunalbeamten. Auch viele Mitarbeiter und Wohltäter waren der Einladung gefolgt. Sie erlebten einen Nachmittag mit Spielen der Jugendlichen auf dem Platz und im Haus und eine Feierstunde mit kurzen Theaterstücken, die P. Fennemann in der Auswahl wie in der Darbietung als weniger gelungen bezeichnete⁷. Dieser Tag der Einweihung präsentierte den Vertretern der Stadt Essen und der Ortskirche erstmals einen Einblick in die bisher geleistete pädagogische Arbeit und warb bei den Mitarbeitern und Wohltätern um Vertrauen und Unterstützung.

Theodor Fennemann war die beachtliche Leistung gelungen, unter widrigen Zeitverhältnissen eine wohnliche Stätte für die arbeitende Jugend geschaffen zu haben, deren Atmosphäre vor allem die vertriebenen und geflüchteten Jugendlichen nicht mehr an die Notunterkünfte in den Lagern erinnerte. Dazu hatte er auf vielen Wegen ein Netz von Beziehungen geknüpft; zum englischen Erziehungsbeamten, zum Wirtschaftsamt der Stadt, zu Behörden der Landesregierung, zur Friedrich Krupp Bergwerksgesellschaft, die nicht uneigennützig große Hilfen zum Wiederaufbau des St. Johannesstiftes geleistet hat. Und er fand einen starken Rückhalt in der katholischen Heimstattbewegung, deren Mitbegründer er für den Bereich der Lehrlingsheime wurde⁸.

Am 5. März 1950 wurde in Rom ein Schüler Johannes Boscos, der Jugendliche Dominikus Savio (1842-1857) seliggesprochen. Dieses in der salesianischen Kongregation freudig aufgenommene Ereignis nahm P. Fennemann zum Anlass, den neuen jugendlichen Seligen als Vorbild für das Leben der Jugendlichen in der Heimstatt-Bewegung vorzustellen. Diesem Anliegen sollte ein Treffen von jugendlichen Bewohnern der Heimstatt-Häuser in Nordrhein-Westfalen dienen. Am 11. Juni 1950 richtete das Lehrlingsheim der Salesianer in Essen-Borbeck eine erste überörtliche Zusammenkunft mit

⁷ Vgl. ebda.

⁸ Vgl. die Teilnehmerliste der 1. Konferenz "Heimstatt" an ihrem Gründungstag, dem 13. November 1947 in Köln, in *Anfänge der Heimstatt im Rheinischen Raum. Eine Dokumentation*. Herausgegeben von Karl Hugo BREUER. Köln 1968. Die Heimstatt-Bewegung ging auf eine Initiative der katholischen Jugend und des Caritasverbandes im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet und des Aufbauwerkes junger Christen in Bayern unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zurück.

Festcharakter für etwa dreihundert Teilnehmer aus. Der Tag begann mit einem Pontifikalamt des Kölner Weihbischofs Joseph Ferche (1888-1965). Nach dem gemeinsamen Mittagessen schlossen sich Fußballspiele der Lehrlinge an. Zum Festakt sprachen der Essener Oberbürgermeister Dr. Hans Toussaint (1902-1977) und der Kölner Diözesanjugendseelsorger und Domvikar Friedrich Eink (1906-1994), der auch Leiter der Heimstatt-Bewegung war⁹. Die Lehrlinge führten ein "Weihespiel" über den seligen Dominikus Savio von Ernest Sconti auf. "Der Tag war begeisternd und groß", kommentierte P. Fennemann abschließend in der Chronik¹⁰.

Der Tag hat in der Öffentlichkeit dokumentiert, dass in Essen-Borbeck eine ansehnliche Initiative der Salesianer entstanden war, die auf die soziale Jugendnot ausgerichtet war und die Herausforderungen der Zeit angenommen hatte. Die Verehrung des neuen Seligen im Bereich der Essener Niederlassung hat sie kaum gefördert.

Im Blick auf Spannungen innerhalb der Kongregation, die für die deutsche Nachkriegszeit typisch waren, muss herausgestellt werden, dass die Quellen P. Fennemann als einen eifrigen Verfechter für eine religiöse Erziehung in den Lehrlingsheimen ausweisen. Im Vertrag mit der Friedrich Krupp Bergwerks AG und in der Hausordnung sicherte er sie strukturell ab¹¹. Die nordrhein-westfälischen Bischöfe, Caritas-Direktoren und Vorsitzenden der Stadtsynoden der evangelischen Kirche wies er auf die Notwendigkeit der religiösen Betreuung der Jugendlichen in den Lehrlingsheimen als einen wichtigen Dienst der Kirchen an der Jugend hin¹². Staatlichen Behörden gegenüber verteidigte er die Forderung der Eltern, die in den Lehrlingsheimen eine religiöse Betreuung ihrer Söhne gewährleisten wollten¹³.

Auch vor Ort verstand P. Fennemann auf die Situation der Jugendlichen einzugehen und ein Haus zu schaffen, in dem die arbeitende Nachkriegsjugend sich nach den salesianischen Prinzipien angenommen wusste. Immer stand ein Salesianer für die Anliegen der Heimbewohner bereit. Für die Heimstatt-Bewegung verfasste er im Jahre 1951 einen kurzen Erfahrungsbe-

⁹ Vgl. AHE, *Chronik 1950*.

Ein Teil der Ansprache von Eink ist abgedruckt in *Jugendnot findet Hilfe. Heimstatt 1945-1952. Reden und Aufsätze von Fr. Eink*. Herausgegeben von Paul FILLBRANDT und Karl Hugo BREUER. Köln o. J., S. 41-42. Der Abdruck geht nicht auf den Anlass des Tages ein und nennt den Monat März statt richtig Juni 1950.

¹⁰ Vgl. AHE, *Chronik 1950*.

¹¹ Vgl. oben Anmerkung 157, *Erziehungsgrundsätze der Salesianer.....*

¹² Vgl. APM, Essen bis 1969; Schreiben vom 12. Juli 1947.

¹³ Vgl. AHE, Schreiben Landesarbeitsamt (Dr. Herwegen) an St. Johannesstift vom 21. Januar 1948.

richt zu seiner Tätigkeit. Dort stellte er mit der Einrichtung einer guten Bibliothek und der Pflege des Theaterspiels, des Singens und Musizierens überkommene Muster der Pädagogik Johannes Boscos heraus. Dies fordere die Jugendlichen heraus, selbst "Werte zu schaffen und zu setzen"¹⁴.

Im gleichen Bericht äußert sich P. Fennemann zur Einrichtung eines Wohnheimes: Er schloss acht Personen zu einer Wohngemeinschaft zusammen, die zwei Schlafzimmer und ein Wohnzimmer belegten. Der Speiseraum war allen gemeinsam. Außerdem gab es ein größeres Spielzimmer für Tischtennis und Billard, einen Unterhaltungsraum mit Radio und einen Raum der Stille. Diese Hinweise sind nicht nur als praktische Ratschläge eines erfahrenen Erziehers zu lesen, sie spiegeln vielmehr die Dynamik salesianischer Erziehung wie der Intuition des salesianischen Erziehers wider, die aus der Zeitsituation entstanden waren.

Das Haus musste frei sein von Mängeln, die die Jugendlichen im Krieg und in der Nachkriegszeit erlebt hatten, besonders – wie zuvor schon angedeutet – von einer Wohnsituation, die an Notunterkünfte und Lager erinnerte. So musste die gemeinsame Unterbringung in Schlafsälen aufgegeben werden, geschützte Räume und Möglichkeiten individueller Entfaltung und Betätigung mussten gewährleistet sein. So kam es in Essen zum Beispiel dazu, dass sich die Lehrlinge schon Anfang der Fünfzigerjahre in einer Gruppe des Katholischen Pfadfinderverbandes (DPSG) engagieren konnten, die traditionellen Bündnisse in den salesianischen Häusern hatten unter diesen Jugendlichen keine Chance mehr.

Mit diesen Veränderungen, um die unter den Mitbrüdern gestritten wurde, kündigte sich auch ein Abschied von der schablonenhaften Übernahme sekundärer Regeln aus der Erziehungspraxis Don Boscos und der salesianischen Tradition an, eine bisher wenig beachtete Tatsache in der Dynamik der deutschen Salesianergeschichte.

Mit Verständnis und Wohlwollen hatte Provinzial Theodor Seelbach die Entwicklungen im Essener Haus unter dem Direktor Theodor Fennemann begleitet. Vom 4. bis 8. April 1949 weilte im Rahmen einer außerordentlichen Visitation der deutschen Provinz P. Albino Fedrigotti (1902-1986), Mitglied des Obernkapitels¹⁵ in Begleitung des deutschen Provinzials im Haus. Sein Visitationsbericht¹⁶ stellte fest, dass in Deutschland die Treue zu den salesia-

¹⁴ Theodor FENNEMANN, *Erfahrungsbericht aus einem Bergwerkslehrlingsheim*, in *Anfänge der Heimstatt...*, S. 47-49.

¹⁵ Heute: Generalrat.

¹⁶ Vgl. APM *Visita Canonica straordinaria alle case della Germania, 1949*, im Nachlass Seelbach. (Der Nachlass ist ungeordnet).

nischen Prinzipien in Gefahr sei. Diese Beobachtung wollte er in der in den Wohnheimen geübten pädagogischen Praxis und in der mangelhaften Ausbildung der Mitbrüder in salesianischer Spiritualität und Pädagogik gewonnen haben¹⁷. Im Ansatz ging er auch auf das Problem der fragmentierten Gemeinschaft ein, indem er die starken Spannungen zwischen den Mitbrüdern der ersten deutschen Salesianergeneration, die ab 1916 das Werk Don Boscos in Deutschland aufgebaut hatte, und der jüngeren Generation benannte, die zum Teil mit ihren Kriegserfahrungen heimgekehrt war und nun in den Häusern oder noch außerhalb der Gemeinschaften arbeitete¹⁸. Die komplexen Hintergründe dieser Auseinandersetzungen blieben dem Visitator wohl verschlossen, er konnte wegen seines zentralistischen Denkansatzes den Weg der jüngeren Salesianergeneration nicht begreifen, dass nämlich die Treue zu Don Bosco nicht mit seiner formalen Kopie gesichert ist, sondern nur in einer auf die Zeitumstände und Jugendsituation eingehenden reflektierten Übernahme der Ziele Don Boscos gelingen kann.

Das Oberkapitel in Turin reagierte auf diesen Bericht mit einer rigorosen Personalentscheidung: Um eine Änderung des Kurses in Deutschland zu erreichen, wurde P. Dr. Theodor Seelbach als Provinzial (1941-1949) abgesetzt, weil er – wie Mitbrüder aus Deutschland kolportiert hatten – den “Neuerungen” zu verständnisvoll gegenüberstehe¹⁹.

Als sein Nachfolger wurde P. Johannes Greiner (1905-1970) eingesetzt, dem die Entwicklung der Deutschen Provinz fremd war, weil er 1923 nach seiner Ersten Profess nach Brasilien gegangen war, die theologischen Studien in Turin absolviert und nach seiner Priesterweihe 1930 bis zu dieser Berufung nach Deutschland in Brasilien gearbeitet hatte. Das noch stark italienisch besetzte Oberkapitel hinterlässt mit dieser Besetzung den Eindruck, dass diese Entscheidung mit einer gewissen Siegermentalität für das vom Nationalsozialismus befreite Deutschland getroffen wurde. An der Spitze der Provinz stand seit Oktober 1949 eine Person, die für die inneren Probleme einer salesianischen fragmentierten Gemeinschaft keine hinreichende Sensibilität entwickeln konnte, was auch im Essener Haus nicht ohne Folgen blieb.

Zu einer ersten Verärgerung kam es bei P. Fennemann bereits im Frühjahr 1950 wegen einer allzu forschen Vorgehensweise des Provinzials in einer Personalentscheidung: P. Anton Tietz sollte mit einem weiteren Priester eine

¹⁷ Vgl. ebda, S. 2.

¹⁸ Vgl. J. WIELGOSS, *Aufbruch oder Stillstand...*, S. 160-161.

¹⁹ Zu diesem Vorgang bisher nur: Johannes WIELGOSS, *Eine Absetzung zum Wohle der Provinz? Warum Dr. Seelbach 1949 als Provinzial aus einem Amt schied*, in “Miteinander” 4/99, S. 4-5. (= Mitteilungsblatt der Norddeutschen Provinz der Salesianer Don Boscos Köln).

Pfarrstelle in Hannover übernehmen, diesen Beschluss solle P. Fennemann dem zuständigen Pfarrer in St. Michael mitteilen. Wie zuvor beschrieben, hatte P. Tietz im Brauk in einem ehemaligen Bunker eine Kapelle eingerichtet, um die sich seit 1946 eine Gemeinde gebildet hatte. Sie war mit dem Namen der Salesianer verbunden. Da diese Entwicklung auf einer Vereinbarung zwischen dem ehemaligen Provinzial Seelbach und Pfarrer Krahe beruhe, argumentierte P. Fennemann, könne die Angelegenheit auch nur offiziell durch den Provinzial mit dem Pfarrer und dem Kölner Generalvikariat geregelt werden, das inzwischen auch den Dienst des Priesters so vergüte, dass das Essener Haus in einer merklich verbesserten Situation stehe. Gegen einen vom Provinzial vorgesehenen Nachfolger für P. Tietz erhob P. Fennemann Bedenken. Er war gerade von Bochum nach Essen übergesiedelt, weil dort die Leitung eines Lehrlingsheimes durch Salesianer und auch der pädagogische Einsatz dieses Mitbruders gescheitert waren²⁰. P. Fennemann war in Sorge, dass durch die mangelnde Umsichtigkeit des Provinzials das Ansehen der Salesianer im katholischen Borbeck und im Kölner Ordinariat Schaden nehmen könnte²¹.

P. Fennemanns Protest hatte Erfolg. P. Tietz wurde zwar im Sommer 1950 versetzt, seine Aufgabe im Brauk übernahm P. Hugo Opey (1907-1979), der bis zum März 1955 den priesterlichen Dienst in dieser Seelsorgestelle versah, die am 14. Juni 1954 als Rektorat errichtet wurde²².

Im Sommer 1950 begann für Theodor Fennemann das letzte Jahr seiner Amtszeit als Direktor des St. Johannesstiftes. Sein salesianisches Hauptanliegen in Essen, das Lehrlingsheim, sah er in seiner Gesamtentwicklung auf einem guten Weg. Mit neunzig Jungen war die Kapazität voll ausgeschöpft, denn für die bombengeschädigten Mitbewohner war auch nach über fünf Jahren noch kein Wohnraum gefunden.

Im März 1948 hatte er einen ehemaligen Schüler aus der Vorkriegszeit der Spätberufenschule an das Haus binden können, den Maurerpolier Georg Heidutzek (1919-1981)²³, der ihm ein verlässlicher Mitarbeiter geworden war. Mit diesem war im November 1949 der Wiederaufbau des Theatersaals gelungen. Noch viele andere Kriegsschäden am Haus mussten beseitigt werden.

²⁰ Zu Bochum vgl. Johannes WIELGOSS, *60 Jahre im Dienst der Jugend. Die Salesianer Don Boscos im Ruhrgebiet*, in *Steh auf und geh...*, S. 79-99.

²¹ Vgl. APM, Akte Essen bis 1969, Fennemann an Provinzial Greiner, 19. April 1950.

²² Vgl. J. WIELGOSS, *Der erste Gottesdienst wurde im Bunker gefeiert...* Mit Opeys Eintritt in den Dienst des Erzbistums Köln und seinem Fortgang aus Essen gaben die Salesianer diese Seelsorgestelle auf.

²³ Vgl. Johannes WIELGOSS, *Erst Schüler, dann Leiter des Wiederaufbaus*, in "Borbecker Nachrichten", Nr. 46, 16. November 2006.

Das genuin salesianische Anliegen Theodor Fennemanns, den berufstätigen Jugendlichen den Vollzug des Glaubens in den Sakramenten zu vermitteln, scheint in seinem hartnäckigen Bemühen auf, im Lehrlingsheim werktags eine Eucharistiefeier anzubieten. P. Fennemann bat das Generalvikariat Köln um die Erlaubnis für zwei Abende:

“Wir Salesianer selbst legen auf Messe und Sakramentempfang, als die wichtigsten religiösen Erziehungsfaktoren, den größten Wert”²⁴.

Der Generalvikar lehnte mit der Begründung ab, der Vatikan habe dem Erzbistum noch keine Vollmacht erteilt, man müsse abwarten. Im Mai 1951 machte P. Fennemann erneut einen Vorstoß in diesem Anliegen und erhielt am 30. Mai 1951 die Erlaubnis für eine wöchentliche Eucharistiefeier am Abend, die im Haus auf den Donnerstag festgelegt wurde²⁵.

Am 1. März 1951 kehrte der Provinzial mit der überraschenden wie herausfordernden Nachricht in Essen ein, dass der Provinzialrat beschlossen habe, zum folgenden 1. September neben dem Lehrlingsheim auch die Spätberufenschule wieder in Essen zu eröffnen. Seit 1948 wurden mögliche Aspiranten für den Ordensnachwuchs aus dem norddeutschen Raum in Marienhausen unterrichtet. Da die Anfragen zunahmen, sollte an das traditionelle Spätberufenenwerk aus der Vorkriegszeit in Essen angeknüpft werden.

Zuerst mussten die räumlichen Voraussetzungen geschaffen werden. Loyal und tatkräftig nahm P. Fennemann diese neue Herausforderung an. Da die Wiederaufnahme des Spätberufenenwerkes in Essen im Eigeninteresse der Provinz lag, musste ein Neubau für die Lehrlinge auch aus Eigenmitteln finanziert werden, die von der Provinz und durch Spendenaufrufe aufgebracht wurden.

Die Bauarbeiten begannen Ende März 1951 und konnten unter der Leitung von Georg Heidutzek zügig vorangebracht werden. Im August geriet wegen akuter Finanzierungsprobleme der Innenausbau ins Stocken. Schließlich half ein Kredit der Sparkasse Essen weiter. So konnten die neunzig Lehrlinge mit einem Monat Verzögerung am 29. September in ihr noch nicht endgültig fertiggestelltes Haus umziehen. Mit dem Einzug von 48 Schülern in die bisher von Lehrlingen bewohnten Räume begann am 1. Oktober 1951 ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Essener Spätberufenschule²⁶.

²⁴ BAE, K 482, Bl. 175: Brief vom 28. September 1950.

²⁵ Vgl. ebda., Bl. 177 u. 181.

²⁶ Vgl. AHE, *Chronik 1951*.

Bereits im August 1951 war die sechsjährige Amtszeit des Direktors Theodor Fennemann beendet. Diese Jahre eines Neuanfangs in Essen hatten ihn an die Grenzen seiner physischen Kräfte gebracht. Die Endphase seines Direktorats war wiederum überlagert von einer dieser typischen Spannungen in der fragmentierten Gemeinschaft der Nachkriegsjahre. Aus einem Brief vom 2. August 1951 an den Provinzial²⁷ lässt sich die Problematik deutlich ablesen, die ihn existentiell stark berührte und ihn zu der Entscheidung führte, die Kongregation zu verlassen²⁸. Vorausgegangen waren im Frühjahr Gespräche über seine Zukunftsperspektiven. Als Kind des Ruhrgebiets und Salesianer, dem die jungen Menschen des Bergbaus ans Herz gewachsen waren und der sich in die zeitgemäßen Anliegen der Heimstatt-Bewegung eingebracht hatte, wollte er auf diesem Feld weiterarbeiten. Konkrete Vorstellungen waren in der Form entwickelt worden, dass er seinen schon wahrgenommenen Auftrag als Diözesanbeauftragter für die bergmännische Jugend ausbaute und in der religiösen Unterweisung der Jugendlichen an der Berufsschule tätig wurde. Zur Bestattung eines Mitbruders hielt sich der Provinzial am 30. Juli wiederum in Borbeck auf und führte mit P. Fennemann ein Gespräch, in dem er die früheren Zusagen revidierte und dem scheidenden Direktor eine Aufgabe im Lehrlingsheim Velbert anbot, das sich gerade im Bau befand. Mit diesem Angebot beugte sich der Provinzial einer 1947 vom Generalobern für die deutsche Provinz herausgegebenen Richtlinie, die sein Vorgänger mit Nachsicht und Klugheit angewandt hatte: Alle durch Kriegseinwirkungen oder kirchenfeindliche Aktionen des nationalsozialistischen Regimes auf einzelne Seelsorgstellen verstreuten Salesianer sollten rigoros in das Gemeinschaftsleben zurückgeholt und die Übernahme von Aufgaben außerhalb von Gemeinschaften nicht mehr geduldet werden. Diese in seinem Fall strikte Umsetzung riss bei ihm alte Wunden auf, wie aus dem oben erwähnten Brief hervorgeht: Unter der Diktatur des Nationalsozialismus habe er erlebt, dass der Einzelne sich entscheiden müsse, die Gemeinschaft habe Einzelne allein gelassen oder sie seien sogar Opfer von Denunzianten aus den eigenen Reihen geworden. Seinen Brief schloss er mit folgender Konsequenz ab:

²⁷ Vgl. APM, Essen bis 1969, Brief vom 2. August 1951.

²⁸ Theodor Fennemann, Sohn einer Handwerkerfamilie, aufgewachsen in Essen und Gelsenkirchen, Volksschule, Ausbildung als Kaufmann; Spätberufener in Unterwaltersdorf, Theologie in Benediktbeuern und Bamberg; Priesterweihe 1934; Präfekt in Bamberg 1934-1937; Gestapo-Haft in Nürnberg vom 19. Juni bis 30. Juli 1937, anschließend als Präfekt nach Essen versetzt und dort 1941 mit Aufenthaltsverbot belegt; 1941-1945 Kaplan in Weismain; 8. März 1952 Inkardination ins Erzbistum Bamberg; nach kurzfristigem Einsatz auf der Jugendburg Feuerstein und Kaplan in Staffelstein von 1953-1962 Pfarrer in Wattendorf; 1962-1970 Pfarrer in Wallenfels; 1970 in den Ruhestand. Archiv des Erzbistums Bamberg, Rep. 3, Nr. 3103/ 1082 und freundl. Auskunft des Archivs vom 1.8.2011 an Verfasser.

“So etwas bringt den Menschen zur eigenständigen Entwicklung und zu einem ganz bewussten eigenen Verantwortungsbewusstsein einer erkannten Notwendigkeit gegenüber”²⁹.

Ein sprechender Beleg für seine Sicht auf die Problematik des Umgangs mit der jüngsten Vergangenheit und ihren in der Kongregation sehr unterschiedlich wahrgenommenen Folgen ist schon in seiner im Jahre 1946 ergriffenen Initiative erkennbar, das erste Stück der alten Borbecker Straße, an dem das St. Johannesstift liegt, in “Hartzstraße” umbenennen zu lassen³⁰. Die mit dem totalitären Staat in Konflikt geratenen Mitbrüder sahen sich nach dessen Zusammenbruch häufig mit der naiven Meinung konfrontiert, selbstverschuldet in diese Lage geraten zu sein. Die Umbenennung eines Teilstücks der Borbecker Straße nach dem im KZ Dachau umgekommenen Direktor Theodor Hartz erfolgte 1947 und machte die Erinnerung an ein Opfer des NS-Regimes öffentlich. Als erster Direktor des St. Johannesstiftes nach dem Krieg war P. Fennemann als Leiter des Hauses ein aufmerksamer und umsichtiger Mensch, der die Zeichen der Zeit zu deuten verstand, und er war wie so mancher Mitbruder, von den Zeitumständen geprägt, auch ein verletzlicher Mensch. Er gehörte noch einige Monate dem Haus an, nahm Seelsorgsaufgaben wahr, beriet seinen Nachfolger in verschiedenen Verwaltungsangelegenheiten, vertrat das Lehrlingsheim bei der Heimstattbewegung, nahm eine Zeit der Erholung und schied mit dem Segen des neuen Direktors P. Dr. Johannes Rodenbeck (1900-1974) am 11. März 1952 aus Borbeck³¹.

²⁹ APM, Essen bis 1969, Brief vom 2. August 1951.

³⁰ Vgl. J. WIELGOSS, *Theodor Hartz (1887-1942). Ein Salesianer...*, S. 139.

³¹ Vgl. AHE, *Chronik 1951 und 1952*.



Berglehrlinge im Aufenthaltsraum des Heimes 1953.
Archiv St. Johannesstift



Berglehrlinge bei einer Arbeitspause 1953.
Archiv St. Johannesstift



Bewohner des Lehrlingsheims 1951.
Archiv St. Johannesstift



Apsis der Kapelle mit der Ausmalung von 1948.
Archiv St. Johannesstift

11. DIE ARBEITSFELDER DES ST. JOHANNESSTIFTES ZWISCHEN 1951 UND 1965

11.1. *Die Spätberufenschule*

Die Wiederaufnahme der Spätberufenschule in Essen hatte der Provinzialrat als ein Gebot der Stunde gesehen. Die Anfragen von Volksschulabsolventen aus überwiegend ländlichen Räumen, die den Wunsch hatten, einen geistlichen Beruf zu ergreifen, waren gestiegen. Der Personalmangel in der Provinz war groß, allein etwa 150 junge Mitbrüder sind im Krieg umgekommen, andere hatten den Bezug zur Kongregation verloren. Die Gewinnung und Förderung von geistlichen Berufen stellte sich als eine vordringliche Aufgabe.

Über die Konzeption dieser Schule herrschte Klarheit, sie war von der Tradition vorgegeben. Die Schüler mussten den ernststen Willen haben, einen geistlichen Beruf anzustreben. Wie vor dem Krieg vermittelte sie in vier Jahreskursen den gymnasialen Lernstoff mit altsprachlichem Schwerpunkt, der die Schüler in den Stand versetzte, nach Möglichkeit in die Unterprima eines staatlich anerkannten Gymnasiums eintreten zu können und dort mit dem Abitur abzuschließen.

P. Fennemann hatte schon im März 1951 ins Gespräch gebracht, eine staatliche Anerkennung der Schule zu erwirken¹. Auf Anraten des im Ruhestand lebenden Oberstudiendirektors Wilhelm Vollmann², der in den beiden oberen Kursen Deutsch, Latein und Griechisch unterrichtete, machte auch Direktor Rodenbeck dem Provinzial diesen Vorschlag³. Doch konnte dieser Gedanke nicht ernsthaft verfolgt werden, da die Kongregation kein ausgebildetes Lehrpersonal zu stellen vermochte. Diese Situation verbesserte sich wesentlich im Jahr 1954 – allerdings nur für eine kurze Zeitspanne –, als der ausgebildete P. Heinrich Gremler (1909-1997) und der erfahrene P. Ernst Wolf (1912-1982) ihren Dienst in der Schule aufnahmen⁴, da sie im Jahre 1958 zum Antonius-Kolleg nach Neunkirchen versetzt wurden; diese

¹ Vgl. APM, Essen bis 1969.

² Vgl. Anmerkung 112.

³ Vgl. APM, Essen bis 1969.

⁴ Vgl. AHE, *Chronik 1954*.

staatlich anerkannte Schule hatten die Salesianer neu übernommen. 1957 wurde die Spätberufenenschule bei der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen als Ergänzungsschule angemeldet, was jedoch kaum Bedeutung hatte.

Die Schülerzahlen schienen sich gut zu entwickeln, stiegen mit dem Schuljahresbeginn 1954 auf 115 Schüler, bewegten sich in den folgenden Jahren jedoch kontinuierlich abwärts, 1964 war ihre Zahl bis unter 40 gefallen. Von diesen Schülern sind zwischen 1951 und 1964 über 50 der Kongregation beigetreten, ihr bis heute (2011) treu geblieben oder bereits gestorben. Nicht eingerechnet sind also die nach zeitlichen Gelübden ausgetretenen oder von den Gelübden entbundenen Mitbrüder. Acht ehemalige Schüler wurden Weltpriester, einer trat einem anderen Orden bei.

Unterricht, ausgedehnte Lernzeiten und ein intensives gemeinsames religiöses Leben bestimmten den Tagesplan, in dem es nur wenig Raum für selbstbestimmtes Tun gab⁵. Diese 1951 festgelegte Ordnung wurde bis 1964 keiner Revision unterzogen. Sie blieb dem Tagesplan aus der Vorkriegszeit sehr ähnlich und bestätigt das stark restaurative Element im Haus, für das insbesondere Direktor Johannes Rodenbeck mit seiner Autorität stand, der seine theologischen Studien in Rom absolviert hatte und von 1931 bis 1950 in Italien überwiegend in der Wissenschaft tätig war und nur als zwanzigjähriger Salesianer kurze Erfahrungen in der praktischen Pädagogik gesammelt hatte. Als Rückkehrer aus Italien, dem Land der Obern, gestand man ihm eine gewisse Deutungshoheit über die Auslegung dessen zu, was unter einem Leben im salesianischen Geiste zu verstehen sei. Sein Weltbild war von den italienischen Verhältnissen geprägt, deshalb konnten von ihm keine Impulse ausgehen, die die Spätberufenenschule in eine neue Zeit geführt hätten. Der eklatante Rückgang der Schülerzahlen kann nicht allein mit rückläufigem Interesse an geistlichen Berufen erklärt werden, sondern findet auch einen Grund in der gewollt aufgesetzten Kontinuität mit der Schule zwischen den beiden Weltkriegen.

Der erwähnte Prälat Bernhard Zimmermann hatte aus seinem Jahr als Schüler in Penango einige Erfahrungen mitgebracht, die er gewiss überspitzt um das Jahr 1960 in seinen Memoiren – „Providentia“ genannt – niedergelegt hat⁶. Diese Quelle ist zur Kennzeichnung der inneren Führung des Borbecker Spätberufenenwerkes der Fünfzigerjahre aufschlussreich, da sie

⁵ Vgl. AHE, *Chronik 1951*.

⁶ Vgl. Bernhard ZIMMERMANN, *Providentia*. Unveröffentlichtes Manuskript, Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn. Erzbistumarchiv, Klemens-Hofbauer-Kolleg, Karton 1.

im Vergleich zeigt, dass zwischen 1905 in Penango und 1955 in Borbeck die Zeit stehen geblieben war. Die Schüler lebten gemeinsam in einem streng regulierten Tagesablauf, weitgehend vom Leben der Außenwelt abgeschlossen unter den wachsamen Augen eines Salesianers in einer engen Welt des Denkens.

Nur den im Hause wohnenden Mitgliedern einer Pfadfindergruppe war dank der jungen Salesianer, die ebenfalls dem Pfadfinderverband angehörten, ein breiteres Feld der Kommunikation mit anderen Jugendlichen am Ort möglich. Ein Stamm der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg hatte sich im Jahre 1950 im Pfarrrektorat gebildet⁷.

Als Bernhard Zimmermann im Jahre 1922 nahezu zeitgleich mit Borbeck sein Spätberufenenwerk unter ärmlichen Bedingungen eröffnete, realisierte er ein wichtiges Anliegen Johannes Boscos in der Kirche, das er in seiner praktischen Umsetzung aus Penango eher negativ in Erinnerung hatte. So legte er großen Wert darauf, ausgebildetes Lehrpersonal zu gewinnen, eine Bedingung, um die staatliche Anerkennung zu erreichen. Die Kompetenz seiner salesianischen Lehrer in Penango hatte ihn nicht überzeugt⁸. In Penango und anfangs auch bei Bernhard Zimmermann machte die Leitung keinen Unterschied nach dem Lebensalter der Schüler, man glaubte sie unter dem gemeinsamen Ziel, dem Streben zum geistlichen Beruf vereint. Die Salesianer blieben bei dieser Praxis, so saßen z. B. im Jahre 1951 in Essen junge Männer mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Erfahrungen aus Krieg und Kriegsgefangenschaft neben Vierzehnjährigen auf der gleichen Schulbank und wurden ohne Berücksichtigung ihrer Lebensgeschichten in gleicher Weise angesprochen und unterrichtet.

In dieser Situation wäre die Veränderung der Schule in die gerade aufblühende Form des zweiten Bildungsweges, wie sie Bernhard Zimmermann schon vor dem Krieg pflegte, ein guter Gang in die Zukunft gewesen.

Anerkennend hat Bernhard Zimmermann den persönlichen, ungezwungenen, freundschaftlichen Umgang der Salesianer mit den Schülern hervorgehoben. In der gelebten Spiritualität Johannes Boscos sah er die Erklärung für diese gute Erinnerung, die er auch in sein Institut einbrachte⁹. Im Vergleich zu Penango und zur Zwischenkriegszeit hatte sich der Bildungsstand der lehrenden Salesianer erheblich verbessert. Das Kollegium bestand fast aus-

⁷ Vgl. 1950-2000. 50 Jahre Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg an St. Johannes Bosco in Essen-Borbeck, hrsg. vom Stamm Don Bosco, Essen-Borbeck. Essen 2000.

⁸ Vgl. B. ZIMMERMANN, *Providentia*, S. 21,22 (Rückseite) und 26.

⁹ Vgl. ebda, S. 21 (Rückseite).

schließlich aus Autodidakten, die als Kriegsheimkehrer mit unaufgearbeiteten Erfahrungen belastet, den Schülern zwar höflich ihr Wissen vermittelten, ihre Persönlichkeit aber blieb hinter ihrem Dienst versteckt. Die für die Spiritualität Johannes Boscos so bezeichnende Nähe zu den Jugendlichen blieb im Leben des Hauses mehr formal, indirekt eine späte Folge des Krieges: der Elan der Salesianer in der Folge der Heiligsprechung Johannes Boscos war in der harten Kriegswirklichkeit verbraucht¹⁰.

Als nach der Heiligsprechung Dominikus Savios am 12. Juni 1954 in Rom über ein Jahr später die Salesianer in Borbeck die katholische Jugend der Stadt zur äußeren Feier dieses Ereignisses einluden, mussten sie am Ende feststellen, dass außer den Schülern und Lehrlingen, den Pfadfindern von Don Bosco und der zahlreich versammelten Gemeinde sich der Besuch in Grenzen gehalten hatte¹¹, obwohl der Kölner Erzbischof Kardinal Josef Frings (1887-1987) das Pontifikalamt im Innenhof gefeiert hatte. Der Pfarrrektor Rodenbeck hielt in seiner Chronik fest, die Priester des Dekanates haben dieses Fest boykottiert¹². Die Quellen geben keine Gründe für dieses Verhalten an.

Der Jugend im Haus dürfte dieser neue Heilige fremd geblieben sein. Direktor Johannes Rodenbeck gab sich alle Mühe, um den heiligen Dominikus Savio als Leitbild salesianischer Jugend aufzubauen und in die deutsche katholische Öffentlichkeit zu tragen. Sein Name wurde auf salesianische Häuser übertragen, einzelne Ministrantengruppen benannten sich nach Dominikus Savio, im Innenhof des St. Johannesstiftes wurde 1957 eine Statue aufgestellt, in Beton gegossen, der Name des Künstlers hat keinen Eingang in die Quellen gefunden. Vom Wetter angegriffen und während größerer Bauarbeiten am St. Johannesstift beschädigt, wurde sie nach zwanzig Jahren entsorgt. Das Schicksal dieser Statue ist gleichsam ein Symbol für den gescheiterten Versuch, diesen Heiligen in die Lebenswelt der deutschen katholischen Jugend zu bringen.

In der dritten Ausgabe der "Salesianischen Nachrichten" des Jahres 1955 wurde ein kurzer Überblick zur Nachkriegsentwicklung des Essener Hauses abgedruckt¹³. Der Autor wird nicht genannt, man darf Direktor Rodenbeck vermuten, der den Lesern einen optimistischen Einblick in eine aufblühende salesianische Niederlassung vermittelt. Die "Salesianischen Nachrichten"

¹⁰ Vgl. J. WIELGOSS, *Die Heiligsprechung Don Boscos...*, S. 160-162.

¹¹ AHE, *Chronik 1955*.

¹² AHE, *Chronik des Pfarr-Rektorats St. Johannes Bosco, Sonntag, 3. Juli 1955*.

¹³ SN, Heft 3/ 1955, S. 14-16.

waren nicht der Ort einer selbstkritischen Darstellung. Aber für den Historiker ist der Artikel heute ein Dokument zeitgenössischer Innensicht eines Beteiligten, die auf die gesamte Hausgemeinschaft der Mitbrüder ausgedehnt werden kann. Der Autor spricht von der Härte der Arbeit mit den jungen Menschen und wie in allen Teilbereichen des Hauses dank des unermüdlichen Einsatzes der Mitbrüder das Leben neu entstehe. Für die Spätberufenschule gelangt er zu dem Urteil: "Der alte Stand ist wieder erreicht." Doch diese Mentalität des Bewahrens, an den Zahlen des Vorkriegsstandes ausgerichtet, behinderte in einer veränderten Welt den Weg in eine neue Zukunft. Man glaubte dieser Krise mit verstärkten Werbekampagnen begegnen zu können, die allerdings wirkungslos blieben. Das Konzept der Schule selbst wurde nicht in Frage gestellt.

Eine Wende in dieser Krise löste der Generalpräfekt P. Albino Fedrigotti aus, der 1960/1961 die beiden deutschen Provinzen erneut visitierte. Im November 1960 weilte er in Essen und erkannte ein Problem in der Besetzung des Direktorenamtes. Nach dem Ende der Amtszeit von Dr. Rodenbeck im Sommer 1957 hatte P. Hermann Josef Stork (1911-1959) die Leitung des Hauses übernommen, war aber plötzlich im Sommer 1959 gestorben. Als neuer Direktor hatte P. Max Schmeing (1900-1976) im Herbst sein Amt angetreten, ein frommer Priester, in der Leitung des Hauses aber offensichtlich überfordert.

Dieses Problem hatte der Visitor erkannt. Nach der Reflexion der Visitation im Obernrat wurde P. Schmeing im Sommer 1963 abgelöst und mit P. Anton Reißmeier (1912-1964) ein dynamischer Nachfolger gefunden. Schon ein Jahr später erlag er einem Krebsleiden. Gelungen war ihm die Aufnahme einer größeren Gruppe von Schülern unter 14 Jahren, die mit staatlicher Genehmigung ihre Pflichtschulzeit nach dem 7. Schuljahr im St. Johannesstift mit dem Ziel fortsetzten, später an einem staatlichen Gymnasium das Abitur zu erreichen.

Im Herbst 1964 trat P. Aloys Bause (1915-1995) das Direktorenamt im St. Johannesstift an. Ihm wurde bald klar, dass der von seinem Vorgänger eingeleitete Weg nur ein halber Schritt war, daher setzte er in zähem Ringen mit Institutionen und Mitbrüdern der Provinz die Errichtung eines Aufbaugymnasiums mit staatlicher Anerkennung durch, das am 20. April 1966 den Unterricht aufnahm. Die ursprüngliche Intention der Visitatoren, die Spätberufenschule mit Personalentscheidungen aus der Krise zu bringen, war mit der Gründung einer Schule überschritten, die am Ort das Bildungsangebot bereicherte und das von P. Fedrigotti nicht beabsichtigte Ende einer Spätberufenschule ohne Zukunft bedeutete.

11.2. Das Lehrlingsheim

Auch das Lehrlingsheim hatte um die Mitte der Fünfzigerjahre den höchsten Stand an Bewohnern zu verzeichnen¹⁴. Die Leitung der Lehrlingsgruppe lag bei einem Priester, dem junge studierende Salesianer im pädagogischen Praktikum zur Seite standen. Unterschiedliche Arbeits- und Ruhezeiten forderten von den Mitbrüdern in der Lehrlingsbetreuung auch ein hohes Maß an Flexibilität ein. In die Programme des Hauses, die kirchlichen und salesianischen Feste und kulturellen Veranstaltungen waren sie einbezogen und nahmen teil, gelegentlich auch mit eigenen Beiträgen. Die geringe Beteiligung bei einigen religiösen Angeboten bedauerte Direktor Rodenbeck in der Chronik¹⁵. Der Chronik vertraute er auch einen "Tumult" an, der im Saal während der Vorführung des Films "Das Herz der Mutter" unter den Lehrlingen ausbrach. Er hatte während einiger "Kußszenen" zensierend das Objekt des Vorführgerätes mit der Hand verdeckt¹⁶, ein sprechendes Beispiel für den im Haus praktizierten Erziehungsstil, der auf ängstliche Kontrolle ausgerichtet war. Im Rückblick auf das Jahr 1954 hat er festgehalten, dass der "Geist im Lehrlingsheim salesianisch gestaltet" sei und ein Vertrauensverhältnis herrsche¹⁷, doch zeigt gerade das erwähnte Beispiel mit der Reaktion der Jugendlichen, wie man im Alltag auch unter den hohen Ansprüchen der salesianischen Erziehung zurückblieb.

Auf die Initiative einzelner junger Salesianer geht die Gründung von Gruppen in der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) und in der Christlichen Arbeiter-Jugend (CAJ) zurück. Zur Gründung der CAJ-Gruppe erschien der Nationalkaplan Julius Angerhausen (1911-1990)¹⁸, doch die Gruppe hatte nur ein kurzes Leben, da die Jugendlichen in der Regel nur drei Jahre im Heim blieben und die Gruppe keine Außenbeziehungen aufbauen konnte, während die Gruppe der DPSG selbst noch in den Krisenjahren des Lehrlingsheimes bestand, da sie eingebunden war in den Pfadfinderstamm vor Ort.

¹⁴ Vgl. AHE, *Chronik 1955*. Das Haus war mit mehr als 100 Jugendlichen belegt. Im April 1955 wurden zwanzig Bergwerkslehrlinge über 16 Jahre in das Knappenheim der Zeche Amalie verlegt und Lehrlinge von Handwerksbetrieben in das Heim der Christlichen Arbeiter-Jugend (CAJ) an der Hüttmannstraße vermittelt, um Platz für Anfänger im 1. Lehrjahr auf der Zeche zu schaffen.

¹⁵ Vgl. AHE, *Chronik 1956*.

¹⁶ Vgl. AHE, *Chronik 1954*.

¹⁷ Vgl. ebda.

¹⁸ Julius Angerhausen wohnte im CAJ-Heim an der Hüttmannstraße. 1959 wurde er Weihbischof im 1958 neu gegründeten Bistum Essen.

Ende der Fünfzigerjahre nahmen die Belegungszahlen im Lehrlingsheim ab. Die Ursache einer sich abzeichnenden Krise lag außerhalb des Hauses im Kohlebergbau. Der Abbau der Kohle wurde seit 1954 vollmechanisch betrieben. Durch die Konkurrenz billiger Kohle aus dem Ausland kam es zu Absatzstockungen, der Bedarf an Arbeitskräften sank¹⁹. Der Bedarf an Heimplätzen für Nachwuchskräfte der Zechen nahm ab. Ein Ausgleich durch die Belegung mit Lehrlingen mittelständischer Betriebe konnte nicht erreicht werden, da keine entsprechende Nachfrage nach Heimplätzen bestand. So endete Mitte der Sechzigerjahre die Zeit des Lehrlingsheims der Salesianer in Borbeck.

11.3. *Das Knabenheim*

Das Markenzeichen salesianischer Arbeit in Borbeck mit breiter Außenwirkung blieb das Knabenheim. Als der Schutt beiseite geräumt und ein Rest der Bausubstanz des Jugendheims nutzbar hergerichtet war, traf der Provinzial die kluge Entscheidung, einen Salesianer für dieses offene Angebot abzustellen. P. Förster begann auf dem Spielplatz und in dem provisorischen Raum, wie sein Lehrmeister P. Tebben bis zum gewaltsamen Ende durch die Gestapo an dieser Stelle in der Vorkriegszeit gewirkt hatte. Allmählich wurde der Platz mit Spielgeräten ausgestattet, mit der Fertigstellung des Lehrlingsheims stand eine Hälfte des Erdgeschosses dem Knabenheim zur Verfügung. Die bewährte Schulaufgabenhilfe konnte wegen Raummangel nicht mehr angeboten werden.

Am 6. August 1947 traf ein neuer Mitbruder in Essen ein: Franz Joseph Reinhard (1918-2010)²⁰. Er war kriegsbedingt während seiner Schulzeit zur Wehrmacht eingezogen worden, nach sechs Jahren mit einer leichten Verwundung aus dem Krieg heimgekehrt und 1946 in das Noviziat in Ens Dorf aufgenommen worden. Im Bund Neudeutschland, dem er während seiner Schülerzeit angehörte und in dessen Geist er schon seit Juni 1945 in seiner Heimatstadt Münster wieder eine kleine Gruppe Jugendlicher um sich geschart hatte, hatte er auch das Motiv für seinen Eintritt bei den Salesianern gefunden²¹. In Essen sollte er die Hochschulreife erwerben²², zugleich war er im Knabenheim P. Förster zugeordnet. Das Ziel der Hochschulreife musste er bald fallen

¹⁹ Vgl. J. WIELGOSS, *Die Errichtung von Lehrlingswohnheimen...*, S. 139-140.

²⁰ Vgl. AHE, *Chronik 1947*.

²¹ Vgl. AHE, Akte Anfragen.

²² Vgl. AHE, Provinzialat-Korrespondenz 1945-1950.

lassen, seine Arbeitskraft gehörte dem Knabenheim. Hier setzte er im strukturellen Rahmen der Kongregation mit jungen Menschen der Jahrgänge 1934 bis 1940 die kirchliche Jugendarbeit im Borbecker Knabenheim fort, die unter dem Nationalsozialismus stark eingeschränkt oder verboten und kriegsbedingt zusammengebrochen war. Über 100 Jungen aus dem Umfeld des St. Johannesstiftes fasste er in Kleingruppen von etwa 12 Personen zusammen, denen er im Knabenheim ein Eigenleben gab. Die einzelnen Besucher waren über diese Gruppen in eine verbindlichere Form eingegliedert, die auch die religiöse Bildung fördern sollte. Da die Besucher des Knabenheims in der Überzahl Volksschüler waren, blieb eine Orientierung auf den Bund Neudeutschland hin ausgeschlossen. Bruder Reinhard entschied sich für die Pfadfinderbewegung, zu der er eine offene Verbindung gefunden hatte. Unter dem Zeichen der DPSG, der Kreuzlilie, hat er in einem Verzeichnis der Gruppen vierzehn Jungen zwischen 10 und 15 Jahren eingetragen, die seit Ende August 1948 eine Pfadfindergruppe bildeten, jedoch nicht offiziell angemeldet waren²³. Einige dieser Namen tauchen bei der offiziellen Gründung des Pfadfinderstammes "Don Bosco" in der DPSG wieder auf²⁴. Die personellen Wurzeln des späteren Pfadfinderstammes liegen im Knabenheim, Bruder Franz-Joseph Reinhard ist aber nicht als Gründer zu sehen.

Aus den beiden im Knabenheim verantwortlichen Salesianern konnte kein Team werden, zu stark waren die Gegensätze: der aus der Eifel stammende, ruhig und treu der ererbten Linie von Arbeit mit Kindern folgende P. Förster als Leiter und der Bruder Reinhard, verbohrt in einen jugendbündischen Ansatz aus der Vorkriegszeit. Es kam zu Konflikten, deren Inhalte die Quellen nicht offenlegen. Provinzial Seelbach teilte dem Essener Direktor am 26. Oktober 1949 mit, dass er in der Angelegenheit Reinhard nicht mehr tätig werden könne, da er sein Amt an den Nachfolger übergeben habe²⁵. Dieser versetzte Bruder Reinhard Anfang 1950 nach Trier²⁶. Siegfried Thiele behauptet in seiner im Jahre 2000 verfassten Erinnerung, die Ordensleitung habe mit der Versetzung einen offiziellen Anschluss der Pfadfindergruppen im Knabenheim an einen Verband in Langenberg verhindern wollen²⁷. Es bleibt die Frage, welchen Einblick ein damals Vierzehnjähriger in die inneren Vorgänge des Hauses tatsächlich wahrnehmen konnte. Ohne Zweifel war

²³ Vgl. AHE, Nachlass Franz-Joseph Reinhard, "Streiter Christi".

²⁴ Vgl. Siegfried THIELE, *Fünfzig Jahre St. Georgs-Pfadfinderschaft in der Don Bosco-Pfarrei, in 1950-2000, 50 Jahre Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg...*, S. 7-9.

²⁵ Vgl. AHE, Provinzialat-Korrespondenz 1945-1950.

²⁶ Vgl. AHE, *Chronik 1950*.

²⁷ Vgl. S. THIELE, *Fünfzig Jahre St. Georgs-Pfadfinderschaft...*, S. 9.

Bruder Reinhard eine sehr eigenwillige Person, der P. Fennemann eifrige Arbeit im Knabenheim bescheinigte. Er hinterlasse eine "fühlbare Lücke"²⁸.

Dieser Konflikt hat dem blühenden Knabenheim keinen Abbruch getan. P. Förster arbeitete nun zusammen mit jungen Salesianern, die sich im Haus auf das Abitur vorbereiteten. Im Jahre 1957 stellte ihm die Provinzleitung den niederländischen Bruder Rudolf van der Avoort zur Seite. Als begabter Fußballspieler verstand er es, viele Kinder in Fußballmannschaften zu binden. Seine abenteuerlichen Spiele (Ritter, Indianer) mit Hunderten von beteiligten Kindern wurden Stadtgespräch und setzten neue Akzente im Programm des Knabenheims. 1961 ging er nach Brasilien. Noch einmal kehrte Bruder Reinhard an seine erste Wirkungsstätte als Salesianer zurück. Er übernahm die Fußball spielenden Jungen und gliederte sie in den Spielbetrieb der Jugendabteilung des nahen DJK-Vereins Schwarz-Weiß Bochohd ein. Viele dieser Jungen gewann er auch für kleine Gruppen, wie er sie in der unmittelbaren Nachkriegszeit in seinem persönlichen Stil – wie oben beschrieben – aufgebaut hatte. Nach drei Jahren löste ihn ein junger Bruder ab, der bald in ein anderes Haus versetzt wurde.

Einschneidender für das Knabenheim wirkte sich diese turbulente Personalpolitik für das Knabenheim durch die Versetzung von P. Förster im Sommer 1964 aus. Den Borbecker Salesianern ging es um die Erweiterung ihres offenen Angebots auf die Gruppe der nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen, die nun in den Abendstunden die engen Räume des Knabenheimes nutzten. Die Leitung übernahm der Neupriester P. Andreas Afting (1932-2006). Diese in ihren Folgen nicht bedachte Entscheidung für eine Programmerweiterung in unzureichenden Räumlichkeiten führte zu einem Qualitätsverlust im Kinderbereich, wo feste Formen wie der Tagesabschluss und die verlässliche Anwesenheit eines Salesianers nicht mehr gesichert waren. Die Dringlichkeit eines neuen räumlichen Angebots für die Jugend in Borbeck sah man, konnte es aber erst zehn Jahre später mit der Eröffnung des "Don-Bosco-Clubs" realisieren.

11.4. Das Pfarr-Rektorat St. Johannes Bosco

Die Regeln der salesianischen Kongregation sahen eine Übernahme von Pfarreien nur im Ausnahmefall vor. Immer sollten sie mit einem Salesianerhaus verbunden sein²⁹. In Borbeck war durch den politischen Druck auf die

²⁸ AHE, *Chronik 1950*.

²⁹ Vgl. *Konstitutionen der Gesellschaft des hl. Franz von Sales, Nr. 10*. Deutsche Ausgabe München 1957. Gleichlautend auch nach dem 19. Generalkapitel 1965.

Kirche ein Ausnahmefall eingetreten. Und in den beiden ersten Jahrzehnten der salesianischen Präsenz in Borbeck hatten viele Gläubige um das St. Johannesstift hier ihre geistliche Heimat gefunden.

Noch in der Anfangsphase gründeten sich problemlos nach dem Mütter- und Frauenverein ein Kirchenchor, eine Jungfrauenkongregation, eine Caritasgruppe, eine Paramentengruppe, die zum eigenständigen Leben einer Gemeinde beitrugen. Doch kriegsbedingt stockte die weitere Aufbauarbeit. Bei der Gründung des Seelsorgsbezirks betrug die Zahl der zugehörigen Katholiken etwa 3.000. In den Kriegsjahren sank die Zahl durch Evakuierungen, Flucht vor dem Bombenkrieg, Todesopfer durch Bomben und Krieg, Kinderlandverschickung und Einberufung zur Wehrmacht um mehr als die Hälfte. Pfarr-Rektor Rodenbeck behauptet in einem 1966 niedergeschriebenen Rückblick, dass bei Kriegsende nur noch 900 Gemeindemitglieder im Pfarr-Rektorat wohnten³⁰. Zerstörte Wohnungen, behördliche Zwangsbeschränkungen und die mangelhafte Versorgungslage ließ die Einwohnerzahlen schleppend steigen. Im Jahre 1955 betreute der Pfarr-Rektor 1.500 Katholiken in seinem Bezirk, bis zum Jahr 1959 hatte sich ihre Zahl rasant auf 3.500 erhöht³¹.

Vordringlich ging es um die Entfaltung des Gemeindelebens, für das zwischen der Apsis der Kapelle des St. Johannesstiftes und dem Lehrlingsheim zusätzliche Räume geschaffen wurden. So konnte im Januar 1954 eine Pfarrbücherei eröffnet werden. Der Kirchenchor erhielt einen Probenraum. An das Lehrlingsheim angefügt wurde ein Heim für den Pfadfinderstamm (DPSG), der 1950 anerkannt wurde³². Auch die Pfarrjugend erhielt einen Raum.

Die Don-Bosco-Schwester im Kindergarten und Mädchenhort hielten seit Oktober 1949 Seelsorgsstunden für die Kinder vom ersten bis zum dritten Schuljahr. Den Frauen und Mädchen boten sie Nähkurse an³³.

Für die gottesdienstlichen Feiern stand weiterhin die Kapelle des St. Johannesstiftes zur Verfügung, allerdings passte diese Nutzung nicht so recht in das damalige Konzept der Spätberufenschule. So schlug im Jahre 1953 der Pfarr-Rektor dem Erzbischof Köln den Neubau einer Kirche vor. Erst 1956 gab das Erzbischof die Erlaubnis, Verhandlungen über den Kauf von Ruinengrundstücken aufzunehmen, die von mehreren Familien bewohnt wurden und einem Baugewerbe als Lagerfläche dienten. Zur materiellen Förderung des geplanten Gebäudes gründete das Rektorat im September 1957 einen Kirchbauverein.

³⁰ Vgl. AHE, *Chronik des Kath. Pfarr-Rektorats St. Johannes Bosco II*, S. 73.

³¹ Vgl. ebda, S. 31.

³² Vgl. Baldur HERMANS, *Die Anfangsjahre im Stamm Don Bosco, in 1950-2000, 50 Jahre Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg...*, S. 12-18.

³³ Vgl. AHE *Chronik des Pfarr-Rektorats St. Johannes Bosco...*, S. 5.

Von verschiedenen Eigentümern und der Stadt Essen (Spielstraße) konnten 1957/1958 die notwendigen Grundstücke erworben werden, sodass im Sommer 1958 das nun zuständige Bistum Essen den Beginn der Planungen genehmigte.

Am 7. Juli 1959 erhob der erste Bischof von Essen, Dr. Franz Hengsbach (1910-1991) den Seelsorgsbezirk St. Johannes Bosco zur selbstständigen Rektorats-Pfarrei mit eigenem Kirchenvorstand. Um die Bauausführung aufnehmen zu können, hatte der neue Kirchenvorstand die unangenehme Aufgabe, gegen den auf dem vorgesehenen Bauplatz noch tätigen Gewerbetreibenden mit einer Räumungsklage vorzugehen. Im Verfahren vor dem Amtsgericht Borbeck und in der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Essen wurde jeweils zugunsten der Pfarrgemeinde entschieden, so dass im Dezember 1961 mit den vorbereitenden Arbeiten begonnen werden konnte. Am 21. März 1964 weihte Diözesanbischof Franz Hengsbach das neue Gotteshaus der Pfarrei St. Johannes Bosco. Pfarrer Rodenbeck hat die Gerichtsurteile, die Finanzierung, die Entscheidungen der Bistümer Köln und Essen, die langwierigen Grundstücksverhandlungen, die ausführenden Firmen in die Chronik aufgenommen, den Bau einer Kirche als ein geistliches Ereignis zu würdigen, überließ er dem konsekrierenden Bischof, indem er eine Inhaltsangabe der Predigt niederschrieb³⁴.

Zweifellos wurde mit dem Neubau der Kirche ein hoher Aufwand betrieben, der viele physische Kräfte band, wie der Pfarrer ebenfalls der Chronik anvertraut hat. Gegen "Vorurteile" und "Interessenlosigkeit" in der Gemeinde hatte er zu kämpfen, die Unzuverlässigkeit der Bauleitung und des Handwerks musste er mit seiner Arbeitskraft ausgleichen³⁵. Dem ist entgegenzuhalten, dass wesentliche Aufgaben der Gemeindeleitung aus dem Blick gerieten. Einerseits beklagte P. Rodenbeck mehrfach den Verlust der männlichen Jugend bei liturgischen Feiern und schloss für das Fernbleiben als Erklärung die Interessenlosigkeit an. Bezeichnend kommentierte er das Einstellen der zentralen Jugendpredigten in St. Dionysius am 15. Februar 1962:

"In den Jahren der Drangsal unter Hitler herrlich begonnen, wurde jetzt die Teilnahme dermaßen schlecht, daß eine Weiterführung widersinnig war"³⁶.

Das Ende der Seelsorgstunden bei den Schwestern im Herbst 1961 wegen "ungenügender Teilnahme" der Kinder führte er auf die "Interessenlosigkeit" der Eltern zurück³⁷.

³⁴ Vgl. ebda, S. 24-25, 27, 35-36, 39-49, 51, 53-56.

³⁵ Vgl. ebda, S. 50 und 53.

³⁶ Ebda, S. 51.

³⁷ Vgl. ebda, S. 39.

Andererseits stellt sich zu dieser negativen Konstatierung die Frage, ob die ordensinternen Vorgaben zur Leitung einer Pfarrei hinreichend reflektiert wurden. Dazu haben die verantwortlichen Personen keine Quellen hinterlassen, aber einer der damaligen Jugendlichen hat sich erinnernd lakonisch geäußert, dass sich kein Priester um sie gekümmert habe³⁸.

Das 18. Generalkapitel 1958 hat als Wesensmerkmal einer von Salesianern geleiteten Pfarrei herausgestellt:

“Ganz besondere Sorge werde der Jugendarbeit gewidmet. Das Oratorium ist für uns ein Wesensbestandteil der Pfarrseelsorge”³⁹.

Im Geiste des 2. Vatikanums stellte das 19. Generalkapitel 1965 als erstes Hauptmerkmal einer salesianischen Pfarrei heraus:

“Es wird ein besonderes Augenmerk auf die Verkündigung des Evangeliums an die jungen Menschen, die Armen und die Fernstehenden gerichtet”⁴⁰.

Dieses im Geiste des heiligen Johannes Bosco ureigene Merkmal war den verantwortlichen Salesianern nicht erst seit dem Generalkapitel bekannt. Auch hat man niemals Wege zu einer stärkeren Verbindung zwischen Knabenheim und Pfarrei gesucht. Das Verhältnis zu ihrer Jugend ist für die Pfarrei Johannes Bosco nicht zu einem Ruhmesblatt geworden.

11.5. Die Don-Bosco-Schwester im St. Johannesstift

Neben der sozialpädagogisch-pastoralen Arbeit der Don-Bosco-Schwester im Kindergarten, im Mädchenheim, in der Nähsschule und im Sprachunterricht für italienische und spanische Migrantenkinder blieb die Leitung der Hauswirtschaft (Küche und Wäsche) im St. Johannesstift ein verborgener Bereich ihres Einsatzes in Borbeck. Nur kriegsbedingt von 1941 bis 1946 unterbrochen, betreuten sie seit 1922 bis 1973 diesen Teil des Hauses. Am 12. September 1930 wurde zwischen der Leitung des Hauses und der Provinz der Schwestern eine Vereinbarung über einen schon bestehenden Zustand schriftlich niedergelegt, der festsetzte, dass das Haus die allgemeinen Lebensbedürfnisse der Schwestern abzudecken habe und für jede Schwester ein monatli-

³⁸ Vgl. Heinrich GRAFFLAGE, *Erinnerungen an die Jugendarbeit in St. Johannes Bosco, in 1950-2000, 50 Jahre Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg...*, S. 19-20.

³⁹ *Das 18. Generalkapitel*. Entnommen den Akten des Oberkapitels Nr. 203, Juli-Oktober 1958. Deutsche Fassung, S. 32.

⁴⁰ *Akten des 19. Generalkapitels der Salesianer Don Boscos*. Rom, 8. April bis 10. Juni 1965 (= Amtsblatt des Oberrates, Nr. 244). Deutsche Fassung, S. 146.

ches Honorar zu zahlen sei⁴¹. Nach dem Umzug der Salesianer in das neue Haus im Jahre 1928 hatten vier Schwestern im Keller nahe an ihrem Arbeitsplatz mit zehn jungen Gehilfinnen eine Wohnung erhalten⁴². Nach einigen Jahren der Erfahrung mit diesem Modell schien es der Provinzoberin 1935 ratsam, für die von der übrigen Gemeinschaft durch die Tagesabläufe weitgehend getrennte Gruppe eine Oberin zu bestellen, die für die Organisation der Arbeit in der Hauswirtschaft zuständig war, nicht für die geistliche Leitung der gesamten Schwesterngemeinschaft⁴³.

Am 15. April 1946 konnten vier Schwestern die hergestellten Küchenräume beziehen und am Ende des Monats die Arbeit in der Hauswirtschaft wieder aufnehmen⁴⁴. Das Schwesternhaus befand sich im Aufbau. Kindergarten, Mädchenheim und Nähschule wurden in Trümmern weitergeführt⁴⁵.

In der Hauswirtschaft des St. Johannesstiftes wurden auch wieder Gehilfinnen beschäftigt. Am 1. Juni 1947 begannen fünf fünfzehnjährige Mädchen als "Anlernlinge." In einem Jahr erwarben sie hauswirtschaftliche Grundkenntnisse, die sie für weiterführende Ausbildungen qualifizierte. Ab 1949 bildete das St. Johannesstift in zweijähriger Lehrzeit Haushaltsgehilfinnen aus. Sie besuchten die "Bildungsanstalt für Frauenberufe der Stadt Essen" (Hauswirtschaftliche Mädchenberufsschule)⁴⁶.

Unter der Anleitung der Don-Bosco-Schwwestern wurden im St. Johannesstift von 1947 bis 1971⁴⁷ nachweislich 115 Mädchen in der Hauswirtschaft ausgebildet. Sie besaßen einen Ausbildungsvertrag, Beiträge zu den Sozialversicherungen und eine Erziehungsbeihilfe wurden gezahlt⁴⁸. Einige dieser Absolventinnen fanden den Weg in die Kongregation der Don-Bosco-Schwwestern.

Unbefriedigend blieb die Unterbringung der Schwestern und Mädchen in den Kellerräumen in unmittelbarer Verbindung mit der Arbeitsstätte. Dieser

⁴¹ Vgl. M. MAUL, *Welche Nähe und Distanz?...*, S. 53.

⁴² Zwei Fotografien im Nachlass von P. Theodor Hartz zeigen einen Blick in Küche und Waschküche mit der Zahl der Schwestern und Gehilfinnen. Ihre Zahl wurde nach dem Vertrag zwischen Direktor und Oberin vereinbart. Die Gehilfinnen erhielten kein Entgelt.

⁴³ Vgl. M. MAUL, *Welche Nähe und Distanz?...*, S. 45.

⁴⁴ Vgl. AHE, *Chronik 1946*.

⁴⁵ Vgl. BAE, K 511, Bl. 385.

⁴⁶ Richtlinien für die Ausbildung waren von Berufsverbänden und Gewerkschaften formuliert, durch die Anerkennung als Lehrberuf mit Erlass des Bundesarbeitsministeriums vom 8. März 1954 für die BRD vereinheitlicht worden. Vgl. Staatslexikon Recht Wirtschaft Gesellschaft, hrsg. von der Görresgesellschaft; Bd. 4, 6. Auflage Freiburg 1959, Sp. 22-23, (s.v. "Häusliche Dienste").

⁴⁷ Die Schwestern betreuten die Hauswirtschaft des St. Johannesstiftes bis 1973.

⁴⁸ Vgl. AHE, Schwestern, Zeugnisse und Lehrverträge der Haushaltslehrlinge.

Mangel wurde mit dem Erwerb des Grundstückes Nr. 7 in der Hartzstraße für die Errichtung eines separaten Wohnheimes behoben, dessen Grundstein am 10. Oktober 1958 gelegt wurde und das im Frühjahr 1959 bezogen werden konnte. Für die Wohngemeinschaft wurde im Haus auch eine Kapelle eingerichtet.



Essener Salesianer-Gemeinschaft 1949 mit dem Generalpräfekten P. Albino Fedrigotti.
Zu seiner rechten Provinzial P. Dr. Theodor Seelbach, zu seiner Linken Direktor Theodor Fennemann.
Archiv St. Johannesstift



Spätberufene mit Oberstudiendirektor Wilhelm Vollmann in der Mitte (1954).
Archiv St. Johannesstift



Gruppe der Spätberufenen des St. Johannesstiftes 1952.
Foto Gratze



Gruppe der Spätberufenen des St. Johannesstiftes 1962.
Ernst Lerche

12. KEINE WIEDERBELEBUNG DES DON-BOSCO-ZIRKELS

Die lebendigsten und fruchtbarsten Teile salesianischer Jugendarbeit vor dem Kriege waren ohne Zweifel das Knabenheim und der Don-Bosco-Zirkel. Wenn auch unter ärmlichen Verhältnissen, so konnte das Knabenheim nach dem Krieg bald wieder aufblühen. Aus dem ehemaligen Don-Bosco-Zirkel entwickelten sich keine Kräfte zum Neuaufbau, er blieb eine gute Erinnerung weniger Ehemaliger, in der Realität war er nicht mehr existent. Wie ist zu erklären, dass Initiativen zur Wiederbelebung ausblieben?

Ein erster Grund ist in der Lebenssituation der ehemals Aktiven nach dem Kriegsende zu erkennen. Sie betrauernten ihre toten Kameraden und mussten ins zivile Leben zurückfinden. Bis zu sechs Lebensjahre hatte der Krieg ihnen genommen, nun standen nachzuholende Schulabschlüsse, Berufsausbildungen, Partnerschaften, Familiengründungen im Vordergrund. In einem Brief an P. Heinrich Kremer bedauerte ein ehemaliger Neudeutscher im Februar 1946, dass die Pädagogische Hochschule ihn sehr stark beanspruche und die Fahrt von Borbeck zum Studienort Kupferdreh zwei Stunden Zeit koste.

Im gleichen Brief sprach er eine konkrete örtliche Situation an, die neben dem erwähnten kriegsbedingten Notstand im grundsätzlichen Wandel der katholischen Jugendarbeit ihren Ursprung hat:

“Unser schönes Heim ist völlig abgebrannt. Der Herr Direktor Pater Fennemann hat ja schon große Pläne entworfen. Im alten Heim sollen 2 Zimmer aufgebaut werden. Ob wir da Gruppenabende abhalten können, ist fraglich. Die Pfarrjugend ist da zu berücksichtigen”¹.

Hinter dieser Bemerkung steht das veränderte Konzept einer kirchlichen Jugendarbeit, das von den dominierenden Jugendverbänden der Vorkriegszeit auf die kirchlich vorgegebene Struktur von Pfarrei, Dekanat und Diözese übergegangen war. Durch die Verbote zwischen 1937 und 1939 waren die jugendverbandlichen Strukturen weggebrochen. Die Bischofskonferenz hatte bereits 1936 auf die staatliche repressive Politik mit den “Richtlinien für die Katholische Jugendseelsorge”² reagiert, die das Leben der Jugendgruppen auf

¹ AHE, Nachlass Kremer. Brief vom 4. Februar 1946 an Heinrich Kremer.

² Text in: Franz SCHMIDT, *Grundlagentexte zur Katholischen Jugendarbeit* (= Handbuch Kirchlicher Jugendarbeit, Bd. 3, hrsg. von Günter BIEMER, Freiburg, Basel, Wien 1986, S. 105-108).

die Katechese und Liturgie in der Pfarrei eingrenzten. Mit den "Richtlinien für die Kirchliche Jugendseelsorge und Jugendorganisation" (November 1945)³ verfolgte sie nach dem Krieg den gleichen Ansatz, der dem Wiederaufleben von Verbänden wie Neudeutschland, Sturmchar und DJK nicht förderlich war, die das Leben im Don-Bosco-Zirkel wesentlich geprägt hatten.

Die im Jahre 1947 unter den Schülern des Borbecker Gymnasiums neu gegründete Gruppe des Bundes Neudeutschland⁴ nahm zu den Salesianern keinen Kontakt auf. Sie hätten diesen Dienst wegen ihrer äußerst begrenzten personellen und materiellen Mittel auch nicht leisten können. Da das nahe liegende Schulgebäude total zerstört war, wurden die Schüler bis 1949 in der Kruppschen Oberschule in Essen-West unterrichtet, so dass auch die zeitraubenden Wege für die Schüler ein Hindernis wurden.

Auch für die anderen Jugendverbände entwickelten sich keine Möglichkeiten eines Wiederauflebens der Gruppenarbeit, die Verhältnisse hatten die Pfarrjugend etabliert. Die zentrale Leitung der Kongregation in Turin hat diese Entwicklung begrüßt; sie sah den Einfluss der von ihr nicht geschätzten Liturgischen Bewegung⁵ in Deutschland auf die Jugendverbände für nicht förderlich an.

³ Ebda, S. 110-112.

⁴ Vgl. *50 Jahre ND-KSJ in E.-Borbeck...*, S. 4.

⁵ Das 18. Generalkapitel verabschiedete einen faulen Kompromiss zwischen Treue zu päpstlichen Liturgieformen und dem Festhalten an traditionellen Formen. Die Auseinandersetzungen um das Rosenkranzgebet während der Eucharistiefeier sind ein sprechendes Beispiel. Die theologische Dimension der Liturgischen Bewegung, ein verändertes Kirchenbild – die Kirche als Volk Gottes – war noch nicht im Blick des Kapitels. Vgl. *Das 18. Generalkapitel...*, S. 17-19.

13. SALESIANISCHE MITARBEITER UND WOHLTÄTER

Seit 1895 erschien das Monatsheft "Salesianische Nachrichten", "das Organ für die Salesianischen Mitarbeiter" auch in deutscher Sprache. Es wurde kostenlos von Turin aus mit der Bitte um Vergütung der Versandkosten und weiterer Spenden verschickt. Auf Wunsch der Adressaten wurden ihre Namen in das Verzeichnis der Salesianischen Mitarbeiter aufgenommen und ihnen zur Bestätigung ein "Diplom" übersandt. So gab es schon weit vor der Ankunft der Salesianer in Borbeck im Bereich der heutigen Stadt Essen Salesianische Mitarbeiter, die durch das Vertriebssystem der Salesianischen Nachrichten mit der Kongregation in Verbindung getreten waren. Der Verlag der Salesianer in Turin verschickte die Salesianischen Nachrichten an Multiplikatoren wie Geistliche, Lehrer und Redakteure. Manche aus diesen Berufsgruppen ließen sich in Turin einschreiben, so zum Beispiel die beiden Pfarrer P. Wilhelm Hicken (Stoppenberg) und Wilhelm Weber (Altenessen)¹ und der Redakteur beim "Volksfreund" Gerhard Stötzel, von 1877 bis 1905 Reichstagsabgeordneter in der Zentrumsfraktion².

Mit der Gründung des Hauses in Borbeck entwickelte sich zu den Mitarbeitern und Wohltätern ein innigeres Verhältnis, das die Salesianer zu den in dieser Region Wohnenden durch geistliche Angebote und unterhaltsame Programme nach Kräften förderten. Ihre Spenden sicherten die Existenz des Hauses und ermöglichten den Salesianern eine qualifizierte Arbeit unter der Jugend, wie viele Fakten der oben beschriebenen Geschichte insbesondere der beiden ersten Jahrzehnte belegen. Bald waren die salesianischen Feste, das Patronatsfest der Kongregation am Gedenktag des heiligen Franz von Sales (24. Januar), und das Maria-Hilf-Fest (24. Mai) als ausgeprägte Feiertage den Salesianischen Mitarbeitern zur Gewohnheit geworden. Diese Feiern waren immer mit einem geistlichen Vortrag verbunden, der umrahmt war von Theater und musikalischen Darbietungen der Jugendlichen. Zur mitternächtlichen Christmette für die Mitarbeiter und Wohltäter mussten nach 1928 Eintrittskarten ausgegeben werden, um einer unkontrollierbaren Überfüllung vor-

¹ Vgl. SN, VII. Jahrgang 1901, Verstorbene Mitarbeiter und Gönner, S. 100 und S. 268.

² Vgl. ebda, IX. Jahrgang 1905, S. 212. Stötzel war Metallarbeiter bei Krupp, kandidierte im Wahlkreis Essen für den christlich-sozialen Verein, schloss sich der Zentrumsfraktion an und war bis ins 20. Jahrhundert ihr einziges Mitglied aus der Arbeiterschaft.

zubeugen. Zu den örtlichen Feiern der Seligsprechung (1929) und der Heiligsprechung (1934) Johannes Boscos füllten die Mitarbeiter und Wohltäter den Städtischen Saalbau mit jeweils mehr als dreitausend Personen.

Die staatspolizeiliche Ausweisung der Salesianer aus Borbeck und die Kriegereignisse nahmen den Salesianischen Mitarbeitern die gewohnten Feste, ihre innere Bindung an das Haus und die Kongregation lebte ungebrochen weiter. So geht die Präsenz der Salesianer in Velbert ab 1946 auf eine Initiative Salesianischer Mitarbeiter zurück³. Mit ihnen konnte P. Fennemann zum Weihnachtsfest 1946 im St. Johannesstift auch wieder die Mitternachtsmette feiern. Zum Don-Bosco-Fest 1947 lud er zu einer Mitarbeiterversammlung ein, den unterhaltenden Teil gestalteten Jugendgruppen des Pfarr-Rektorates⁴. Ein Jahr später gelang ihm die Gestaltung des Programms auch mit den Lehrlingen. Und nachdem im St. Johannesstift die Spätberufenenschule wieder eröffnet war, trugen auch die Schüler mit Musik und Theater zum Programm bei.

Den beiden Direktoren P. Fennemann und P. Rodenbeck war es ein wichtiges Anliegen, die Schar der Salesianischen Mitarbeiter und Wohltäter zu vergrößern, um für alle Aufgaben des Hauses hinreichend Fördermittel zur Verfügung zu haben. Um das Interesse an den spezifischen Tätigkeiten im St. Johannesstift zu wecken, legte P. Rodenbeck den Salesianischen Nachrichten einen Rundbrief bei, der neben einem kurzen geistlichen Wort zur Zeit des Kirchenjahres oder einem salesianischen Fest auch Informationen über das Leben im Haus gab. Im Rückblick auf das Jahr 1954 stellte er zufrieden fest, dass seine Werbeaktionen so erfolgreich seien, dass die augenblickliche Versorgung der Schüler gesichert sei⁵. Eine Zahl zum Gesamtaufkommen an Spenden aus Erbschaften, Schenkungen und unzähligen kleinen Spenden lässt sich aus den vorhandenen Quellen nicht ermitteln. Über die so notwendigen materiellen Zuwendungen hinaus würdigte P. Rodenbeck die Treue der Mitarbeiter und Wohltäter zum St. Johannesstift.

“Wie eng sind sie mit dem Jugendwerke verwachsen, wie innig nehmen sie Anteil an unserem Wohl und Wehe”⁶.

³ Vgl. AHE, *Chronik 1946* und Akte “Bochum und Velbert”.

⁴ Vgl. AHE, *Chronik 1947*.

⁵ Vgl. AHE, *Chronik 1954*.

⁶ SN 3 (1955) 16.

14. 1965 – EINBRÜCHE UND NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Recht wechselvoll erscheinen diese fast 45 beschriebenen Jahre der Präsenz der Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck mit ankommenden und scheidenden Personen, in Friedens- und Kriegsjahren, in politisch unruhigen Phasen und Jahren großer Not, mit glänzenden Festen in Kirche und Theatersaal, mit schmerzenden Verlusten von Mitbrüdern, mit dem Aufblühen einzelner Initiativen zum Wohl der Jugend und ihren Niedergängen. Gemessen an den sich vollziehenden Veränderungen im Haus, die sich zeitgleich mit dem II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) abzeichneten und vollzogen, bildeten für die Geschichte des St. Johannesstiftes weder das Kriegsende 1945 noch die Währungsreform 1948 eine markante Zäsur.

So blieb das Knabenheim (Oratorium) dem oben beschriebenen Konzept von 1921 bis 1964 treu, wurde dann aber koedukativ weitergeführt und verlor im Alltagsgeschehen seinen eindeutig katholischen Akzent. Es passte sich veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten an.

Das Jugendheim in seiner Funktion wie in der Vorkriegszeit wieder in Gang zu setzen, überstieg die Möglichkeiten des Hauses bezüglich der personellen Situation wie auch des realen Zustandes der Gebäude in den Nachkriegsjahren. Nur Reste ehemaliger Mitglieder des Don-Bosco-Zirkels trafen sich sporadisch und trugen zur Gestaltung salesianischer Feiertage bei. Nachwachsende Generationen konnten die Aktionen aus der Vorkriegszeit nicht binden, einzelne engagierten sich im Pfarr-Rektorat St. Johannes Bosco, die Spur des Don-Bosco-Zirkels verlor sich einige Jahre nach Kriegsende. Ein offenes Angebot für die Jugend im Freizeitbereich nahmen die Salesianer erst im Jahre 1965 wieder auf, das sich, in seinem Konzept stark auf die Freizeitkultur der Jugend ausgerichtet, von dem alten Jugendheim mit seinem erzieherischen Anspruch, seiner Konfessionalität und Geschlechtertrennung aber deutlich absetzte¹.

Mit der nahtlosen Fortführung der im ersten Kriegsjahr eingestellten Spätberufenschule ab 1951 setzte man dieser eine verhängnisvolle Kontinuität auf. Begründet wurde sie mit der Erfahrung, die die Kongregation seit

¹ Vgl. Alois BAUSE, *Entwicklung der Schule und Aspekte der heutigen Arbeit der Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck*, in *50 Jahre Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck...*, S. 16-19.

Johannes Bosco mit diesem Weg zum Priestertum habe². Mit der Berufung auf die Erfahrung stilisierte man diese zu einer normativen Größe, die sich im Alltag des Hauses in der Einhaltung äußerer Regeln ausdrückte. Sie grenzte die Teilnahme an der kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung ein und mündete in eine unbewegliche Selbstzufriedenheit der Gemeinschaft³.

Mit dem "Aggiornamento" des Papstes Johannes XXIII. (1881-1963)⁴ entwickelten sich im Haus zaghafte diffuse Vorstellungen von Reformen, die zuerst in der Gestaltung der Gottesdienste sichtbar wurden. Im Rückblick auf die Geschichte des St. Johannesstiftes legen diese Gesichtspunkte nahe, eine markante Zäsur in der Geschichte des Hauses nicht synchron mit der politischen Geschichte zum Ende des Nationalsozialismus anzusetzen, sondern im Kontext der deutschen Kirchengeschichte betrachtet in der ersten Hälfte der Sechzigerjahre anzusiedeln.

Mit der Erweiterung des Gebäudes für die Weiterentwicklung der offenen Jugendarbeit in Borbeck und der Formulierung des Zieles, die Spätberufenschule in eine staatlich anerkannte katholische Angebotsschule umzuwandeln, begann für das St. Johannesstift in Borbeck eine neue Zeit.

² Vgl. AHE, Chronik 1951 und Max SCHEMEING in SN 3 (1963) 12: "Die Salesianer waren darin erfahren. Don Bosco war ihr Lehrmeister. Er hatte schon Jahrzehnte zuvor Werk-tätigen den Weg zum Priestertum, den zweiten Bildungsweg, ermöglicht".

³ Vgl. Erwin ISERLOH, *Innerkirchliche Bewegungen und ihre Spiritualität*, in *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. VII: *Die Weltkirche im 20. Jahrhundert*. Hrsg. v. Herbert JEDIN und Konrad REPGEN. Freiburg, Basel, Wien 1979, S. 324-328; *Die spirituelle Entwicklung der Orden*.

⁴ Vgl. Giuseppe ALBERIGO, *Aggiornamento*, in LThK, 1. Bd. 3. Auflage 1993, Sp. 231.

VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER DAS ST. JOHANNESSTIFT IN DEN BORBECKER NACHRICHTEN

Salesianer Alfred Krumkamp wird 75 Jahre. Mit Borbeck verbunden, in: BN 5.2.1982.

Vor vierzig Jahren starb Theodor Hartz [1887-1942], in: BN Nr. 34 v. 20.8.1982.

Jahre gemeinsam durchstandener Not prägten sein Verhältnis zur Gemeinde. Salesianerpater Josef Rodenbeck starb im Alter von 79 Jahren, in: BN 8.7.1983.

Agnes Klee u. J. W.: Aussätzigen wie hilflosen Säugling gepflegt. vor 50 Jahren starb Pater H[einrich] Knoop [1883-1933] im Lepra-Häuschen am „Panzerbau“, in: BN Nr. 41 v. 7.10.1983.

F. Kleine-Möllhoff, J. Meisters: Katholische Jugend [Borbecks] im Widerstand. Erinnerungen an 1933, in: BN Nr. 30-32 v. 22.7. - 5.8.1983.

Suche nach dem Wohl des Menschen. Salesianer-Pater Alois Bause vollendet heute sein 70. Lebensjahr, in: BN Nr. 11 v. 15.3.1985.

Weihnachtsbescherung 1940 wird zum Anlass für die Auflösung des St.-Johannes-Stiftes. Pater [Alfred] Tebben [1885-1966] am 30.6.1941 verhaftet, in: BN Nr. 14 v. 4.4.1985.

Oldenburgische Heimat bewahrt Theodor Hartz [1897-1942] treues Gedenken, in: BN Nr. 1 v. Neujahr 1987.

Trauer um Josef Hillebrand. [Zum Tod des Lehrers Josef Hillebrand] in: BN Nr. 3 v. 15.1.1988.

Pater [Heinrich] Kremer [1888-1956] unvergessen. 100. Geburtstag eines bedeutenden Jugenderziehers, in: BN Nr. 19 v. 6.5.1988.

Stets im Dienste der Entwicklung. [Abschied von OStD Josef Baumann], in: BN v. 27.1.1989.

Salesianer Alfred Krumkamp starb mit 83 Jahren [2.Juni 1990], in: BN v. 07.06.1990.

Errichtung des Rektorats Johannes Bosco: ein taktischer Zug gegen das System, in: BN Nr. 14 v. 31.3.1989.

Pater [Aloys] Bause [1915-1990] zum Gedenken, in: BN Nr. 50 v. 13.12.1990.

Er blieb seinem Glauben treu. Vor 50 Jahren starb Salesianer-Pater Theodor Hartz [1887-1942] im KZ Dachau, in: BN Nr. 34 v. 21.8.1992.

Fast jeder kannte „Padder Förster“. Beliebter Jugendseelsorger der Borbecker Salesianer starb vor 25 Jahren, in: BN Nr. 49 v. 9.12.1993.

Jungen Menschen eine Chance gegeben. Der Neuanfang der Salesianer nach 1945 – eine Antwort auf den Ruf der Stunde, in: BN Nr. 13 v. 27.3.1997.

Im Dienste des Menschen: Still, bescheiden und aufmerksam. Don-Bosco-Schwestern seit 75 Jahren in Borbeck tätig, in: BN Nr. 39 v. 25.9.1997.

- Der erste Gottesdienst im Bunker gefeiert. Pfarrkirche St. Bernhard im Brauk wird jetzt abgerissen. In: BN Nr. 1 v. 4.1.2001.
- Zwölf Männer der Gestapo erschienen im Johannesstift. Vor 60 Jahren wurden die Salesianer aus Borbeck vertrieben, in: BN Nr. 32 v. 9.8.2001.
- Wahrgenommen oder weggeschaut? Reaktionen auf den Tod von Theodor Hartz im Konzentrationslager Dachau vor 60 Jahren, in: BN Nr. 45 v. 7.11.2002.
- Pater Josef Förster: Ein Freund der Jugend. Salesianer wäre am Samstag 100 Jahre alt geworden, in: BN Nr. 8 v. 20.02.2003.
- Erst Schüler, dann Leiter des Wiederaufbaus. Salesianer verdanken Georg Heidutzek viel, in: BN Nr. 46 v. 16.11.2006.
- Kardinal segnete Neubau. Vor 80 Jahren war das St.-Johannes-Stift der Salesianer fertiggestellt, in: BN Nr. 6 v. 07.02.2008.
- Für jeden ein gutes Wort. Zum Tod von P. Albino Borges, in: BN Nr. 16 v. 17.04.2008.
- Arbeit mit jungen Menschen war sein Lebensinhalt. Zum Tode von Salesianerpater Karl-Heinz Bzdock, in: BN Nr. 28 vom 14.07.2011.
- Vier Sturmschärler auf Fahrrädern von Borbeck nach Rom, in: BN Nr. 15 vom 12.04.2012.
- Einer, der nicht kuschte – bis zuletzt. Zum 70. Todestag von Pater Theodor Hartz, in: BN Nr. 34 vom 23. August 2012.
- Blüte und Ende der Spätberufenen-Schule der Salesianer in Borbeck, in: BN. Nr. 50 vom 12. Dezember 2013.
- Salesianerpater Karl Fox gestorben, in: BN Nr. 43 vom 24. Oktober 2014.

Fotonachweis

- Archiv St. Johannesstift: 1, 3, 7, 8, 11, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 29, 30, 31, 32, 33, 34.
- Atelier Berghausen: 5, 6.
- Bergbau-Archiv Bochum: 28.
- Cramers Kunstanstalt: 27.
- Foto Gratze: 35.
- Graph. Kunstanstalt Kettling & Krüger: 4.
- Kunstverlag Harnisch & Storms: 19.
- Ernst Lerche: 36.
- P. Reintges Kunstverlag: 9.
- B. Schmidt: 2, 10, 12, 13, 14.

Festschriften des St.-Johannesstifts

1921-1971 50 Jahre Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck. Redaktion Johannes Wielgoß, 38 Seiten, Essen 1971.

Festschrift zur Einweihung des Hauses der Offenen Tür Don Bosco-Club Salesianer Don Boscos, Redaktion P. Johannes Wielgoß, 28 Seiten, Essen 1974.

Don-Bosco-Club Salesianer Don Boscos Wolfsbankstraße 13. Redaktion P. Johannes-Wielgoß, 28 Seiten, Essen 1984.

75 Jahre Padders in Borbeck. Redaktion P. Markus Graulich, 52 Seiten, Essen 1996.

Meilensteine. 150 Jahre salesianisches Engagement in Essen-Borbeck. 85 Jahre Padders, 40 Jahre Don-Bosco-Gymnasium, 25 Jahre Aktion „Werkzeug für Haiti“. Redaktion Georg Hengst, 285 Seiten, Essen 2006.

PERSONENVERZEICHNIS

- ADELKAMP Alfons 33
AFTING Andreas 109
ALBERA Paul 54
ALMES Franz 66, 67, 69, 71, 72
de AMBROSIS Alba 60
ANGERHAUSEN Julius 106
ANHEIER Peter 37
AUST Josef 91
AVOORT van der Rudolf 109
- BAUSE Aloys 105, 121, 123
BECKER Johannes 11, 15, 16
BECKER Ludwig 28
BERGHOFF Stephan 77
BERGMANN Theodor 48, 49, 50
BONGERS Heinrich 46
BORNEWASSER Franz Rudolf 15
BOSKAMP Karl 91
BRACHT Franz 35
BROCK Jakob 28
BROKAMP Johannes 59, 68, 74, 77, 89
- CLEMENS Jakob 32, 62
- DAVID Emmerich 83
DIEWALD Josef 32
DURY Charles 23, 24
- EICKELBERG 49
EINK Friedrich 92
ESCH Ludwig 7, 32, 46
EULER Fa. 69
EUSKIRCHEN Josef 11
- FASSBENDER Hermann Joseph 11, 16
FEDRIGOTTI Albino 93, 105, 115
FEITEN Josef 33
- FENNEMANN Theodor 66, 71, 72, 73, 81,
82, 83, 84, 85, 86, 89, 90, 91, 92, 93,
94, 95, 96, 97, 98, 101, 109, 115, 117,
120
FERCHE Joseph 92
FÖRSTER Josef 85, 107, 108, 109, 123
124
FRINGS, Josef 104
- GATZWEILER Johannes 59
GIRAUDI Fedele 59, 60
GREINER Johannes 94, 95
GREMLER Heinrich 73, 75, 101
GUMMERSBACH Heinrich 86
GUNKEL August 33
GUST Hans 38, 48
- HABRICH Leonhard 53
HAMMELS Josef 17, 57, 67
HARTZ Heinrich 76
HARTZ Theodor 8, 17, 22, 27, 28, 37, 50,
55, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 66,
70, 71, 72, 75, 76, 77, 79, 80, 98, 113,
123, 124
HEIDUTZEK Georg 95, 96, 124
HEINRICHSBAUER Johannes 62
HELSPER Christian 12
HENGSBACH Franz 46, 111
HICKEN Wilhelm 119, 124
HILPISCH Josef 77, 85
HITLER Adolf 64, 72, 111
HLOND August 11, 17, 29, 39, 56
HOLTE Philipp 27
HOLTRICHTER Wilhelm 90
HUMPERT Heinrich 28
- IMHOF Emil 14

- JANSEN Josefine 58, 79
 JOHANNES XXIII. 112
- KALSCHUR Anton 48, 49, 51
 KIPP Johannes 14
 KLUBA Johannes 72, 73, 81
 KNOOP Franz 13, 27, 58
 KNOOP Heinrich 58, 59, 79, 82, 123
 KREMER Heinrich 3, 24, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 46, 47, 55, 57, 63, 66, 77, 123
- LAMBERTZ Matthias 62
 LAMPE Hermann 14, 18, 25, 53, 54, 55
 LEICHT Johannes 37
- MARRÉ Christian 27
 MARRÉ Fam. 13, 74, 85
 MÈDERLET Eugène 23, 31
 MEYER Johannes 57
 METZGER Josef 50, 66, 68, 69, 71, 73, 74, 77
 MUCKERMANN Friedrich 57
- NEU Eugen 60
 NEUHAUS Wilhelm 63, 73
 NOPPEL Constantin 37
- OPHEY Hugo 95
- PERK Johannes 17, 33, 54
 PILS August 27
 POTHMANN Clemens 27
 POTHMANN Franz 11, 12, 13, 14, 16, 17, 27, 28
 POTHMANN Fritz 89
 PRELLWITZ Friedrich 54, 55, 59
 PROBST Adalbert 62
 PROHASKA Adolf 46
- REINHARD Franz Joseph 107, 108, 109
 REIßMEIER Anton 105
 RICALDONE Peter 23
 RING Georg 27, 59, 60
 RODENBECK Johannes 98, 101, 102, 104, 105, 106, 110, 111, 120
 RODENBECK Josef 75, 78, 81, 110, 123
 ROSENDAHL Hugo 83
 RUA Michael 8, 9, 19, 54
 RUDAT Josef 68, 73, 78
- SCHIRACH VON, Baldur 61
 SCHMEING Max 105
 SCHMIDT Karl 76
 SCHMITZ Ernst 57
 SCHULTE Karl Josef 11
 SCHULTE RA 74
 SCHULTE-PELKUM Hermann 73
 SCONTI Ernest 92
 SEELBACH Theodor 77, 93, 94, 95, 108, 115
 SERIÈ Giorgio 19, 21
 STEBER Franz 32
 STEINFORTH RA 73, 74
 STERNBERG Theodor 89
 STÖTZEL Gerhard 119
 STORK Hermann 105
 STRÄTER Hermann Joseph 14
- TEBBEN Alfred 25, 41, 48, 49, 50, 55, 72, 85, 107, 123
 TIETZ Anton 63, 64, 86, 94, 95
 TIRONE Pietro 59
 TOGNINO Josef 86
 TOUSSAINT Hans 92
- UERLICHS Friedrich 89
- VOLLMANN, Wilhelm 65, 66, 101, 115
- WEBER Wilhelm 119
 WEINRICH Johannes 32
 WIEGMANN Klemens 68
 WINKELS Wilhelm 48, 49, 50, 51, 72
 WOLF Ernst 12, 101
 WOLKER Ludwig 7, 35, 36, 62
- ZIMMERMANN Bernhard 19, 55, 102, 103
 ZORN Peter 91

PICCOLA BIBLIOTECA
dell'Istituto Storico Salesiano

1. - Francesco MOTTO - *I «Ricordi confidenziali ai direttori» di Don Bosco* € 2,58
2. - Jesús BORREGO - *Recuerdos de San Juan Bosco a los primeros misioneros* € 1,55
3. - Pietro BRAIDO - *La lettera di Don Bosco da Roma del 10 maggio 1884* € 5,16
4. - Francesco MOTTO - *Memorie dal 1841 al 1884-5-6 pel Sac. Gio. Bosco [Testamento spirituale]* € 2,58
5. - Giovanni (s.) BOSCO - *Il sistema preventivo nella educazione della gioventù*
Introduzione e testi critici a cura di Pietro Braido € 7,75
6. - Giovanni (s.) BOSCO - *Valentino e la vocazione impedita*
Introduzione e testo critico a cura di Mathew Pulingathil € 5,16
7. - Francesco MOTTO - *La meditazione di Don Bosco fra Santa Sede e Governo per la concessione degli exequatur ai Vescovi d'Italia (1872-1874)* € 5,16
8. - Francesco MOTTO - *L'azione mediatrice di Don Bosco nella questione delle sedi vescovili in Italia (1872-1874)* € 5,16
9. - Pietro BRAIDO - *Don Bosco per i giovani: l'«oratorio» - una «Congregazione degli oratori» [esaurito]* € 5,16
10. - Antonio FERREIRA DA SILVA - *Cronistoria o diario di Monsignor Luigi Lasagna 3-1893/11-1895* € 5,16
11. - Giovanni (s.) BOSCO - *La Patagonia e le terre australi del continente americano*
A cura di J. Borrego € 9,30
12. - Antonio FERREIRA DA SILVA - *Unità nella diversità. La visita di mons. Cagliero in Brasile 1890/1896* € 5,16
13. - Pietro BRAIDO - *Breve storia del sistema preventivo* [esaurito]
14. - Antonio FERREIRA DA SILVA - *La missione fra gli indigeni del Mato Grosso*
Lettere di don Michele Rua (1892-1909) [esaurito]
15. - Pietro BRAIDO (a cura di) - *Don Bosco fondatore - "Ai Soci Salesiani" (1875-1885)*
A cura di Pietro Braido € 9,30
16. - Antonio FERREIRA DA SILVA - *Patagonia. Realtà e mito nell'azione missionaria salesiana* € 7,23
17. - Giorgio ROSSI - *L'istruzione professionale in Roma capitale. Le scuole professionali dei Salesiani al Castro Pretorio (1883-1930)* € 9,30
18. - Stanisław ZMINIAK - *Il cardinale August J. Hlond, primate di Polonia (1881-1948)* € 9,30
19. - Callisto CARAVARIO - *Mia carissima mamma - Cinque anni di corrispondenza del giovane salesiano martire in Cina - A cura di Francesco Motto* € 7,75
20. - Gaetano ZITO - *Educazione della donna in Sicilia tra Otto e Novecento - Le Figlie di Maria Ausiliatrice e Luigi Sturzo* € 7,00
21. - Francesco CASELLA - *I salesiani e la "Pia Casa Arcivescovile" per i sordomuti di Napoli (1909-1975)* € 7,00
22. - Stanisław ZMINIAK - *Österreich begegnet Don Bosco "dem Vater, Lehrer und Freund der Jugend"* € 8,00
23. - Stanisław ZMINIAK - *"Dusza Wybrana". Salezjański rodowód Kardynała Augusta Hlonda Prymasa Polski* € 7,00
24. - Peter ROEBUCK - *The foundation Decade at Shrigley. Seminary, Church & Shrine 1929-1939* € 8,00
25. - Maria MAUL - *"Der Geist Don Boscos weht in dieser Anstalt". Salesianische Erziehung im Salesianum Wien III von 1909 bis 1922* € 13,00
26. - Johannes WIELGOSS - *Das Haus der Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck von der Gründung bis zum II. Vatikanischen Konzil* € 9,00

Die vorliegende Geschichte des Borbecker Salesianerhauses umfasst den Zeitraum seit seiner Gründung in der krisengeschüttelten Nachkriegsepoche des I. Weltkrieges bis in die Zeit des II. Vatikanischen Konzils, in der sich für das Haus deutlicher als in den wechselvollen Jahren der politischen Geschichte zuvor ein prägender Einschnitt abzeichnet. Das in Treue zu den Erziehungsgrundsätzen Johannes Boscoss originäre Angebot eines salesianischen Oratoriums an die Jugend einer westdeutschen Industriestadt, angeregt und gefördert durch Salesianische Mitarbeiter und Vertreter des deutschen Sozialkatholizismus, entfaltete sich zu einer beispielhaften Größe im regionalen Raum kirchlicher Jugendarbeit. Dazu führten die Salesianer in Borbeck seit 1923 das von ihrem Gründer besonders empfohlene Spätberufenenwerk zur Förderung ihres Nachwuchses mit einer Schule fort. Die Schatten von Nationalsozialismus und Krieg sowie die den Kriegsfolgen zwischenzeitlich geschuldete Hinwendung zur Flüchtlingsjugend ließen erst in den Jahren 1963/1965 in der Gemeinschaft der Salesianer den Blick frei werden für neue Herausforderungen. Die Arbeit lässt neben den salesianischen Quellen besonders die relevanten Zeugnisse des kirchlichen und politischen Lebens für die Essener Salesianergemeinschaft zu Wort kommen.



P. Johannes Wielgoss SDB, Oberstudienrat i.R., geboren 1938 in Bredenborn, Kreis Höxter. Studium der Philosophie, Theologie und Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum. 1973 Priesterweihe, Lehrer für katholische Religion, Geschichte und Politik am Don-Bosco-Gymnasium Essen-Borbeck. Schulseelsorger und viele Jahre Tätigkeit in der Diözesanleitung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg im Bistum Essen.

Jüngere Veröffentlichungen aus der Forschungstätigkeit: *In den Tod gegangen wie heilige Menschen. Fünf Jugendliche des salesianischen Oratoriums in Posen als Opfer der NS-Volkstumspolitik*, in: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte, hrsg. v. Clemens BRODKORB und Peter HÄGER, 6. Jahrgang 2010, S. 125-153. *Gottfried Salz (1892-1953), Umtriebiger Jugendseelsorger und kämpferischer Pfarrer*, in: Christen an der Ruhr, Band 5. Hrsg. v. Reimund HAAS und Jürgen BÄRSCH. Münster 2014, S. 137-154. *Franz Hellwig (1867-1934). Ein vergessener Förderer geistlicher Berufe*, in: Jürgen BÄRSCH/Reimund HAAS/Karl HENGST (Hg.), Vom Stift Essen zum Ruhrbistum. Festgabe zum 75. Geburtstag von Hans Jürgen Brandt. Paderborn, 2. verbesserte und vermehrte Auflage 2014, S. 135-150.